7143

Für
Aeltere Litteratur
und
Neuere Lectüre.

Quartal-Schrift.

Seydelmann del. E.G. Krüger sc. Dresde.

Erstes Stück.

Leipzig 1783.
verlegts Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

Herausgegeben

von

Canzler und Meißner.

Vorbericht.

Die Eingangsformel fast ieder neuangehenden periodischen Schrift ist iezt: „daß „allerdings der Name von ihren Geschwistern „— denn es giebt Journäle beiderley Geschlechts, Merkure wie Pomonen — Legion „sei, daß man aber gleichwohl aus höchst erheblichen Ursachen für gut befunden habe, diese Legion noch um ein Haupt zu verstärken.“ — Warlich, eine gute Einleitung! doch da sie abgenüzt ist, will ich an ihrer Statt meinen Lesern schlicht und recht den Plan des gegenwärtig angefangnen Werks erzälen, und ihrer Einsicht dann es völlig überlassen: Ob sie unsre Arbeit ganz altäglich oder unterscheidend vom Troß der Scribler finden; ob sie unsre Lieferungen

zu lesen, nützen, kaufen, kurz zu unterstützen gedenken; oder ob unsre Dauer die Dauer des Grases seyn soll, das nicht einmal das Darüberwehen des Windes — dieses passenden Gleichnisses für manche kritische Journäle! — ertragen kann.

Wegen des Aeuserlichen darf ich mich blos auf gegenwärtiges erstes Heft beziehn. Ihm völlig gleich sollen vierteljährig sechszehn Bogen, (ein paar Blätter mehr oder minder ungerechnet) das Heft zu 16 Groschen am Preis erscheinen.

Das Innre zerfällt in zwei Theile. Der erstere ist Erneuerungen aus vergeßnen oder verkanten Werken, gedruckten sowohl als handschriftlichen, bestimt. Die Biographie eines Mannes, der bekant zu werden oder zu bleiben verdient, und aus dessen Werken, wenn es ein Gelehrter ist, man in der Folge Bruchstücken erneuert, macht allezeit den Anfang, und vorzüglich wird hier auf die drei

vorlezten Jahrhunderte, reich an Schätzen die man vernachläßigt, Rücksicht genommen werden.

Die zweite Hälfte besteht aus ganz neuen, wenigstens in teutscher Sprache noch neuen Aufsätzen. Der Gegenstand derselben sei Geschichte, Weltweisheit, Dichtkunst, Länderkunde, und moralische Erzählung! Sie enthalte also, was ein iedes gutes Journal — immer noch wird dieser lezte Begrif zu oft mit dem eines guten Buchs verwechselt; — enthalten soll. Ob wir iezt schon in dieser ersten Probe erreicht haben, was wir zu erreichen wünschten: inre Güte mit Mannichfaltigkeit verbunden zu sehn; das weiß ich freilich nicht, denn ieder Anfang ist schwer. Aber daß meine Leser, wofern sie etwa iezt schon zufrieden seyn solten, in der Folge noch mehr Ursache dazu haben werden, das getrau' ich mir versprechen zu können; denn ich kenne die Schreibepulte von einigen meiner Mitar-

beiter; weiß, daß in ihnen noch manche sehr gute, wenigstens mir gut dünkende Aufsätze liegen, und habe Hofnung auch schon beim zweiten Stück unsre Gesellschaft durch ein Paar von Teutschlands vorzüglichsten Schriftstellern vermehrt zu sehn.

Die erstere Hälfte, wenigstens in der Maße, haben wir, wenn ich nicht irre, mit keinem der iezt florirenden Journäle gemein. Obgleich freilich Merkur, Museum, Olla potrida — und wer nent die Werke alle, die Gedicke neulich so fein mit den Sternen am Himmel verglich? — auch Bruchstücke liefern. In diesem Punkte verdank' ich abermals, wie ich schon oft gestanden; das meiste, oder vielmehr beinah alles, der Freundschaft meines Mitherausgebers, des Herrn Bibliothekar Canzler.

Wenn auch außer denienigen Gelehrten, die ich bereits mündlich und schriftlich eingeladen

habe,

habe, oder noch einladen dürfte, irgend ein würdiger Mann Belieben tragen solte, uns Beiträge zu senden, so werden sie uns willkommen, wir ihm zum Danke, und — wofern er es verlangt — auch zur Vergütung verpflichtet seyn. Nur erlaub' er uns in Ansehung des Einrückens nach unserm Gewissen zu schalten. Des berühmtesten Schriftstellers schwaches Produkt bleibt schwach, und manche Journalisten, wenn sie die Schnizlinge großer Männer samlen, sündigen so hart, daß sie, wenn Klopstocks Gelehrten-Gesetze gölten, zum Naserümpfen, wo nicht gar zum Hohngelächter verdamt werden müsten.

Nun hätt' ich wohl noch manches, das ich sagen könte, aber nichts das ich sagen werde; Außer: Die Aufsätze der Herausgeber sind alle mit C — r. und M — unterzeichnet. Nur für diese und höchstens für ohne Chiffre stehn Sie. Für die anders Unterzeichneten lassen sie die Verfasser selbst stehn;

und

und verbitten sich daher mündliche und schriftliche Zurechnung derselben. Heil allen denen, deren Publikum so ist, daß sie nie dergleichen Verwahrung bedürfen! Dresden, Ende Merz 1783.

Meißner.

I.

Leben des Leo Baptista Alberti, *)

berühmten italienischen Gelehrten und Baumeisters des 15ten Jahrhunderts.

Leo Baptista Alberti stamte von einem der ältesten, edelsten und angesehensten Häuser in Florenz ab, dem schon zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts die Partei der Bianchi, zu der sie sich hielten, einen großen Theil ihres Gewichts verdankte. Ja, als Florenz 1384, wegen Einnahme von Arezzo, ein Fest beging, zeigten die Alberti dabei eine Pracht, die sich mehr für Fürsten als Privatpersonen zu schicken schien; und selbst die Würde des Gonfaloniere, die höchste im Staate, kam neunmal an dieses Geschlecht.

Doch die nachmaligen häufigen Staats-Unruhen erschütterten auch das Glück der Alberti; Cyprian und Benedikt, die Häupter derselben, wurden im Jahre 1387, und

*) Größtentheils aus dem Raphael du Fresne und dem Vasari gezogen.

und 1411 auch ihre Kinder verbannt; bis 1428 diese Verbannung wieder aufgehoben ward. Eben dieser nur gedachte Cyprian Alberti war der Vater von Albert, Lorenz und Johann. Albert stieg vom Kanonikus zum Bischof von Camerino, und endlich bis zum Kardinal herauf. Lorenz aber, der den Staatsgeschäften sich weihte, zeugte wieder drei Söhne, Bernhard, Karl, und Leo Baptista; deren Lezterer unser Schriftsteller ist.

Von seinem Vater mit äuserster Sorgfalt erzogen, und zu beständiger Thätigkeit angehalten, ergab er sich von Jugend auf den Wissenschaften mit ungewöhnlichem Eifer; mit einem Eifer, der ihn nachher sein ganzes Leben hindurch nicht verließ; schon eh er noch völlig zwanzig Jahr alt war, kont' er bereits für einen der aufgeklärtesten vielwissendsten Gelehrten seines Zeitalters gelten.

Den ersten Beweis seines Scharfsinns, und seiner glüklichen Bildung nach ältern Gelehrten, gab er durch eine seltsame Art von Betrug. Er verfertigte nemlich in diesem seinem zwanzigsten Jahre, während seines akademischen Aufenthalts zu Bologna, unter dem Titel: Philodoxios, Lepidi Comici Fabula, ein Lustspiel nach altrömischem Zuschnitt, doch in Prosa, und gab vor, solches in einer alten Handschrift gefunden zu haben.

haben. Der Ausdruck der alten Komiker war in ihm so glüklich getroffen, daß es spät nachher noch einen der größten Litteratoren hinterging; denn als der berühmte Aldus Manutius es durch ein Ohngefähr in seine Hände bekam, ließ er es 1588 zu Lucca einzeln drucken, und gab es in der Zuschrift an den Ascanius Persius, einen gleichfalls berühmten Gelehrten, zuversichtlich für ein ächtes Werk des Alterthums aus *); ein Versehn, das desto lächerlicher war, da nicht nur schon eine Menge den Alberti als dessen Verfasser kante; sondern auch eine Stelle in der Vorrede selbst den Herausgeber hätte mistrauisch machen sollen **).

*) Lepidam Lepidi (so sind die Worte des Manucci) antiqui Comici, quisquis ille sit, fabulam ad te mitto, eruditissime Persi, quae cum ad manus meas pervenerit, perire nolui, et antiquitatis rationem habendam esse duxi. Multa sunt in ea observatione digna, quae tibi, totius vetustatis solertissimo indagatori, non displicebunt, mihi certe cum placuerint, tuum cum meo sensu congruere iudicavi, quod te praestare norim etc.

**) Diese Stelle lautet also: Non quidem cupio, non peto in laudem trahi, quod hac vigesima annorum meorum aetate, hanc ineptus scripserim fabulam. Verum exspecto inde haberi apud vos hoc persuasionis, non vacuum me scilicet, non exundique incure meos obivisse annos. — Fabricius in Bibl. Lat. p. 672. spricht auch von diesem Irthume des Manucci. — „Ab Aldo Manutio, Pauli „filio,

Der Beifall, den dieses erste Werk Alberti's fand, munterte zu noch mehrern Fleis ihn auf; er ließ, seiner eigenen Versicherung nach, keinen Tag vorbei, ohne etwas zu lesen, oder niederzuschreiben; und er bracht' es in kurzem dahin, daß es schwer zu unterscheiden ist, ob er ein größerer Redner, Dichter, ausübender oder theoretischer Gelehrter gewesen sei, und ob er mit mehrerer Würde erhabne Gegenstände zu behandeln, oder mit größrer Leichtigkeit und Anmuth geringe zu erheben gewußt habe.

Lorenzo di Medici, dieser durch seine Liebe für Kunst und Wissenschaften so unsterbliche Florentiner, berief, um die heiße Sommerzeit angenehm hinzubringen, eine Gesellschaft von Männern zu sich nach Kamaldoli, deren ieder in einem der litterarischen Fächer Ruhm und Kentnisse besitzen muste. Die vorzüglichsten dieser

„filio, Comoedia Philodoxios vulgata est, Ascanio Persio „dicata, paucis foliis constans, nec digesta in versus, quam „Lepidi, Comici veteris esse et ex antiquitate eruisse se „ait Lucae, 1588. 8. At enim falsus est Manutius, qui „L. B. Alberti lusum non dubitavit Comico antiquo tri„buere." — Von dieser Komödie selbst werden wir vielleicht, da sie nicht von weitläuftigem Umfang' ist, im nächsten Stücke eine Uebersetzung geben, die sie ihres innern Gehalts sowohl, als ihrer Seltenheit wegen verdient.

ser Akademie waren: Marsilius Ficinus, Donatus Acciaioli, Alemannus Rinuccinus, und Christoph Landinus. Alberti war auch unter ihnen; und wenn eine solche Gesellschaft schon ehrt, so mußt' es nothwendig noch mehr ehren, daß er unter allen diesen sich am geschäztesten sah. Die Gespräche fielen oft auf den Virgil, und Alberti bewies, daß in dessen Aeneide die erhabensten Geheimnisse wahrer Weltweisheit unter vielen oft müßig scheinenden Erdichtungen verborgen lägen. Ein Urteil, mit so vielem Scharfsinn durchgeführt, daß es nicht nur den Beifall aller Anwesenden erhielt; sondern auch Landini, der Sekretar bei dieser Gesellschaft, die vorzüglichsten Gründe zusammentrug, und davon ein eignes Werk bildete, welches bald nachher unter dem Titel: Quaestiones Camaldolenses erschien *).

Alberti verfertigte eine große Anzahl von Aufsätzen in lateinischer und welscher Sprache; ieder derselben durch innern Werth einer allgemeinern Bekantmachung würdig, als die meisten davon würklich erhalten haben. Die vorzüglichste seiner philosophisch-satirischen Schriften

*) Ich will hier nur den Schluß des Buchs hersetzen: Haec sunt, quae de plurimis longeque excellentioribus, quae Leo Baptista Albertus memoriter, dilucide, ac copiose, in tantorum virorum conseſſu disputavit, meminisse volui.

ist sein Momus, der erst lange nach seinem Tode 1520 zweimal zu Rom lateinisch sowohl, als auch in italienischer Uebersetzung gedrukt erschienen ist. Du Fresne lobt die seltne Anmuth und unbeschreibliche Leichtigkeit, mit der er geschrieben, mit der in vier Büchern alles vereinigt worden, was andre auf eine ernste und schwerfällige Weise in der Moral-Philosophie geschrieben hätten. Das nenn' ich doch einen ehrlichen Mann nicht nur alzusehr auf fremde Kosten, sondern auch bis zu eigner Schaamröthe loben. Der Momus des Alberti ist ein Werk voll Wiz, voll Spuren, daß der Mann, der es schrieb, ein großer Kopf war; aber für eine solche Quintessenz alles dessen, was zwischen Himmel und Erden gut und köstlich ist, was (auch dies sind du Fresne's Worte:) zur Bildung eines guten und volkomnen Regenten, und zur Beurteilung seines Hofes erforderlich ist, kann ich es doch auch nicht achten. Man findet in ihm eine alzusichtliche Nachläßigkeit des Plans, und das Latein des Alberti, so gut, so beinah klassisch es ist, gehört doch nicht unter die leichtgeschriebnen. Daß aber in diesem Momus sehr viel Gutes — mehr, als in einem Duzend neuer Modeschriften — enthalten sei, und daß er eine Uebersezung wohl verdiene, das sprech' ich keineswegs ihm ab. Du Fresne lobt auch äuserst seine Schrift Trivia, die von den Gerichts-

richtshändeln, und obrigkeitlichen Pflichten handelt. Mir ist solche, dem Original nach, unbekant geblieben; und in der Uebersezung des Bartoli *) hat es wahrscheinlich viel von seiner ersten Anmuth verloren.

Er schrieb hundert Fabeln. Diese vorzüglich haben mich hier zu seiner Erwähnung bestimt, und von ihnen gedenk' ich bald den Lesern Proben mitzutheilen. Uebertrieben ist es freilich wieder, wenn einige, die das Loben mit vollem Munde einmal sich zur Gewohnheit gemacht haben, Alberti's Fabeln selbst über den Aesop an launichtem Wiz sezen; aber Fruchtbarkeit und Scharfsinn kann man doch gewiß ihnen nicht absprechen. Sie waren anfangs lateinisch geschrieben; aber auch sie kenn' ich nur aus der Uebersezung des Bartoli, und selbst diese Uebersezung gehört nun unter die Seltenheiten einer teutschen Bibliothek. Leßing suchte lange vergebens nach ihr.

Noch verschiedner seiner andern Schriften: über das Leben und die Gewohnheiten seines Hundes, über die Fliege, u. s. w. gedenk' ich hier nicht.

*) Bartoli ließ nemlich eine Uebersezung von verschiednen kleinen Werken des Alberti drucken, die zu Venedig 1568, unter dem Titel: Opuscoli Morali di Leon Baptista Alberti, Gentilhuomo firentino etc. erschien.

Ihre Titel wird man weiter unten finden, und von ihrem Gehalte gnügt hoffentlich das Urtheil, daß sie ihres Verfassers würdig waren, und der Laune wie der Mannichfaltigkeit seines Geistes Ehre machten. Auch in seiner Muttersprache hinterließ er ververschiedne Werke, drei Bücher über die Haushaltung, und einige Abhandlungen über die Liebe, in Prosa theils und theils in Versen. Ja er soll einer der ersten Italiener gewesen sein, wie Vasari behauptet, und durch Beispiele zu beweisen sucht, der seine Verse nach lateinischer Mensur gebildet habe.

Alles dies macht uns in ihm den Gelehrten schon achtungswerth; aber wie mächtig wächst diese Achtung, wenn wir bedenken, daß dieser fleißige und glükliche Schriftsteller nur eigentlich Gelehrter nebenbei, eigentlich aber Baukünstler und Maler gewesen sei. Hier scheinen wir auf einen ganz andern Alberti zu stoßen: aber so war das Genie dieses Mannes, daß es zwanzig Fächer der Wissenschaften zugleich umfassen, und in iedem allein einheimisch zu sein scheinen konte! — Das Studium der Baukunst war zu seinen Zeiten fast ganz verloschen. Der gothische Geschmack, selbst durch die Länge seiner Dauer immer mehr verschlimmert, der unnatürlichen Ueberladungen übervoll, und übervoll einer

Kunst,

Kunst, die abschreckte, und nicht zierte, hatte ganz iene alte edle Einfalt vertrieben. Die wenigen Denkmäler neuer Zeiten hatten in den steten Unruhen immer mehr und mehr sich zu ihrem Untergang geneigt, standen ungekant, ungeachtet, wenigstens unbefolgt da; selbst die Schriften iener großen Männer blieben ungelesen; da versucht' es Alberti zuerst, den barbarischen Geschmack zu verjagen, der Kunst ihre vorige Reinigkeit, den Gebäuden Ordnung und Verhältnis zu geben, und bracht' es in kurzem dahin, daß er durchgängig den Beinamen des florentinischen Vitruvs erhielt.

Pabst Nikolaus V, als er von diesem großen Rufe hörte, und Alberti ihm von seinem Freunde Biondo aus Forli, einem verdienstvollen Manne empfolen ward, bediente sich seiner zu einer Menge ansehnlicher Gebäude in Rom. Sigismund Pandolf Malatesta, Herr von Rimini ließ ihn einen Riß zur Kirche des heiligen Franciscus zu Rimini entwerfen, dessen Ausführung noch iezt das Auge der Kenner in Verwundrung sezt; In Mantua bediente sich Ludwig Gonzaga seiner zur Errichtung eines Chors in der Kirche zur Verkündigung, und zum Bau der Kirche des heil. Andreas; Und in Florenz wurde, nach Rissen von ihm der neue Marien-Tempel, der Pallast des Cosmus

Rucellai in der Strada la Vigna, und andre trefliche Werke mehr gebaut, so daß sein Vaterland ihm einen großen Theil seiner iezigen Verschönerung zu verdanken hat. Was er in der Bildhauerkunst und in der Malerei geleistet, loben seine Zeitgenossen nicht minder, und räumen ihm einen der ersten Pläze unter den Künstlern damaliger Zeiten ein.

In allen drei Fächern, Baukunst, Malerei, und Bildhauerei, macht' er es wie in den übrigen Wissenschaften; das heißt; er gab nicht nur durch eigne Meisterstücke andern Gelegenheit sich Regeln abzuziehn; sondern er wolte auch diese Regeln selbst niederschreiben. Daher sein Werklein von der Statue in lateinischer Sprache abgefaßt; daher seine drei Bücher von der Malerei, in denen alle Kenner sowol den edlen Ausdruck als den richtigen Inhalt schäzen; daher endlich sein Werk von der Baukunst; die wichtigste ausgearbeitetste seiner Schriften, in der er, was Vitruv in Dunkelheit verhüllt, mit Deutlichkeit und tiefer Einsicht vorträgt. Erst nach seinem Tode gab sein Bruder Bernard dieses Werk heraus, und widmete solches, wie auch der Verfasser selbst thun wollen, dem Lorenzo di Medici; auch Bartoli hat es nachher ins Welsche übersezt, und seiner Samlung einverleibt.

Soviel

Soviel von Alberti's litterarischer Geschichte; von seiner bürgerlichen haben seine Zeitgenossen so wenig aufgezeichnet, daß es uns schwer gefallen, von seinem Geburts- und Sterbejahr Nachrichten aufzufinden. Ersteres wird am gewöhnlichsten 1398 angegeben; aber wegen des leztern ist Gewisheit zu erhalten schwer, wo nicht unmöglich. Monaldini in seinen Vite de' Celebri Architetti p. 175. sagt gerade zu, die Zeit seines Todes sei nicht zu bestimmen. Vom Politianus heißt es, er habe ein Werk des Alberti bald nach dessen Tode 1485, herausgegeben, und Füesli's Künstler-Lexikon sagt, er sei, in seiner Geburtsstadt, nach 1472 gestorben, und in der dortigen Kirche zum heiligen Kreuz begraben worden. Janus Vitale verfertigte seine Grabschrift, die also lautet: Albertus iacet hic Leo, Leonem quem Florentia iure nuncupavit quod Princeps fuit eruditionum, Princeps ut Leo solus est ferarum.

Dies sind die Titel der vorzüglichsten von ihm geschriebnen und bekant gewordnen Bücher:

Leonis Baptistae Alberti Florentini, Momus. Romae, 1520. 4. und eben derselbe in eben diesem Jahre, und eben dieser Stadt; aber in Folio, und

und unter dem Titel: Leo Baptiſta de Albertis, Florentinus de principe.

Leo. Bapt. Alb. Florentini Trivia, ſive de cauſis ſenatoriis, in Ciceronis locum, lib. 2. de officiis, brevis et accurata interpretatio ad Laurent. Medicem. Baſil. 1538. 4.

De pictura, praeſtantiſſima et nunquam ſatis laudata arte, libri tres abſolutiſſimi, Leon. Bapt. de Albertis. Baſil. 1540. 8. und 1649 zu Leiden, nebſt dem Vitruv.

Leon. Bapt. Alberti, viri doctiſſ. de equo animante ad Leonellum Ferrarienſem principem Libellus, Mich. Mart. Stellae cura ac ſtudio inventus et nunc demum in lucem editus. Baſil. 1556. 8.

Leonis Baptiſtae Alberti Florent. viri clariſſ. libri de re edificatoria. Parrhiſiis, 1512. Italieniſche Ueberſezung von Cosm. Bartoli, 1550 et 1565.

Lepidi comici veteris Philodoxios fabula ex antiquitate eruta ab Aldo Manuccio. Lucae, 1588. 8.

Bapt.

Bapt. de Albertis poetae laureati de amore liber optimus. 1471. 4. oder Hecatomphila di Mr. L. B. Alberto, Fior. ne laquale ſe inſegna l' ingenioſa arte d' amore; in Venetia. 1545. 8.

Bapt. de Alb. poet. laur. opus praeclarum in amoris remedio. 1471. 4.

Dialogo di meſſer Leon. Battiſta Alberti Fiorentino, de republica, de vita civili, de vita ruſticana, de fortuna; in Venegia, 1543. 8.

Deiphira di Mr. L. B. Alberto, Fiorent. ne laquale ſe inſegna amare temperata mente, & ne fa divenire, o più dotti adamare, o più prudenti a fuggir amore; in Venetia, 1545. 8. (auch ſchon 1514 ohne Druckort gedruckt.)

Opuscoli Morali di Leon Battiſta Alberti gentilhuomo Fiorentino, tradotti e parte corretti, da Mr. Cosimo Bartoli; in Venetia. 1568. 4.

Viele ungerechnet, die in der Handſchrift liegen geblieben ſind, weil damals noch nicht ein Zeitalter war,

wo auf iedes Manuscript eines berühmten Schriftstellers zehn Buchhändler Jagd zu machen pflegten. Nun zu einigen seiner Fabeln, die mir die vorzüglichsten zu seyn dünkten. Verschiedne kleine Aenderungen, und Hinzufügung der Anwendung bei einigen, wird man mir hoffentlich vergeben.

Der Neidische und das Feuer.

Der Neidische erfand das Feuer; und verbarg es, um den Gebrauch desselben seinem Nächsten zu entziehn, in seinem eignen Busen. Der Thor! denn bald brach das Feuer hervor; und verbrante Kleider, beschädigter Körper waren des Neidischen Strafe.

Daß es iedem so ginge, der Wahrheiten entdekt und verschweigt!

Das Spickenar Kraut. (Saliunca.)

Das Spickenar Kraut, das in der Mitte von Strömen zu wachsen pflegt, wünscht' einst alle Strohhalme, die den Fluß hinab kamen, an sich zu ziehn, und behalten zu können. Der Flußgott gewährt' ihm diesen Wunsch, iedoch zum eignen Verderben; denn die große Menge von Halmen, die daran sich legten, erstikten und versenkten es bald.

Drücker des Landes, wuchernde Geizige! — doch wie käme diese Fabel in eure Hände?

Die Blasebälge.

In einem Kramladen wunderten die übrigen Geräthschaften sich über einige Blasebälge, und begriffen nicht: Wie sie so vielen Wind von sich geben könten? — Sei das unsre Sorge, antworteten diese; wenn wir nur wissen, wo wir ihn hernehmen sollen.

Der Pfeil und Bogen.

Als ein Feldherr den Pfeil, mit welchem er den König der Feinde getödet, im Tempel zu seinem Ruhme aufgehängt hatte, beschwerte sich laut der Bogen, daß man aus ihm nichts mache, da er doch die Hauptursache dieser so großen That gewesen sei.

Warlich, die That, die oft den Fürsten verewigt, solte billiger seinen Minister, und noch öfterer tiefer herab, den Sekretar desselben verewigen.

Die

Die Hunde.

Ein wachsamer Haushund lag an der Kette, und sah' eine Menge andrer unnützer Hunde frei und ungehindert um sich herum spielen. Gewiß? rief er, auf diese Art ist es viel besser zu nichts nüz zu sein!

Trost für den Armen, daß auch bei Menschen das Nemliche so öfters gilt!

Der Ochse und der Baum.

Ein stößiger Ochse ward zum Verlust seiner Hörner verdamt, und fest an einen Baum gebunden, wo man solche ihm abzusägen willens war. Voller Wuth schimpft' er in diesem Zustand' auf den Baum, und dräut' ihn auszureissen, sobald er wieder frei sein würde. — Das hättest du eher thun sollen; antwortete dieser mit ruhigem Spotte: denn vormals hattest du Kräfte und bösen Willen zugleich. Jezt wird bald nur der Leztere dir übrig bleiben, und dieser von Ohnmacht begleitet, erwekt nur Spott, nicht Furcht.

Die Weidenbäume *).

Einige junge Weiden sahen bei einer Ueberschwemmung, die Macht des Stroms sich immer mehr und mehr ihnen nähern, und berathschlagten sich unter einander, wie sie solchen wohl mit gehörigem Anstand und Zierlichkeit bewillkommen solten. Mitlerweile kam der Fluß würklich, und — riß sie mit sich fort. „Thörichte Eitelkeit, rief eine ältere, fest stehende Weide ihnen nach: hättet ihr doch, eh' ihr für Anstand sorgtet, auf die Nothwendigkeit eurer Erhaltung gedacht, vielleicht hättet ihr dann euch der Entwurzelung erwehrt.

Der Hund und der Stier.

Ein Hund der mit einem Stiere kämpfen solte, versprach sich zum Voraus einen gewissen Sieg, und schäzte seinen Gegner gering, weil er keine Oberzähne habe. Aber er hatte der Hörner vergessen, die er nur alzubald und alzukräftig empfand, denn von ihnen in die Luft geschleudert, rief er zu spät nun aus: daran hab' ich nicht gedacht!

Der wizige aber seichte Cleanth, und der gründlich gelehrte Markulf. — Warlich, das Belfern des erstern hält nicht an, wenn die nachdrükliche Stärke des Zweiten sich zeigt.

Der

*) Ich habe hier eine kleine Aenderung gewagt; im Original sind es Lilien, und es heißt: sie hätten sich sonst sicherlich gegen den Fluß erhalten. Eine fabelhafte Fabel!

Der Esel und sein Treiber.

Warum schlägst du mit deinem Hufe gegen deine Brüder nicht eben so, wie gegen die Menschen aus? fragt' ein Eseltreiber sein Thier. „Der Grund ist leicht einzusehn: antwortete dieser: weil sie mich nicht schlagen.“

Nicht ganz die Maxime der Esel in Menschengestalt, zumal derer vom Range; Sie schlugen oft selbst den, der durch diesen Schlag erst Kentnis ihrer Existenz erhielt.

Der Spiegel.

Der Stolze sah sein Bild im Spiegel, hielt es für eine fremde Person, und nahm es übel, daß sich solche nicht vor ihm beuge. Seine zornige Miene ging natürlich auch aufs Bild über; eine neue Beleidigung für ihn, und er nahm nun ein verächtliches Lächeln an. Auch dieses vergalt ihm der Spiegel, und länger konte der Stolze seinen Zorn nicht mäßigen; er erhob den Stock, und zerschlug den Spiegel. Aber dann erst hatt' er recht Ursache sich selbst Vorwürfe zu machen; denn statt des einen, der bisher über ihn gelacht hatte, sah und hört' er nun das Gelächter von vielen.

Der Schifbrüchige und das Meer.

Ein Kaufmann, der Schifbruch erlitten hatte, verklagte das Meer wegen Raubes seiner Güter, und überwies es dessen. So komm dann, rief dieses spottend, wer läugnet dir denn das Deinige ab? Versuch nur es mir wieder zu nehmen.

Die ihr mit Mächtigen prozessirt, oder Fürsten bei ihren eignen Gerichten verklagt; nicht wahr, dieser Antwort seid ihr schon gewohnt?

Die Ruder und das Steuer.

Eine ganze Menge von Rudern entzweite sich mit dem Steuer; und alle spotteten dessen, weil es so klein und einzig sei. Jenes schwieg, aber plözlich lenkt' es dergestalt das Schif, daß es auf eine Klippe stieß, und alle Spötter auf dieser Seite splitterten und zerbrachen *).

Die

*) Richtig ist der Sinn dieser Fabel allerdings und leicht anwendbar auf den ungleichen Streit vieler mindermächtigen, oder minderklugen, mit einem Mächtigen, oder einem guten Kopfe. Aber vielleicht wäre auch folgende Fortsezung richtig.

„Herzlich freute sich das Steuer seines Triumphs; aber bald „ward die Freude gering, als es nun das Schif wieder von „der Klippe losmachen solte. Denn nicht nur kostete es viele „Mühe, sondern ihm verblieb auch ein tiefer Leck, und iedes „rauhe Lüftgen machte Sinken und Zertrümmerung besorg„lich." -- So strafte mancher zu schnel sich Rächende oft mehr sich selbst, als den Gestraften.

Die Flöte.

Der Staub hatte eine Flöte verstopft. Ihr Herr, ein Dichter, nahm sie, um darauf zu spielen, sah ihren Zustand und rief: Warlich, du hast viel Gleichheit mit uns; denn beide singen wir nicht, wenn unsre Bäuche voll sind.

Und man steht noch an, die Fürsten Teutschlands Väter teutscher Dichtkunst zu nennen? Sie, die so treulich dafür sorgen, daß unsrer Dichter Bäuche ledig bleiben?

Der Fuchs und Löwe.

Der Löwe hatte sich hinter einen Baum auf die Lauer gestelt, und ein Fuchs, der vorbei gehn wolte, sah von weiten die Spize seines Schweifes. Noch war er ungewiß, ob es nicht der Schweif eines Stieres seyn könte: aber dennoch floh er schnell davon, und sprach: „Besser, daß meine Freunde über diese meine Flüchtigkeit lachen, als über mein Unglück weinen!“

Der Merkur und Priapus.

Ein Knabe trug über eine Brücke einen kleinen Merkur von Silber, und einen Priap von Holz. Durch ein Ohngefähr brach die Brücke, und indem beide Götter ins Wasser fielen, sank Merkur, durch die Schwere des Metals zu Boden; aber der hölzerne Priap schwam auf des Stromes Oberfläche. — „Wunderbar, rief ein Priester, daß ein Gott, der auf Erden so viel Gewicht hat, iezt so leicht im Wasser wird!“ — Und glaubst du denn, antwortete der Fluß, daß auch du Mensch in Glück und Unglück stets der Nemliche bleiben wirst?

Die Gans und die Biene.

Haben wir denn unsre große Füße deswegen, um einen so leichten Kopf zu stüzen? sprach einst eine Gans.

Und weist du denn nicht, antwortete die Biene, daß inst die Stärke der Beine da am meisten erfordert wird, wo der Kopf am leichtesten ist?

Der Ochse und der Strick.

Ein Ochse, der mit den Hörnern an einem Strick auf ein Lastschif gezogen werden solte, wünschte, so lang' er mit den Füssen auf der Erde stand, daß der Strick entzwei reissen solte. Als er aber an solchem in der Luft schwebte, wünscht' er noch heftiger, daß er halten möge. — „Da siehst du, sprach der Strick, wie so gar nicht du weist, was zu deinem Leben oder Tod gehört; das rathsamste ist wohl, künftig gar nichts zu wünschen.

Der Wasserkrug.

Ein angefülter Wasserkrug stand mit verstopftem Maule stilschweigend da, als er aber ausgeleert war, schimpft' er mit ofnem Munde alle Vorübergehenden.

Viel Mühe kann dem Alberti die Erfindung dieser Fabel wohl nicht gemacht haben. Aber in so fern hat er Recht, daß die Schmähsucht von sehr vielen schweigt, wenn man mit Geschenken den Mund ihnen stopft, und mit Speisen den Leib anfült.

Die Krähe und der Eber.

Eine Krähe hatte sich mit ihren Krallen in das Rückgrad eines Ebers eingehäkelt, und fragt' alle Bäume in der Rund' umher: wohin sie die gemachte Beute tragen solte? — Hieher, sprach endlich die Eiche, wenn dirs beliebt; ich will sie getreu bewachen. — „Recht gut, antwortete iene; aber eben denk' ich drüber nach, wie ich mit meinen Kräften diese ungeheure Last aufheben soll. — Aufheben und festhalten, rief der Eber; daran, dächt ich, hättest du eher denken sollen, und würdest dann vielleicht die Bäume um keinen Rath gebeten haben." — Indem ers noch sagte, schüttelt' er die Krähe lächelnd los.

Die Kohle.

„Unglükliche — sprach eine Aeffin, indem sie eine Kohle angrif — die kurz zuvor noch in ihrem hellen Glanze die Gesträuch' und die Bäume umher gefürchtet haben, und die du iezt so schwarz und kalt da liegst." — Schwarz und kalt! antwortete diese, und doch jezt glüklicher als vorhin; denn dieser feurige Glanz würde ganz mich verzehrt haben, hätt' ich nicht noch zur höchsten Zeit mich davon befreit.

In welchem Zustande find' ich dich, Freund? fragte bedaurend Z** einen gestürzten Höfling. — Im Zustande der Ruhe; war dessen Antwort.

Die

Die verschiednen Thierarten.

Ein Hausvater sah' auf der Wiese einen Esel, ein Schaaf, ein Schwein, eine Ziege und ein Pferd ruhig zusammen weiden, während daß am andern Ende dieser nemlichen Wiese zwei eifersüchtige Stiere einander auf das grausamste mit ihren Hörnern zerfleischten. — „Ist es nicht ein Wunder, rief er, daß zwei Verwandte so erbittert gegen einander wüten, und hingegen Thiere, an Sprach' und Sitten so verschieden, ruhig zusammen leben.“ — Es würd' ein Wunder seyn, wenn es anders wäre; entgegnete ihm ein Faun; entsinst du dich denn nicht, daß auch bei euch gewöhnlich die Freundschaft, und noch öfterer die Feindschaft von Futter und von Beischlaf herrührt; und wo ist Nebenbulerschaft denn unumgänglicher als bei Wesen, die ihrer Natur nach sich verwandt sind?“

Das Brod und das Ei.

Ein Philosoph sah in der Mitten eines Ofens Brod liegen, welches dadurch Stärk' und Kraft erhielt, indes am Eingang eben dieses Ofens ein Ei lag, welches schwizte, und sich sein Kleid verdarb. — „Welch ein Unterschied, sprach er, liegt in einem ruhigen und müßigen Leben! denn dieses, von Jugend auf zärtlich gewöhnt, ist ungeduldig, mürbe und unstandhaft. Jenes hingegen, vom ersten Ursprung her bearbeitet, und dem Unglück unterworfen, ist nie in träger Ruh erstarrt, und erwirbt zulezt sich selbst durch diese große Glut, Schönheit, Bestehungskraft und Größe *).

Die Amsel und die Nachtigall.

„Entweder schweige still, oder singe etwas wohlklingender! sprach die Nachtigall zur Amsel.“

„Wahrhaftig, du bist eine Thörin, antwortete diese, daß du mit so großer Kunst die Töne aus der Tiefe deiner Brust hervorziehst. Heut zu Tage hält man nicht diejenigen für gelehrt, die es sind, sondern die es zu seyn pralen.“

Also schon zu deinen Zeiten, guter Alberti, war das Sitte? Es ist doch fein, wenn eine Fabel von dreihundert Jahren paßt, als wäre sie heut' erfunden.

Die

*) Warum Alberti eben das Ei dem Brode entgegen gesezt hat, begreif ich nicht, da es ja auch durch Hize genießbar gemacht wird.

Die beiden Bäumchen.

Zwei iunge Bäumchen fragten einen Strom: Wohin er mit so grosser Schnelligkeit eile?“ — An einen Ort, antwortete er, wo er gröſer und weiser werden wolte, und wo auch sie es werden könten, weil es dort der Bäume noch wenig gäbe. — Eines derselben, von Ehrsucht angereizt, wolte sogleich mit dem Wasser fort, und besann auch sogleich sich eines andern, als es hörte, daß es alles, was ihm hinderlich sei, zurüklassen müsse; aber das zweite entledigte sich mit seinen Wurzeln des Erdreichs; schwam in Gesellschaft des Stroms, und sezte sich nach vielen erdulteten Ungemächlichkeiten an einen fetten Boden an, wo es zu einem großen und berühmten Wald' empor wuchs.

Der Knabe und die Sonnenstralen.

Ein Knabe tappt' und grif nach den Sonnenstralen, ohne sie festhalten zu können. — „Gieb dir keine Mühe, sprach die Sonne, götliche Dinge lassen sich nicht von Sterblichen einschränken *).

Die

*) Ein hübsch klingendes Fabelchen, wenn es nur richtiger wäre. Sind Wasser, Luft ꝛc. und tausend andre Dinge nicht eben so götlich wie die Sonnenstralen?

Die Horniſſe und die Schnecke.

Eine Horniſſe, die mit einer Schnecke Streit bekommen hatte, und mit ihr kämpfen wolte, verſuchte fruchtlos ihren Stachel an der harten Schaale derſelben. — Indeß hörte ſie, daß auch iene gewohnt ſei, zwei groſe Lanzen im Kampf hervorzubringen. — „Zwei gegen eine! und dabei ſo unverwundbar! dachte ſie; und furchtſam zog ſie ſich zurück. — Aber die Schnecke, die drinnen der Feindin ſummende Stimme hörte, hegte für ſie eben ſo viel Scheu, und blieb verſteckt. — Satire, die zuſahen, lachten ihrer wechſelſeitigen Zaghaftigkeit.

Da würden ſie noch mehr Stof zum Lachen haben, ſähen ſie den Zweikämpfen mancher unſrer neuen Helden zu.

Der Kaufmann und die Roſen.

Ein Kaufmann, der zur Herbſtzeit wieder nach Hauſe kehrte, fragte die Roſenſtöcke, die er im Lenz in voller Pracht verlaſſen hatte, und an denen er iezt nichts als unnüze Körner und Hülſen fand: „Wie kömt's, daß ihr ſo ſchlechte Früchte bei einer ſo ſchönen Blüte tragt?

„Eben weil wir auf die Herlichkeit dieſer Blüte all' unſre Kräfte verſchwendeten.“

Der

Der Schatten des Menschen.

Der Schatten des Menschen sah, daß er immer größer ward, ie tiefer die Sonne sich neigte. Sehnlichst wünscht' er daher, in Hofnung noch mehr zuzunehmen, derselben gänzlichen Untergang. Dieser erfolgte, und der Schatten — verschwand; vergebens iezt den Augenblick vor seinem Ende, die Sonn' im höchsten Mittag zurük sich wünschend.

Der Rauch.

Der Ruß und die Asche riefen dem aufsteigenden Rauche nach: „Ach Bruder, warum verläßt du uns hier in unserm Unglück?“ — „Was hab' ich mit euch zu schaffen, antwortete dieser, ihr trägen Müßiggänger? Wie passen wir zusammen? denn indem ihr unthätig brütet, schwing' ich mich zum Himmel.“ — Er sprach's noch, als ein leiser Lufthauch seinen obern Rand faßte, und zerwehte, indeß ienen doch wenigstens ihr Dasein blieb.

Der Spargel.

Ein Bauer wunderte sich, als er fand, daß der Spargel, der in seinem ersten Wuchse so weich und zart gewesen war, iezt rauh, hart und unbrauchbar geworden sei. — „Ist es denn so etwas erstaunenswürdiges, versezte dieser, daß ich meinen Vorfahren ähnlich werde? Und wird der bei euch Menschen nicht auch oft der hartnäckigste Mann, der der beugsamste Knabe war?

Das Oel.

Als sich das Oel bei den Vestalischen Jungfrauen beschwerte, daß das Feuer nun schon so viele Jahre von ihm mit seinem eignen gröbsten Schaden genährt, noch nie dafür sich bedankt habe, antwortete das Feuer ihm: „Es kann dir Belohnung genug seyn, daß du vielmehr im Tempel, als im Kramladen dein Leben verliehrst.“

Warlich, eine Fabel die mir ein Fürst erfunden zu haben scheint! Ein Karl XII. etwa, der halb Schweden entvölkert, um seinen Tolkopf durchzusetzen; oder ein Peter, der in Petersburgs ungesunden Sümpfen viele tausend Arbeiter aufopfert, und noch Zufriedenheit von ihnen fodert, weil sie im Dienst ihres Monarchen sterben.

Der

Der Lahme.

Ein Lahmer erlaubte, daß man ihm eines seiner Beine, welches viel länger, als das andere war, um soviel abschnitt, weil er dann grade zu gehn hofte. O wie wünschte der Unglükliche, als es nun abgelöst war, sein voriges Bein sich zurück; denn er fand nun, daß er gar nicht mehr gehen könne.

Das Bild und die Leuchter.

Die goldnen, und mit kostbaren Edelsteinen besezten goldnen Leuchter eines Tempels, bezeugten ihre Verwundrung, daß man einem Bild' aus schlechtem, sonst verachtetem Holze gemacht, Anbetung erzeige. — „Nicht mir, nicht meinem Holze, erwiderte dieses, sondern der Person des Gottes, den ich vorstelle, erweist man diese Ehre."

Daß die nemlichen bescheidnen Gedanken unsre Priester hätten, wenn vor ihrem schwarzen Amtsrocke die Hüte der ganzen Stadt beinahe sich abziehn!

Der Schiffer und sein Gelübde.

Ein Schiffer versprach in der Gefahr, nach vollendeter Schiffahrt dem Neptun ein ansehnliches Geschenk zu weihen. Neptun hörte ihn, und er lief unbeschädigt, und mit grosem Gewinn im Hafen ein. Nun drängten sich der Maßbaum, die Anker, die Seegel und die Schiffseile zu diesem ehrenvollen Opfer; aber der Schiffer antwortete: Besser, ich nehme das Ruder! Eben so würdig, als ihr, ist es auch das, was am wenigsten kostet.“

Heißt dies Haltung des Gelübdes, oder Meineid?

Der Erdschwam und der Wacholder.

Der Erdschwam sprach zur Wacholder: So oft schon hat, wie ich höre, die Sonne dich beschienen, und doch sind deine Beeren noch bitter. Wenn werden sie dann reifen?“ — „Ich bin von Natur langsam, mein Lieber, antwortete dieser, aber in acht Tagen will ich dir antworten.“ — Er hätte die Frist kurzer setzen sollen; denn der schnellgereifte Schwam war in acht Tagen nicht mehr.

Die Krone.

Der Diamant und Rubin, die kostbarsten Steine in der Krone Adrians, wolten nicht länger neben den Perlen stehn, die, wie sie sagten, ihre Schönheit und den Reiz ihrer Würde durch ihre Größe verdunkelten. — Es ward ihnen freigestelt, sich einen andern Plaz zu wählen; sie wählten lang, und erkießten sich endlich den — geringsten, unbedeutendsten von allen.

So würde der Mensch über sein Glück schalten, ständ' ihm Wahl desselben frei.

Das Messing.

Das Messing verlangte, seines Glanzes wegen, die nemliche Schäzung wie das Gold. — „Und wirst du auch, fragte der Goldschmid dasselbe, die Stärke und die Hize des Feuers eben so aushalten, wie jenes?“ — Du hast recht; erwiderte das Meßing, ich besinne mich so eben, daß ich nicht so geschäzt sein mag.

Die ihr nach dem Prunk der Fürsten neidisch blikt, wolt ihr auch dulten, was sie dulten müssen?

Der Mohn und die Nessel.

„Wie kömts, sprach zum Mohn die Nessel, daß du, der du unter den übrigen Blumen auf den Beeten einen so ehrenvollen Plaz einnimst, doch so blaß, so furchtsam, und so mismuthig bist? Kaum kann ich ein so elendes Leben führen; ich, die ich verachtet und gehaßt, nur in den abgelegensten Winkeln geduldet werde.“

O ich Unglüklicher! antwortete der Mohn: mir nur allein sind all' die Gefahren bekant, denen ich blosgestelt bin. Du dulteſt keine unbescheidene Betastung, beißeſt männlich ieden, der dich abpflücken will, lebſt blos dir selbſt, und trozeſt, nah am Boden, iedem Sturm. Aber ich streue Vergnügen um mich her, trag' in mir selbſt einen nüzenden Saamen, bin auf einem schwachen Stengel so gros geworden, daß der kleinſte Hauch mich schwankt; und Beugen bald auf dieſe, bald auf iene Seite iſt meine einzige Zuflucht. — Kann etwas gefahrvoller sein, als der Zustand eines Unbewehrten, der andern zu nüzen vermag?“

Der Wagen des Neptuns.

Warum flieht ihr so für uns? riefen die Räder am Wagen Neptuns den Rossen desselben zu.

Pralende Schwächlinge, antworteten iene. Wir fliehen nicht für euch, sondern wir ziehn euch fort.

Der Schwefel und das Feuer.

Ein Mädchen fragte den Schwefel: Warum er das Feuer so liebe, soviel Freundschaft mit ihm halte, da solches doch seiner Pein sich freue, und seinen Untergang ihm zuzöge?

„Antwort' ihr nicht, sprach das Feuer zum Schwefel, eh' das Mädchen nicht auch dir bekent: warum sie ihrem brünstigen Liebhaber soviel Grausamkeit entgegen sezt, — wohl gar sein Leben verkürzt."

Das Werg.

Auf einem Schif befand sich unter andern auch viel Werg, ganz als was geringfügiges verachtet. Doch als das Schif einen Leck gewann, da suchte man ängstlich darnach, und da verstekte sich dieses zur Rache wiederum, und brachte das Schif in große Noth. Als aber diese Noth ihren höchsten Gipfel erreicht hatte, da sprachen die klügsten Flocken: Laßt uns wieder hervorkommen! Wir können freilich machen, daß das Schif untergeht. Aber gehn wir dann nicht auch mit unter?“

Partheien im Staat! Genfs trauriges Bild!

Der Fuchs und der Strick *).

Ein Fuchs bat den Strick, der ihn gefangen hielt, lang vergeblich sich aufzulösen, und ihn gehn zu lassen. Jener weigerte sich stets dessen, weil er dann nicht bleiben könte, was er sei; der Fuchs endlich ungeduldig, fing an zu nagen, und es gelang ihm, solchen mit den Zähnen zu zerreissen.

O ich Unglücklicher! rief nun der Strick, der ich durch meine Weichheit mich auflösen lies. Härt' und Unerbitlichkeit wäre mir besser gewesen, denn iezt ist meine Gefälligkeit mein Tod.

Schweig, du Elender! rief der Fuchs: Wilst du nun gar mit Weichherzigkeit pralen, weil du littest, was du nicht hindern konteſt. Du wärst ganz geblieben, hätteſt du freiwillig dich aufgelöst; iezt stirb unbedauert, und als deiner Hartnäckigkeit Opfer!"

*) Ich habe diese Fabel etwas abändern zu müssen geglaubt, weil im Original der Zusammenhang mir zu fehlen scheint; vielleicht des Welschen Uebersezers Schuld.

Das Schif.

Ein Kriegsschif des Duilius hörte, daß die Schiffe, die einst den Aeneas getragen, Meergöttinnen geworden wären; in der Hofnung, eines gleichen Geschicks, stürzt' es sich in die Tiefe, und, statt eine Nimphe zu werden, ging es unter.

Die Winterbirne *).

Ein Mädchen biß in eine erst abgenommene Winterbirne, die also troz ihrer schönen Farbe noch nicht eßbar war. — Wie kömts, fragte sie, als sie getäuscht sich fand, daß du in deiner schönsten lieblichsten Gestalt für den Geschmack so herbe bist, und wenn du schrumpflicht und unscheinbar geworden, den Gaumen Süßigkeit mittheilst? — „Weil Schönheit und Reife, bei mir, wie bei deinen Schwestern, selten beisammen stehn.

*) Im Original ist es eine Speierbeere. Eine Frucht, die wohl für die meisten Leser zu unbekant seyn dürfte.

Der Regenbogen im Glase.

Die Sonne hatte vermittelst eines Glases voll Wasser, auf einen Altar, wo jenes stand, einen Regenbogen hervorgebracht. Das Wasser rühmte sich, daß dies sein Werk sei; das Glas entgegnete: es sei das seinige, weil ohne dessen Durchsichtigkeit und Helle nichts sichtbar seyn würde; und der Altar, als er diesen Streit mit anhörte, lachte laut auf, weil ohne ihn, der den Plaz dazu hergäbe, ia unmöglich ein Regenbogen statt finden könne. — An die Sonnenstralen, die vorzüglichsten Urheber, gedachte keines der Streitenden mit einem Worte.

Das Gemälde.

„Mich hat der gröste aller Meister verfertigt! rühmte sich ein altes Gemälde von der Hand des Zeuxis.

„Würd' ich dich auch sonst wohl, sagte dessen Käufer, mit allen deinem Schmuz an mich erhandelt haben?

Daß ihr es ia zuweilen sagt, von wem ihr herstamt, ihr Herren von X und Y. — Wer würd' euch sonst, ohn' eure Ahnen, schäzen?

Die Lorbeerreiser.

An den Pforten vom Tempel des delphischen Apolls standen zwei Lorbeerbäume. Ein Jüngling, der geopfert hatte, bat sehnlichst einige von den niedrigsten Aesten: sie möchten sich um sein Haupt zu einer Krone schmiegen. Aber es ward ihm stolz die Antwort: sie fänden es zu erniedrigend für sich, dem Vergnügen eines Sterblichen zu dienen. — Erst drei Tage darauf, als sie in einen Büschel zusammen gebunden, den Boden des Vorhofs kehren mußten, bereueten sie es, nicht dienstfertiger gewesen zu seyn.

So wie manche eitle Dirne es bereut, den ersten rechtschafnen Freiwerber abgewiesen zu haben.

Der Ochse und der Ziegel.

Ein Bauer ereiferte sich über einen unbändigen Ochsen, und droht' ihn mit einem Ziegel zu werfen. — Der Ochse lachte dessen. „Ist ein Ziegel nicht von Erde; durchackr' ich die Erde nicht?“ — Er lachte nicht mehr, als er den Wurf würklich fühlte; würklich empfand, wie sehr diese Erde mitlerweile im Feuer sich verhärtet habe.

So spottete mancher des Feind's, den er klein gekant hatte, und das Spotten verging ihm, als er fand, daß er inzwischen groß geworden sei.

Das

Das Licht und die Laterne.

„Du verdunkelst meinen Glanz um ein grosses! sprach das Licht zur Laterne.

„Wohl möglich, antwortete diese, und doch bist du mir Dank schuldig, denn ich schirme dich für den Anfällen der freien Luft und des Windes; erhalte dein Leben für mancherlei Gefahren. Eine grössre Unbequemlichkeit wird vortheilhaft durch eine kleinere vermieden.

Der Löwe des Andronikus.

Der Löwe des Andronikus, den sein Herr, gleich einem zahmen Hunde, an einem Stricke durch die Straßen und Häuser führte, ward gefragt: Warum er, der gewohnt sei, im Laufen die Rosse, im Springen die Leoparden, an Stärke die Stiere, und an Menschlichkeit selbst die Menschen zu übertreffen; er, von allen Löwen der Schönste, doch es dulden könne, daß man gebunden umher ihn führe, und geruhig hinter sich das Gebelfre der Hunde leide.

„Eben das, antwortete er, ist Kenzeichen einer edlen Seele, wenn man seinen Freunden hilft, und der Vellenden nicht achtet.

Der Hase.

Ein Hase, der dicht hinter sich die Hunde kommen sah', floh; sah' einen Löwen, und eilte, da er ienen nicht entfliehen konte, gradezu in dieses lezten Rachen. „Wie sicher bin ich hier, rief er, wenn der Leu grosmüthig handeln will; und will er mich tödten, besser einem edlen, als einem unedlen Feind anheim gefallen!“

Der See.

Ein See, der von den Bergen her, dichte Wolken sich in die Lüfte erheben, und senkrecht über seinem Haupte schweben sah, glaubte, daß diese Wolken selbst Berge wären, und ihn ganz zu Grunde richten würden; als aber solche ihr Gewässer in Strömen gleichsam herunter stürzten, und er mächtig dadurch anschwoll, da rief er: O ich Thor, der ich unnöthiger Weise Kummer mir machte! Schaden daher besorgte, wo mir Nuzen zuwächst!

Der Jähzornige und der Brief.

Ein Jähzorniger erhielt einen Brief, der ihm vielerlei angenehme Dinge sagte; doch da eben derselbe auch an einigen Stellen durch Auslöschungen unleserlich gemacht worden war, so erzürnt' er sich, und zerriß ihn. — „Wie unbesonnen handelst du! sprach der Brief. Eines kleinen Fehlers willen muß ich diese Strafe leiden, und wegen größrer von mir erhaltnen Wohlthaten sagst du mir nicht ein Wörtgen Dank?

Daß Alberti Recht hätte, und dies nur die Sitte der Jähzornigen wäre! — Aber ich fürchte, das Geschlecht der Undankbaren möchte wohl noch weiter ausgebreitet sich haben.

Der Feuerfunke *).

Von einem brennenden Holzstoße rissen sich Funken los. Einer davon glänzte heller, als alle seine Brüder. — „Steig auf! riefen die andren, und du wirst dich bis zu den Sternen erheben!“ Er thats, zwei Sekunden lang, und — erlosch.

„Ein herrlicher Jüngling! rufen zuweilen einem Neuaufgetretnen die Kunstrichter zu: Ihm nach dem Meßiadensänger! — Er glaubts, thuts, und erlischt.

*) Diese Fabel, zu der doch Alberti nur die allererste Idee hergegeben hat, steht schon im September des teutschen Museums von 1777, so wie von den nachfolgenden die drei: der sterbende Pfau, der Stern und die Nuß schon im ersten Theile meiner Skizzen stehn. Ich besaß damals nur ohngefehr ein Duzend von den italienischen Fabeln des Dichters, dessen Namen ich nicht einmal recht wußte. Da ich hier gern alle Fabeln Alberti's, die mir der Aufbewahrung würdig scheinen, beisammen haben wolte, so ließ ich sie noch einmal abdrucken, und ersezte sie in den Skizzen bei einer neuen Auflage durch eben so viel eigne.

Das Flößholz.

In einem Strom, vom Regen angeschwelt, strömte viel Holz, unter welchem einige kleine Bäume sich an einem größern anhielten, so daß dieser die ganze Gewalt des Flusses allein auszuhalten hatte. — Er beklagte sich laut darüber, und schmählt' auf seine Größe; aber die Bäumchen antworteten ihm: Wahrhaftig, dein Schatten raubt' uns sonst viel Sonnenstralen und viel vergnügte Stunden. Nim nun das Böse eben so geduldig hin, wie du das gute trugst, und erdult' es friedlich, daß wir an dem uns stüzen, der sonst uns drückte.

Der Unglückliche.

Ein Unglücklicher walfahrtete zur Bildsäule Minervens, die auf dem Gipfel eines hohen Berges stand. Langsam stieg er ihn herauf, ohne zu schwizen, noch zu keuchen, und küßte die Füße der Göttin.

„Sonderbar, rief der Priester, längst hab' ichs bemerkt, daß der Unglücklichen und Lahmen weit mehrere als der Frölichen und Gesunden, sonder Müdigkeit zum Dienst Minervens gekommen sind.“

Und welcher Berg, antwortete der neue Ankömling, solt' auch dem zu steil seyn, der mit dem Berg des Elends schon bekant geworden ist?“

Praxi-

Praxiteles und die Statue.

Praxiteles wandte bei einer Statue der Venus wiederhohlte Vorstellungen, Dräuen und Bitten an, daß sie einen Fehler, der ihre Augen verstelte, verbessern mögte; alles umsonst! — Endlich ergrif er den Meisel, und rief: Bin ich nicht ein Thor, daß ich da die Vorstellungen von Stunden und Tagen verschwende, wo die Thätigkeit von wenigen Minuten alles ausrichten kann!

Der gemalte König.

Einen gemalten König ersuchte iemand, ihm sein güldnes Gewand zu schenken, mit dem Zusatze: daß Freigebigkeit eine königliche Tugend sei. — „Ei wohl, nur nicht bei einer Sache, wo ich die ganze Königswürde zugleich mit verschenken würde.“

Der Bogen und die Sehne.

Der Bogen hat den Strick, sich zu verlängern oder zu zerreißen; der Strick hat den Bogen, entweder kürzer zu werden, oder zu zerspringen; und beiden schienen diese Bitten ungerecht. — „Eben deswegen, sprach der Schüze, vertheidigt euch, statt fremdes Nachgeben zu verlangen, durch eigne Mittel; du Bogen dich, durch deine Stärke, und du durch deine Sehnenkraft. Oder wendet, was noch besser ist, eure vereinte Gewalt gegen den Pfeil, als gegen den dritten Mann.

Die Hummel und die Bienen.

Eine Hummel schimpfte auf die Königin der Bienen: Wie träge bist du! Wie ganz in Wollüsten versunken! indeß ich Länder durchreise, und überall meine Stimme hören lasse; und doch dienen deine Völker dir mit einem thörichten Eifer.

„Und zwar mit Recht, antworteten die Bienen ihr: Was pralst du mit Fleis, träges nuzloses Thier. Unsre Königin sorgt für die Ihrigen, und will lieber gut in ihrem Hause seyn, als rühmlich auswärts scheinen.“

Der

Der Stern.

Ein stolzer Stern, die Zierde seines Planetensistems, unzufrieden mit dessen Lobe allein, wolt' auch die Bewundrung ferner Welten erwerben, und wagt' es, seinen Lauf zu verändern. Der arme Thor! Kaum wandt' er sich, um von bisheriger Bahn abzuweichen, so sank er erlöschend herab in die unermeßliche Tiefe.

Dichter der Od' und des Heldengedichts, was wagst du dich unter die Dichter der Bühne?

Der sterbende Pfau.

Ein sterbender Pfau vermachte seinen schönen Schweif dankbar dem Hausherrn, der ihn ernährt hatte. — Seine Kinder beschwerten sich darüber, als den Verlust eines vorzüglichsten Stücks ihrer Erbschaft. — „O! rief der Vater ihnen zu: ihr seid nicht meine Söhne, wenn ihr nicht auch ungeerbt ähnliche Schweife tragt.

Die Nuß.

Ist das mein Lohn, rief eine schon halb ausgehöhlte Nuß dem Wurme zu, der sie verzehrte: ich habe dich gezeugt, und du selbst zernichtest mich?

Wenn du mich, erwiderte iener, gebahrst, um sogleich wieder Hunger zu sterben, so war das Leben von dir ein so verächtliches Geschenke, daß es weder meinen Dank noch meine Erkentlichkeit verdient.

Der Schooshund.

Das Schooshündchen einer Dame war so ekel gewöhnt, daß es nichts hinnahm, was es nicht vorher wohl zehnmal beschnopert hatte. Die Dame starb, und ihr Günstling kam unter andre Hunde, die gierig nach iedem Knochen fuhren, die ihr Herr ihnen hinwarf. Hunger that weh, und der sonst so Ekle lernte nun binnen wenig Tagen einen Bissen von schwarzem troknen Brod in der Luft auffangen.

Die bewährte Kur iedes Muttersöhnchens, iedes Weichlings ist — Noth und Bedürfnis.

Der Löwe und das Sternbild.

Ein Löwe hörte, daß unter den himlischen Zeichen auch einer seiner Brüder sich befände, brante für Begierde nach gleichem Ruhm, und suchte sich durch die vortreflichsten Handlungen für allen andern seines Geschlechts auszuzeichnen. — Du handelst thöricht, sprach der Neid, daß du soviel dich mühst, der Plaz am Himmel für euch Löwen bestimt, ist ia doch schon einmal eingenommen. — So wird es mir gnügen, sprach der Edle ihn wenigstens verdient zu haben *).

*) Da beim Alberti selbst hundert Fabeln, hier aber nur fünf und sechszig zu finden, so fehlen freilig hier noch fünf und dreißig; aber ich glaube, keck behaupten zu können, daß keine, die so wie sie dort steht, oder auch nur mit einer mäßigen Aenderung, noch einigen Vorzug hatte.

II.

Der kluge Narr
und
Der Maler zu Würzburg.

Zwei alte Gedichte
von
Hanns Rosenplut dem Schnepperer.

Im Oktober des teutschen Museums vom verwichnen Jahre, ließ ich bereits ein Gedicht von Hanns Rosenplut, dem Schnepperer, betittelt der König im Bade, nebst einem kleinen Vorbericht, der gröstentheils den Dichter angeht, abdrucken. Dies Gedichtgen hat, wie ich höre, verschiednen Männern, deren Beifall mir werth ist, gefallen, und ich will daher mein Versprechen halten, und noch einige von den Gedichten dieses Mannes, der zweifelsfrei eines mehrern Andenkens würdig ist, mittheilen. Thu ichs auch gleich an einem andern Orte, als ich anfangs Willens war, so hat doch der Ort wenig Bezug auf die Sache selbst. Aber eh ichs thue, erst noch ein paar Worte von dem Sänger selbst, und von dem Wenigen, was mir von ihm bekant ist; der, der mehr von ihm weiß, wird mich verbinden, wenn er mirs anzeigt.

Hanns Rosenplut ist, wie schon Gottsched gesagt hat, der Thespis unsrer Bühne, oder gilt wenigstens dafür; denn er ist der Erste, von dem wir ordentlich dialogirte Fastnachtspiele besitzen *). Es sind freilich nicht fehlerfreie Meisterstücke; aber sie verrathen doch den nicht altäglichen Kopf; sind von den Sitten ihrer Zeit treue Darstellungen, und nachher von so vielen Tausenden nachgeahmt worden. Er lebte in der Mitten des funfzehnten Jahrhunderts, und eines seiner Stücke ist bald nach der Eroberung Konstantinopels von Sultan Mahomet geschrieben. Von seinem Stand und seiner Lebensart ist die beste Nachricht in einem seiner Gedichte auf Herzog Ludwig von Baiern-Landshut zu finden, und die Stelle folgende:

— Ich bin kein vngeheiwer
Vnd bin ein fremder abentewrer
Zu Fürsten, zu Herren, zu Königen vnd zu Keysern
Vnd bin irer Wappen ein nachreyser
Nach Adams ere zu plasonniren
Vnd auch ir varb zu dividiren
Vnd such an iren Hofen mein Narung —

Also

*) Doch hat er solche sicher nicht erfunden, denn er spricht von ihnen als längst bekanten Sachen, und würde wahrscheinlich sich sonst als den Erfinder selbst gepriesen haben.

Also ein Mann, der an den mannichfaltigen teutschen Fürsten-Höfen herumreiste, sich mit Heraldik beschäftigte, und Wappen mahlte! Eine Kunst, die in den damaligen Zeiten noch mehr, als iezt galt. Wie lang' er gelebt; ob reichlich oder dürftig, lang oder kurz? alles das weiß ich nicht; nur hat er schon 1431 und noch 1460 gedichtet; davon sind Beweise vorhanden.

Sonderbar ist der Zuname, der ihm beigelegt worden, und dessen er sich selbst zuweilen bedient: Hanns Rosenplut der Schnepperer *). — Schnappern heißt in der alten oberteutschen Sprache soviel als **) lingua *celebri* et exercitata, ventosa et enormi *loquacitate* esse, Schnapper, Schnäpperling, soviel als nugator, daher ohne Zweifel Gerichts-Schnäpper, (soviel als rabula,) Schnepperlied (soviel als Schemperlied) und andre dem ähnliche Wörter mehr entstehen. Snapen

 heißt

*) So schließt er z. B. Herzog Ludwig von Baiern mit den Worten: So hat geticht Snepperer Hanns Rosenplut, und im Calender zu Nürnberg sagt er: Hanns Snepperer ist er genannt, ein halber Byderbmann. Einige schreiben ihn Snepper; aber eigentlicher heißt es Snepperer, wenigstens ist in dem Manuscripte, das vor mir liegt, immer ein geschwänztes r. das für eine Abbreviatur gilt, und am Ende von N. 46. hat eine neuere Hand deutlich Snepperer dazu gesezt.

**) Siehe Teutschen Sprachschatz von dem Spaten. Nürnberg, 1691. 4. dessen Worte ich hier abschreibe. Ein Buch, das oft selbst in Fällen, wo Adelung uns verläßt, brauchbar ist.

heißt im Niedersächsischen schnell reden, willfährtig plaudern. Wahrscheinlich heißt daher der Schnäpperer soviel als der Schwätzer; und diese Wahrscheinlichkeit wird Gewisheit: da der Dichter eines seiner Gedichte, Spruch von den Handwerkern benant, also schließt;

Also redt Hanns Rosenplut der Schwetzer.

Ob dieser Beiname ihm wegen seines Schnatterns im Sprechen, wegen seiner Geschwätzigkeit im gemeinen Leben, oder wegen seiner Fruchtbarkeit als Schriftsteller gegeben worden, das wag' ich nicht zu entscheiden; nur soviel merk' ich noch an, daß Rosenplut zwar diesen Titel nicht für schimpflich gehalten haben müsse, weil er ihn sonst nicht selbst gebraucht haben würde; daß er dennoch aber für einen halben Spiznamen gegolten haben möge, weil er sich dessen nie in seinen ernsthaften Stücken bedient.

Es giebt in vielen Bibliotheken Manuscripte von diesem Dichter. Eines der vollständigsten aber, wenigstens weit vollständiger als eine in neuern Schriftzügen geschriebene Sammlung, die ich selbst besize, scheint hiesige Bibliothek zu besizen. Ich schreibe hier die Titel der darinnen enthaltenen Stücke ab, weil doch vielleicht einigen Liebhabern altteutscher Litteratur dran gelegen sein könte, zu wissen, was hier zu suchen sey:

1) de

1) der Kunig im Bade,
2) der clug Narre,
3) von der peicht,
4) der müßiggener,
5) von den syben Tagen,
6) von dem Priester vnd der Frawen,
7) das fruchtbar lobe,
8) von der Keyserin zu Rom,
9) von dem Eynsydel,
10) von den sechs Erzten,
11) der spruch von Nurmberg,
12) von dem Knecht im Gartten,
13) vom Kriege zw Nurmberg,
14) die Turteltawb,
15) Vnnser Frawen Wappenrebt,
16) Vnnser Frawen schon,
17) aber vnnser Frawen schon,
18) von der Hussen Flucht,
19) ein spruch von Beheym,
20) von dem wolff,
21) von den Hantwercken,
22) von der Stiefmuter vnd Tochter,
23) von dem varenden Schuler,
24) von dem spigel mit dem pech,
25) von dem edelman vnd dem Pfaffen,

26) von dem Hoßgeyer,

27) von dem maler zw Wirtzpurg,

28) von Hertzog Ludwigen von Beyern,

29) der calender von Nurmberg,

30) die XV. clage,

31) die kurtzen Preambel *),

32) Weingruß **),

33) der spruch vom pfennig,

34) aber kurtze Preambel,

35) Ein Faßnachtspil vom König von Engellant ***),

36) desgleichen von dem geistlichen Gericht,

37) desgleichen von den syben Meistern,

38) desgleichen von dem jüngling,

39)

*) Unter dieser Nummer befinden sich solcher hier deutlich Preambel nicht Priameln, benanten epigrammatischen Gedichte sieben, unter No. 34 acht und vierzig, und unter No. 44 annoch achtzehn. Was erst neuerlich Herr Prof. Eschenburg in den Beiträgen für Litteratur und Kunst davon bekant gemacht hat, und was im Teutschen Merkur darüber gesagt worden, wird meinen Lesern bewust seyn.

**) Es sind dieses der 1. 4. 6. 7. 8. 9te Weingruß, und der 1. 4. 6. 7. 8. und 9te Weinsegen, der im sechszehnten Jahrhunderte unter dem Titel Rebhennslein, ohne Namen des Dichters gedruckten Sammlung in 4. auch ward das nemliche Gedicht von einem Ungenanten im Teutschen Museum 1780. Monat Dezember eingerückt.

***) Dies Fastnachtsspiel fehlt bei Gottscheden.

39) desgleichen von dem Bawern, mit dem Fleisch-
gaden,
40) desgleichen von der Kuchenspeis,
41) des Türcken Faßnachtspil,
42) Ein Lyet von den Türcken,
43) die Predig,
47) daß Helle nicht Helle geschaffen were ꝛc.
48) von dreyen jungen Frawen,
49) von der werlt.

Der kluge Narr.

Ein Bischof speißt' einst mit seinem Gesinde, und sprach, da es eben der Freitag vorm Palmsontage war, nach aufgehobner Tafel, also zu ihnen: Es naht sich die heilige Zeit, wo Christus für uns litt und starb. Wer also etwas in diesem Jahre verwürkt hat, such es abzubüßen, und brech' in dieser Woche sich alle Lüste des Leibes ab. Vorzüglich verbitte ich drei Dinge:

Wein=

Der clug Narr.

Ein Bischove eins zu tische sass
Mit allen seinem gesinde er do ass,
Dasselbe essen do geschach
Am Freitag vor dem Palmtag.
Da man nun geass vnd auf wolt sten
Vnd yederman sein strass wolt gen,
Do warde der Herr eins offenbaren
Allen den, die do sein Dyener waren,
Vnd sprach; nu horet da newe mer (Mähr)
Es get ein heilige Zeit da her,
Das Cristus sein marter hat geliden
Vnd für vns alle gekempft vnd gestriten,
In dieser heiligen zukünftigen wochen
Ob wir sein gepot ye haben gebrochen,
So sullen wir vns dieseZeit lassen lieben (theuer seyn)
Vnd sullen das alt leben von vns schieben,
Vnd an vns nehmen götlich vorcht (Furcht)
Was wir das jar here haben verworcht (verwirkt)
Das sullen wir in dieser Wochen abrechen (Abrechnung treffen)
Vnd sullen vns an allen leibs lusten abbrechen.
Vnd sunder drey Dingk ich haben wil, (besonders)

Das

Weinhaus, Weiber, Würfel; denn alle drei geben Anlaß zu tausend Sünden; und wer sich ihrer, er sei Gelehrter oder Laie, ehlich oder unehlich, theilhaftig macht, den will ich von meinem Hofe, ja selbst aus meinem Bisthum verbant haben.

Dieser Bischof hatte einen Narren, der, als er dies Gebot hörte, auflachte *), und sprach: du kanst uns alle zwar lehren, wie wir ins Himmelreich kommen sollen; aber wer hilft dir denn selber hintennach?

Lehre

*) Im Original auflarren. Plarren heist eigentlich etwas mit großem Geräusche sagen: Ist das nicht ein Geplärre? ꝛc.

Das weinhawse, frawen vnd wurfel spil,
Die drey gebeut ich euch zu meyden
Vmb schonung willen Cristus leyden;
Dann bey weingen und mussig gangk
Do sucht sich mancher vnkewscher gedank
Bey Frawen liegen gestanden oder gesessen
Wird Cristus leiden ganz vergessen,
Des nachtes lange bey spil gewandelt
Dabei wird Got gar vbel gehandelt
Mit sollichen fluchen vnd swüren
Das sie Got an sein Glieder rühren.
Dorumb so bite ich euch flehlich
Gelert, leyen, ledig oder elich.
Das ir meinem gebot gehorsam seyt
Bis nach der osterlichen Zeit.
Vnd wer der dreye eins vbertrette
Vnd des nicht halten wolt vmb mein bete (Bitte)
Den wolt ich von meinem hof lassen schreiben
Vnd awss meinem Bistum ganz vertreiben.
Derselb Bischoue hette ein narren.
Der wurde sein Hern gar sere anplarren:
Vnd sprach, du kanst vns alle wol leren
Wie wir vns gein Got sullen keren,
Vnd zu Himmel faren an der engelschar,
Wer hilft aber dir hindennach dar?

Der

Lehre du mich das, Heinz! antwortete der Bischof.

So soll also ein Sehender von einem Blinden geleitet werden! Aber Wahrheit muß frölich gesagt werden. Wisse daher, alles thun, was du befiehlst, und alles lassen, was du verbietest, hilft nicht zu Gott. Wolltest du meiner nicht spotten, ich würd' einen Rath dir geben, der sichrer zur Seligkeit hülfe."

„So sag' ihn an, es ist mein Ernst; und würde mir lieb seyn, weil deine Lehre mir noch sanfter, als die des Pabstes thun würde."

„Drei Dinge merke dir, und mache noch in dieser Woche einen Anfang mit ihnen! Bewirthe alle Tage Neun Menschen;

Der Herre wurde sich zu dem narren dar keren,
Vnd sprach, Heinz, das solt du mich leren.
Wann ich auch guten syn dar hab
Dorumb solt du nicht lassen ab,
Vnd solt mich auch ettwes guts leren.
Der narre sprach wider zu seinen Herren,
Solt denn ein Blinder ein gesehenden furen,
Der selbs keinen wegk kan sehen noch spuren,
Doch sol man die warheit frolich wittern,
Vnd sol sie mit lugen nicht vergittern.
Wenn wir das tunen, das du vns gepewtst,
Vnd alles das lassen das du vns verpewtst.
Dasselbe hilft dich nicht gein got.
Wolтest du es nicht halten fur ein spot,
Ich wolt dich wol leren was du tetst,
Das du das Hymelreich auch gewiss hettst.
Der Herr sprach, Heinz, es ist mein ernst,
Von dir so lernt ich allergernst
Wann mir dein lere vil senffter tet
Dann das mich der Babst gelert hett.
So erzeigest du got lob vnd ere
Die drey die tu, als ich dich lere
Dauon dir das reich gots wirt nahen,
In dieser Wochen solt du anfahen
Vnd solt alle tag newn menschen bewirtten

Und zwar erstlich drei Hirten, die, immer hinter ihrer Heerde, seit Jaren nicht in die Kirchen gekommen, nicht wissen ob Christus von Juden oder Heiden erschlagen worden sei. Diese laß denn, indem du sie speisest, von der Religion besser unterrichten;

Lade nachher, drei öffentliche Spieler, die durch Fluchen, Lügen und Trügen Aergernis geben, und auch schon über Jahr und Tag dergleichen Leben führen. Kanst du sie bessern, so ist dies mehr als ein Gebet auf bloßen Knien werth.

Endlich

Des ersten solt du laden drey Hirtten
Die vber Iare nymmer zur kirchen kummen
Vnd auf dem velde gen als die stummen
Vnd von Got nicht wissen zu singen noch zu sagen
Ob Juden oder Heyden in haben erslagen.
Oder wie er hab sein plut verert
Des werden sie in dieser wochen gelert.
Vnd an der predig wol vnterweist
Dieweyle du in ir narung geist:
Wilt du dein sele von sunden paden
So solt du dann drey spilpuben laden
Die vber jare auch ein grobs leben furen
Mit sollichen fluchen vnd mit swuren
Der aller Creatur ist ein befrider (Beruhiger)
Dem durichgrunden sie alle seine glider (durchgründen i. e. durchgraben)
Sein hawbt, sein sweiss, sein pang, sein angst
Das mich wundert, das er nicht langst
Ir tawsend dorumb hat geplagt
Wann es einem mynner hett verschmacht (verschmähen, als reciprocum gebraucht)
Wenn du die wochen das vnterkumst
Domit du deiner sele mer gutes frumst
Dann bettest du auf deinen blosen knyen.
Hat dir denn got sein gnade verliehen

Endlich lade dazu drei öffentliche Bulerinnen, und bedinge dir von ihnen, daß sie mitlerweilen ihres Gewerbes sich enthalten.

Da du ferner bisher alle Tage sechs Gerichte dir zukochen lassen, brich drei dir ab, und vertheile sie unter die Armen, daß dir und ihnen dran gnüge.

Was aber dein Gebet betrift, so theil es in drei Theile. Den ersten weih deiner eignen Seele, der dort nichts zu Statten kömt, als was du hier im Leben thust; den zweiten Theil weih denen, die dir feind waren oder noch sind; so

So solt du auch laden drey gemeyne weib
Denworten, das vnterwegen bleib
Ir offenbar sunde in dieser zeit
Wann es jn nymmer hertter leyt,
Dann allwegen jn der martterwochen
So lest du dir alle tag Sechs richt kochen
Der solt du dir drey brechen ab
Das ist got gar ein geneme gab
Vnd gib den armen dieselben drey essen
Wenn du zu tisch bist gesezzen
Wann du mit dreyen richten wol kumst zu
So haben die armen so genungk als du
Das vasten vnd almusen ist got beheglich
Dein gepet, das du sprichst teglich
Das solt du teylen jn drew teyle
Das erste teyle macht dir dein sele heyle
Das gib du jr zu einer zerung
Wann dein sele hat dort kein ander nerung
Dann was du bey lebendigen leibe dar sendest
Wann du dein leben on totsunde endest
Das ist dir gar ein gewis selgeret.
Den anndern teyle an deinem gepet
Denselben teyle solt du geben
Allen den die dir bey deinem leben
Ye veindt sein gewesen vnd noch sein

so wie der Gottmensch in der grösten Pein für seine Quäler bat und einige davon sich auserwählte. Das lezte Drittheil sei denen geweiht, die dich hier mit harter Arbeit im Schweis ihres Angesichts ernähren; dem Bauer und dem Holzhacker, die in ieder Witterung für dich und dein Hofgesinde sich bemühen müssen. Und nun genug, denn langer Predigt wird man überdrüßig. Verschmähe meine Lehre nicht! die Weisen und Hohen im Volk lernen ungern von einem Narren, doch solten sie bedenken, welche ungelehrte einfältige Männer iene zwölf Jünger waren, durch welche Christus so viel ausrichtete.

Zeigt

Wann do got was jn seiner grosten pein
Da pett er fur alle die, die jn quelten
Das etlich wurden sein awsserwelten
Dasselbe soltu bedencken stets.
Den dritteyle deines gepets
Das solt du peten fur alle die
Die dich und mich erneren hie
Mit hertter erbeit vnd vbel esen
Vnd dir es doch in den kasten mussen messen,
Es slahe der hagel oder der schawer
Noch muss der hecker vnd der pawer
Dich vnd auch alles dein Hofgesinde neren
Von erbeyter hant muss got her bescheren
Et cetera, Her, ich will es besliesen
An langer predig hat man verdriesen.
Nu lasse dir mein lere nicht versmehen
Wann die schrifftweisen vnd die hohen
Die lernen von den narren vngern
Vnd wisen, dass got hett zwelf jungern
Die waren alle einfeltig vngelert man.
Vnd haben doch sollich hubsche lere getan
Wer in hat geuolliget mit irer lere
Der ist dort kumen in die himelischen ere
Dasselbe solt du fur dich nemen
Vnd solt dich meiner lere hie nicht schemen

Zeigt ein Blinder dir die wahre Bahn, ist es dann Unrecht, ihr zu folgen?“

„Nein gewiß das ist es nicht, antwortete der Bischof, du hast mein Herz mehr gerührt, als es je die Predigt aller Doktoren könte, und deine Lehre kömt von Gott. Du hast Muth gehabt, Wahrheit frei heraus zu sprechen *); hat also ein Blinder einen Sehenden geführt, und ich will dir folgen.“

Würklich that das der Bischof; lud alle Karwochen neun solche Gäste; sezt' ihnen seine beste Speisen vor, und hielt mit ihnen solche Gespräche, daß sie abließen von ihrem sündigen Leben

Wo

*) Du kanst der Katzen die Schellen anbinden.

Zeigt dir ein plinder ein rechte pan
Volgeſt du im du thuſt nicht vnrecht daran
Ich gebe dir gern ſo einen guten rat
Als einer der zu den heiligen geſworen hat.
Der Her der ſprach, *ich beger der ſtangen* *)
Dein lere, die hat mich ſo ſere durchgangen
Dein wortt die kumen von got dem Herren
Alle doktores mochten mich nicht baſs geleren
Du kanſt der katzen die ſchellen anpinden
Ich wil mich in allen den ſtucken laſsen vinden
Die du mich dann hie haſt gelert
Kein beſser predig ich nye gehort
Der geſehend lieſs ſich den plinden furen
Wenn in die gnad gottes wurd anruren
Das im ſein lere im hertzen beclebet
Das er furbas dieweile er lebet
Alle Carwochen lude Newn ſollicher geſte
Vnd gab in von ſeinen Eſsen das peſte
Das jm inſunderheit was bereyt
Dartzu er in ſollich lere vorſeyt
Das ſie von allen jren ſunden lieſsen

*) Dieſer Ausdruk bedeutet hier ſo viel: als, ich nehme dich zu meinem Sekundanten an. Denn ſo ſagt der Schwabenſpiegel. „Jedwedem ſoll der Richter (nemlich beim Zweikampf) einen Mann geben, der eine Stange trage, der ſoll die dann über den halten, der da fällt.“

Wo findet man noch iezt Männer, die diesem Narren gleichen? die so der Katze die Schelle anzubinden wagen? Ohne Furcht für Anschnauben getrost einem Andern sein Gebrechen sagen, was mehr ihm fromt, als sein Ohr ihm jucken. Denn Schmeichelei quilt aus bösem Herzen und lügenhaftigem Munde. Eine wahrhaftige Zunge gleicht einer Mühle, die eitel Zuckermeel giebt, einer süße klingenden Schellen. Ein Lügen-Mund hingegen ist eine Klause sündiger Worte, ein Taubenhaus höllischer Geister; und wer im Rathe, am Gericht und in der Beichte Wahrheit verschmäht, stürzt sich selbst in die Höhlen der Verdamnis.

Das sie die gnade gottes wurde begiessen
Dauon ir sele ward glorificirt
Dartzu bracht sie der Bischoff ir wirt
Nu sprich, ich der noch einen sollichen funde
Vnd der der katzen die schellen anpunde
Vnd frolich die warheit getrost gesprechen
Vnd einen kunt sagen sein gebrechen
Vnd sich nicht vorcht vor ansnawen
Das brecht mer frummes dann orn krawen
(Ohren-krauen)
Dann smeichrede get awss bosem grunde
Vnd flewst awss lugenhaftigem munde
Vnd quillet auf in der gallen hul
Ein warhaftig munt ist ein Mul
Die eytel Zuckermel awssmelt
Got hat ein wahrhaftigen munt gezelt
Der sey ein suesse clingende schell
Ein lugenhaftig mund ist ein zell
Vnd aller sundigen wortt ein clawse
Vnd aller hellischen geist ein tawphawse
Da maniger da awss vnd ein slupft
Were hie die warheit vberhupft
Vnd sie wol weiss vnd sie verswigt
Im Rate, am gericht, vnd in der peicht
Der senckt sein sele in die spelucken

Darynnen mannicher lugner ist ertruncken
In sweuels pful vnd in pechs pfutschen
Dauor vnns got alle wolle beschutzen
Vnd ewiglich mit seinen gnaden behut
So hat geticht Hanns Rosenplut.

Man würde dem guten Rosenplut eine unverdiente Ehre anthun, wenn man glauben wolte, daß er immer dieser erbauliche Dichter gewesen sei. Er ließ oft seiner Laune ziemlich zügelfreien Lauf, und die Fastnachtsgedichte, die Gottsched wörtlich, mit einer Treue, die man warlich kaum bei unserm heutigen züchtigen Publikum wagen dürfte, abdrucken ließ, sind Beweises übergnug. Hier für dies mal noch eines von denen, die sich so ziemlich auf der Mittelstrase erhalten.

Von dem Maler zu Würzburg.

Zu Würzburg lebt' ein Maler und Bildhauer, erfahren in der künstlichsten Arbeit, fähig alles zu bilden, was fliegt oder schwimt, und dabei der Mann des schönsten Weibes, was man sehen kann. In diese war der Domprobst verliebt, und buhlte heimlich um eine fröliche Nacht bei ihr. — „Frau, redt' er einst auf dem Kirchweg sie an, ich wolt' euch reich machen, wolt' euch sechzig Schock, und Kleid und Mantel oben drein geben, wenn ihr mich bei euch schlafen lassen und es verschweigen woltet.“ —

„Fragt

Von dem Maler zu Wirtzpurg.

Wolt ir nu sweigen vnd gedagen *)
Ich wolt euch hubsche abentewer sagen
Die spricht von einem clugen mann
Der abentewer so uil began
In Wirtzpurg was er da heymen
Was ye mocht gefliegen oder geswemen (schwimmen)
Das konde er malen, oder snitzen
Er was so clug an seinen witzen
Vil kunst trug er in seinen leib
Er hette das allerschonste weib
So es ein man newr sehen solt.
Der probst vom Thum, der was jr holt
Vnd pulet heimlich umb sie
Das sie in liess zwischen ire knye.
Eins tags wolt sie zu metten gan
Der probst kam zu ir auf die pan
Vnd grust sie so mynniglich
Vnd sprach fraw ich wolt euch machen reich
Das ich ein nacht solt bey euch liegen
Vnd west ich newr das es blieb verswigen

Ich

*) Ein sehr gewöhnlicher Eingang bei den damaligen Balladensängern.

„Fragt morgen wieder nach, so will ich mich bedenken, was ich meines Mannes wegen thun kann; antwortete die Frau; und sie schieden von einander.

Kaum war sie nach Hause, als sie alles ihrem Manne entdekte, und mit ihm berathschlagte, wie sie dem Probst um sein Geld bringen möchten. Sie wurden einig, daß der Maler über Feld gehen, unvermuthet heimkommen, immittelst sie den Geist-

lichen

Ich wolt euch geben fechtzig fchock
Vnd dartzu kauffen mantel vnd rock.
Die frawe fprach, beytet bifs morgen frw (beyten, verziehen)
So kumpt dann wider da hertzu
So wil ich euch es wifsen lan
Ob ichs verdyenen muge vor meinem man.
Die fraw gar pald hinheym lief
Den iren man fie zu ir rief
Vnd fprach, kenneft du zum Thum den probft
Der hat mir in ein or geloft
Er wolle mir geben fechtzig fchock
Vnd darzu kaufen mantel vnd rock
Vnd das ich in ein Nacht liefs bey mir liegen
Nu rat zu wie wir in betrigen
Mich deucht gut, du gingft vber felt
Ob vnns von im mocht werden das gelt
Vnd komeft herwider heymher fchir
Dieweil fo hiefs ich in kumen zu mir
Kein befsern fyn mochten wir nicht treffen
Damit wir in vmb das gelt mochten effen
Der man fprach, konden wir den gigen (Gauch, Geck, verliebten Narren.)
In vnnfer pette herheym betriegen
Vnd das derfelb od gauch

lichen bescheiden, und seinen Lohn im voraus empfangen solte.

Alles geschah. Er kam, bezahlte das versprochne; sie trug zum Nachtessen ein junges Huhn auf; der Buhle war freudig und sicher; plözlich störte das Pochen des Malers an der Hausthüre seine Freude; die Frau erkante mit scheinbarer Angst ihren Mann, und der Geistliche bat sehnlich um ein Mittel sein Leben zu fristen.

Das will ich euch lehren, sprach die Frau: zieht schnell eure Kleider aus, ich will euch weiß und roth, gelb und

blau

Awfs vnnserm pette nem ein schauch
Es precht vns wol ein gute frumen
Noch heint heifs in here zu vns kumen
Der maler ging awfs vber landt
Ir meyt sie palde zu dem probst hin sandt
Das sie in hiefs kumen ee er efs
Vnd auch des geldes nicht vergefs
Der probst eylt palde vnd kam zu ir
Sie sprach das gelt gebet mir
Das schutt mir her in meinen gern
So wil ich euch dann ewer freude gemern
Do er das gelt von im geliefs
Do stiefs sie ein hune an ein spiefs
Vnd legt es zu dem fewr gar resch
Do setzten sie sich zusammen zu tisch
Vnd afsen vnd trancken vnd lebten gar wol
Der probst, der warde da freuden vol
Vnd legt der frawen selber fur
Der maler ward clopfen an der thur.
Die frawen schrey o we es kumpt mein man
Der probst sprach wie greiffen wir es an
Das ich dauon kume mit dem leben
Sie sprach ein guten Rat wil ich euch geben
Nu zicht ab palde alle ewre wot (Kleidung)
So will ich euch verben gel vnd rot

blau färben, und dann zu ienen übrigen Bildern stellen, so wird mein Mann euch nicht gewahr werden. Der Probst thats; die Malerin strich gar herrlich ihn an, und stelt ihn in der Uebrigen Reihe; dann aber that sie dem Mann die Thür auf, der inmittelst weidlich angedonnert hatte.

Lang' ein Licht her, sprach er, sobald er herein kam, es will einer meiner Kunden ein Bild mir abkaufen; ich will suchen, was wohl am besten ihm behagen könte. — Von oben bis unten beleuchtet er den Prälaten, und rief: Warlich der Gesell der dieses geschnizt hat, verdient am Tisch' obenan zu sitzen. Es ist ganz Leben, und ich will seines Arbeitens Wochenlohn vermehren. Aber

sieh

Vnd wil euch verben weiſs und plae
So ſtet ir zu den gotzen da
Vnd miſcht euch vnder ſie an die want
So ſeyt ir meinen man vnbekant
Der probſt zog ſich ab auf ein pruch (Unterhoſen)
Der maler tet manichen fluch
Dos ſie in nicht wolt pald einlan
Sie ſtreich dem probſt die varb an
Vnd ſtelt in an der gotzen zeylen (reihe)
Vnd worde hin zu der thur eylen
Den Riegel von der thur ſie nam
Vnd das der maler in das hawſe kam
Der maler ſprach, fraw lang her ein liecht
Ich gee dahere von einem der gicht (ſpricht)
Er wolle mir ein pilde kaufen ab
Laſs mich ſuchen, ob ich icht hab
Die fraw die bracht ein liecht behende
Damit leucht er hin zu der wende
Da ſahe er dem probſt kopf vnd har
Da ſprach er ſicherlich furwar
Der knecht der mir das pild hat geſnitzt
Mit eren er oben an dem tiſch wohl ſitzt
Es iſt geſtalt ſam es hab leben
Ich wil im einen beſſern wochenlon geben
Do ſahe er den probſt vnten hinab baſs

sieh da, welche Unschicklichkeit für Frauen Augen! gieb das Beil mir her, daß ich es behaue" — Nach einer Entschuldigung, zu zweideutig für moderne Leser, langt die Frau ihrem Mann das Beil hin; aber die arme Statue erbleicht für Schrecken, wartet darauf nicht, fährt hin und wieder an den Wänden, stößt der Götzenbilder wohl zwanzig um, und fährt zur Thüre hinaus. Immer hinten drein der Maler! — „Werft Brücken und Stege ab, ruft er unabläßlich, sonst laufen mir die Bilder alle davon. Hier flieht eines vom besten Erlenholz, und geschnizt von meinem künstlichsten Knechte, wie ein Bolzen vor mir.

Endlich erreicht der Probst den Thum, und guckt, als der Maler vor dessen Thor ein gräuliches Lermen mit Pochen und Ruffen verführt, zum Fenster auf ihn herab, fragend: was es dann gäbe?

Herr,

Da sprach er hawsfrawe was ist das
Da sahe er den probst an sein geschir
Er sprach, Hawss fraw wie hangt es da so jag jrr
(jach herfür)
Lang her ein peyhel vnd lass es abhawen
Es stet gar vngeschaffen vor den frawen
Die fraw sprach nicht mein lieber man
Es cleyben die frawen ir wachsslicht daran
Doch sie nu ein peyhel darreicht
Der probst erschrack, das er erpleicht
Vnd fur an der wende hin vnd her wider
Vnd stiess der gotzen wol zweinzig ernider
Zu der thur hinawss was im gach
Der maler lieff im hinden nach
Vnd schrey werfft fur prucken vnd steg
Die gotzen lauffen mir anders alle hinweg
Es fleucht einer vor mir als ein poltz
Zu was er zwar das peste erlein Holz (von besten
Do ich in yndert in dem walde vandt (Erlen ꝛc.
Ich snitzt mein knecht mit seiner hant
Der probst kam heymhin snawden, (kam schnau-
bend heim)
Der maler richtet an ein grosses pawden (lerm)
Vnd clopfet greulich an dem thor
Der probst schrey her ab wer ist dauor

Herr, versezt dieser, ich bin ein armer Maler, und in euern Pallast ist mir ein Bild hineingelaufen, das wenn ichs verkaufen können, vielleicht seine hundert Pfund mir gegolten hätte.

„Die du noch haben solst, wenn du schweigen kanst; nur daß es Niemand gewahr werde!“

Und der Maler nahm froh das Geld, trug' es heim, schüttete es seiner Frau im Schoos, und sie verzehrten es heitern Muths mit einander.

Er sprach, herr vernempt die mer
Ich bin ein armer maler
Mir ist ein pilde da hereingelauffen
Hette ich es sullen verkauffen
Es hette mir villeicht gegolten hundert pfunt
Der probst sprach, hab zu deinen munt
Vnd see dirs *) auch vnd trags von hynnen
Das sein newr nyemands von vns werd ynnen
Der maler warde ein froer man
Vnd trug die hundert pfunt auch hindan
Vnd bracht sie hinheym zu seiner frawen
Vnd liess sie sein hawsfraw schawen
Vnd gab ir sie dar in iren geren
Vnd sprach, wir wollen sie umb seinen willen vertzeren
Der maler was auch ein pyderbman
Nicht anders ich von in beden gesagen kan
Nu hat die abentewer ein ende
Wurde mir der wein hie in mein hende
So wolt ich trincken vnd sawffen
Das mir die avgen musten vberlauffen.

* * *

Soviel für diesmal von Hanns Rosenplut dem Sneppperer. Ob ich künftig noch mehr von ihm mittheilen soll, entscheide das Urtheil meiner Leser. M.

*) Das französische: Les voilà! da hast du sie!

III.

Obliegenheit und Gebete der Jünger der Brüderschaft der ewigen Weisheit*).

Do der menchs die bruderschafft der ewigen wisshait enpfachen wil, so sol er dry pater noster sprechen, dry ander veni vnd mit den sol er sich der ersamen gesponssen der ewigen wisshait geben opfern vnd empfelchen. die jvnger der ewigen wisshait sollen avch sonderlich eren, VI tag im jar den ersten tag des avgstez daz ist an sant peters tag alz er vss der vanckvz erlöst ward: der ander tag ist sant lvcien tag: der drit tag ist der hailig erich tag: der vierd ist der svntag an der herren fasnacht: der fvnft ist der tag in dem maien daz ist an sant walpvrgen: der VI ist der vest tag nach aller selen tag. die tag all sollen die jvnger der ewigen wisshait eren

*) Der hier beigebrachte Beweis, daß es im mitlern Zeitalter -- noch zu Ende des funfzehenden Jahrhunderts -- eine Brüderschaft gegeben, die sich Jünger der ewigen Weisheit nanten, findet sich in der bei der Dresdner Bibliothek aufbewahrten Giesischem Manuscript Num. 774. S. 75. -- Man hätte also in diesen Zeiten gar eine Art Gnostiker -- ein durch die Taufe der Weisheit Eingeweihter -- ein Jünger der ewigen Weisheit seyn und dennoch sehr orthodox bleiben können.

eren mit hvndert pater noſter vnd ave maria zu dem erſten ſollen ſy alltag ſyben pater noſter vnd ave maria ſprechen vnd ein pater noſter des morgens wen ſie auf-ſtunt dem ſvſſen namen jheſvs vnd ain ave maria des morgens vff ſeinen knien vnd ain pater noſter ob dem tichs e ſy anvachen zeeſſen vnd alltag ſyben ave maria vnd ain ave maria wen dv wild ſchauſſen gavn ꝛc.

O dv allerſchoneſtv liechtrichv ewigv wiſſhait mein ſel havt hein nachr nach dir belanget vnd nv an diſſem morgen frie in der herczlichait meines gaiſtes bin ich zv dir mein lieb erwachet vnd bit dich gnadiger mein herr daz dein begirliche gegenwirtikait von mir alles vbel an leib vnd an ſel vertreib vnd die gnadloſen winckel meines hertzen mit ſeinen ſvndern genaden reilich dvrchgieſſ vnd mein kaltes herez in ſeiner gettlichen min inbrinſtilichen enzind eya aller ſvzzeſter jheſv chriſte nv ker dein liepplicheſ antlvez fraintlich her zv mir wan an dieſem morgen ſo kert ſich mein ſel mit allen iren krefften hin zv dir vnd grieſſ dich hivt begirlich von dem inergoſten grvnd meines herczen vnd beger auch daz dich die tvſſend vnd tvſſent engel die dir dienent dich hivt von mir grieſſent vnd zv tvſſend ſtvnd hvndert tvſſend die himlichſen gaiſt die bey dir wonent dich wirdilichen

preissent vnd dar zv alle die wonneclichschen zierd aller creatvr dich hvit von mir loben eya vnd deinen wirdigen namen vnsern trostlichen schirm dancberlich hvit gesegnent nvn vnd imer mer werender ewikeit: amen.

O lieber herr vnd himlichser vater ich bit dich dvrch dein ewig wisshait deinen aingeboren svn vnsern herren jhesvm cristvm daz dv genediclich vnd barmherczlich zv hilf vnd zv trost chomest der hailigen cristenhait in allem leiden vnd widerwertikait vnd ir gebest ganczen frid vnd svn daz sie dir dest loblicher gedennen mig amen. o der svss nam vnsers herren jhesv cristi vnd seiner ersamen mvter maria sey gelobet vnd gesegnet ewiclichen amen.“

* * *

Die Rechtschreibung, wenn man die äußerste Ungebundenheit damaliger Zeit so nennen kann, ist sorgfältig beybehalten worden. Aus dem Gebete zu dem heiligen Simprecht an seinem Grabe S. 72. erhellt, daß der Verfasser zu Augspurg gelebt habe, als woselbst der Leichnam dieses Heiligen, Schwestersohns Carls des Großen, Abts des Klosters Maurbach im Elsaß, nachherigen Bischofs zu Augspurg begraben lieget. Diesem heiligen Manne misfiel die Weichlichkeit seiner Zeitgenossen,

noſſen, weswegen er ein Mönch ward. Es heiſt von ihm hier: Allergietigeſter Vatter, der du haſt in deiner jvgt veracht vnd verſchmächt die zeitliche frød vnd beſunder den kunklichen Adel zv frankenrich, von dem dv geboren biſt, der welt mit ir geziert dich entfremdet vnd geflochen in ain ſichere ſtatt ains gaiſtlichen weſens darin dein leben ſeliglichen verzert vnd beſchloſſen.

IV.

Antiloye der Zwerg
und
König Alexander.

Nach dem Schwäbischen, aus den Zeiten der Minnesänger.

Aus dem Heldenbuche ist bekant, daß Gott die Zwerge werden ließ, als Land und Gebirge noch gar wüst und unangebaut waren, Silber, Gold, Edelstein und Perlen hingegen noch bei großer Menge in den Bergen sich befanden. Er machte diese Zwerge listig und weise, daß sie Gutes und Böses gar wohl zu unterscheiden wusten. Sie kanten die Wunderkräfte, wie aller Dinge, so auch der Steine. Von diesen gaben einige große Stärke aller Art; andre machten unverletzbar, schnell, fraisam, schön, frölich und geliebt; wohl gar diejenigen unsichtbar, die sie bei sich trugen. Die unermeßlichen Reichthümer, die herlichen unterirdischen Wohnungen und Festen der Zwerge, ihre Kunst, Adel, Macht und die Königreiche, die sie besaßen, dürfen uns daher wenig befremden. Die Riesen wurden eigentlich erschaffen, daß sie die wilden Thiere und Ungeheuer erschlagen, und die Zwerge desto sichrer wohnen solten. Als sie

aber

aber in der Folge gar zu bös und ungetreu gegen die Leztern wurden, so erschuf Gott zum Schuz der Zwerge nunmehr ein Mittelvolk, die Helden. Lange Zeit waren auch diese gar getreu und bieder, sahen auf Gerechtigkeit, Zucht und Ehre, beschirmten Witwen und Waisen, begingen um der Frauen willen viel Mauheit zu Schimpf und Ernst, und kamen ihnen allewege in Nöthen zu Hülfe. Was auch natürliche Tapferkeit nicht vermochte, das richteten sie oft durch Wunderkräfte aus, welche von freundschaftlichen Zwergen ihnen mitgetheilt worden waren.

Wie weit Zwerge oft das Wohlwollen gegen Helden trieben, beweist das Beispiel König Elberichs gegen Kaiser Otniten. Die meisten von des Leztern Thaten waren Elberichs Werk; selbst sein Daseyn, wie der Zwerg heilig versicherte, verdankte der Kaiser dessen Freundschaft für den alten guten König, seinem Mitleid gegen dessen bitterlich um einen Erben im verschloßnen Schlafgemach weinende Gemalin, seiner Unsichtbarkeit, und seiner mehr als Zwölf-Männer-Stärke; denn soviel gab er seinem Sohne mit, und blieb doch noch stärker, als er. Otnits Ausruf:

Woelt Got von himel riche
Das du wereſt myn ſun

als er den kleinen Elberich schlafend unter einem Baume fand, und ihn für ein Kind von vier Jahren hielt, kann uns einen Begriff von der ausnehmenden Schönheit der Zwerge geben.

Auch Hanns Rosenplut in dem obenangeführten und vielleicht noch oft anzuführenden Gedicht auf Herzog Ludewig von Baiern-Landshut bezeugt sie durch folgende Stelle:

Da fleich ich furbas in den bergen
Die aller wunder schonsten twergen
Erblickt ich da vor einem hol
Das es thet meinem herzen so wol
Ich meynt ich sehe vom himel ein engel etc.

Von der Pracht, die an dem Hofe eines Zwergkönigs zu herschen pflegte, ist Laurins Rosengarten (bekanter maaßen ein Theil des Heldenbuchs) ein Denkmal. Auch Antiloyens Hof war prächtig, und er selbst schön, mächtig, weise, gerecht und besser als Elberich und Laurin.

Was wir hier liefern, ist ein Schattenriß des Gemäldes, welches ein altschwäbischer Dichter von ihm macht. Künftig aber werden wir auch das schätzbare aus 480 Versen bestehende Original selbst, entweder hier oder anderswo den Kennern vorlegen, um sie in den Stand zu setzen zu urtheilen, welcher von Beiden, der Ungenante, oder Heinrich von Ofterdingen der ältere Dichter sei.

Erster

Erster Tag.

Es sas ein edler König fern
Am Meere nahe bei Salern.
Von allen Königen kein ander *)
War je als König Alexander
Des Reiches Krone würdiger;
Mehr Held und Menschenfreund als er.
Er hatte Völker mancher Zungen
Durch Macht und Weisheit unter sich bezwungen;
Sein Namen über alle Land
War weit und breit mit Ruhm bekant;
Ihm, diesem König, hehr und theuer,
Geschah ein selzam Abentheuer.
In seiner Jugend, wie die Mähre **) sagt,
Ritt er einst Morgens auf die Jagd.
Es ritt mit ihm ein michel Theil ***)

Der

*) eine Autorität für Möhsen, der in seiner Abhandlung über teutsche Litteratur vorschlägt ander, besser ꝛc. statt anderer, besserer, des Wohlklangs wegen zu schreiben.

**) also nach einem Volksmährchen, oder vielleicht nach einer Erzählung der Provenzalen.

***) groste Anzahl.

Der Herren und Diener beyde roth und geil *);
Es war im Mai bei früher Sonne,
Die ganze Flöhe lachte Wonne;
Es blühte hold so manches Kraut;
Es sang durch seinen süßen Laut
So manches frohe Vögelein
Den offnen Herzen Freuden ein:
Doch allen andern Vögeln vor
Drang ein Calander **) ihm ins Ohr.
So wundersüße Melodie
So starken Laut hört' er noch nie.
Er staunt', und sieh, aus einem holen Stein ***)
Auf einem Wunder Zelterlein ****)
Kömt schnell herab vom Berg
Getrabt der schönste Zwerg
Und führt auf seiner Hand, den singenden Calander —
Was seh' ich? rief der König Alexander;
Doch seiner Diener keiner stimmt
In seinen Ausruf. Unbefangen nimmt
Der Zwerg, dem König zu, die Straße,

Der

*) gaillards,

**) vermuthlich unsre Grasemücke, oder Heydelerche.

***) Felsenhöhle, oder auch Schloß, das nur dem König sichtbar war.

****) Zelter Equus Hispanicus, asturco, tolutarius, quod sublatis in aerem pedibus superbe incedat. *Wachter.*

Der sich ihm naht in gleichem Maaße.
Der sich nicht satt an Vogel, Roß und Mann
Sehn, hören und verwundern kann.
Die ganze Länge von dem Manne
War viertehalbe Spanne;
Sein Roß von ebenmäßger Art,
An Farb', als wär es roth auf weiß beworfen worden,
An Füßen, wie ein Leopard,
Und gleichwohl schneller auf der Fahrt,
Als Zöglinge aus Tatar-Horden.
Izt ist er dicht an ihm, und grüßt den kleinen Mann
So höflich *), als er kann.

Du würdigst, sprach der Zwerg, o König, groß und hehr,
Mich kleinen Wicht **) ja wahrlich seltner Ehr.
Doch hätte man mir Hohn gesprochen,
So, glaube, hätten mich
Der Meinen sechzig sicherlich
An jedem Spötter scharf gerochen.

O liebes Herrlein, sprach der edelmüthge Fürst,
Wir wollen Freunde seyn! doch aber darf ich bitten,
So sage mir, wie du genennet wirst,
Woher du kömmst, und was für wunderliche Sitten ***)

Der

*) freundlich, gnädig. **) kleines Geschöpf.
***) Eigenschaften.

Der Zelter hat, den du beschritten;
Ich hörte nie von ihm, ich hörte nie von dir.
„Und gleichwohl wisse, hof *) ich hier.
„Mein Nam' ist König Antiloye,
„Mein Königreich heist Noye,
„Ich habe viel der Unterthanen;
„Und heut ist hohes Fest zu Preiße Pomosanen **),
„Der iungen Königin der Zwerge.
„Wir führen heim von ienem Berge
„Die schönste Braut,
„Ein Wunder, das kein Weibgebohrner schaut!"
Ich seh ia dich, sprach König Alexander,
Laß mich auch sehn das Wunder mit einander,
Den ganzen Zug, die schöne Braut.
Freund, diese Gunst verdien' ich dir ***) mit meinem Leben,
Ich will dir dessen meine Treue geben,
Der ieder traut.

Und

*) halte ich hier Hof.

**) Dieser Name könte wohl eine Beziehung auf die gute Mutter Poms haben, deren erschollenen Tod die bekante Zwerghochzeit unterbrach, die vor Zeiten in dem Zimmer einer allein gelassenen Sächsischen adelichen Wöchnerin gehalten ward; und von der wir vielleicht einmal mehr gedenken.

***) ein Ausdruck, der eigentlich von Lehnsleuten gebräuchlich ist.

Und wie ich seh die Deine,
So siehst du, wenn du willst, die Meine
Ohn' alle Fahr! Sieh, was ich thu!"
Hier schrie er laut den Seinen zu:
Zurück von hier! Wird jemand näher sprengen,
Den laß ich höher hängen,
Als einen Dieb.
Zurück beim Hals und bei der Wette!*)
„Herr, sprach der Zwerg, mir ist so lieb
Dein guter Will', als ob ich seiner nöthig hätte.
Und er auch rief nun überlaut:
Ihr, all die Meinen nebst der Braut
Abziehet euer Seelekleid **),
Und mit ihm alle Schüchternheit;
Damit, so wie ihr seid, auf dieser breiten Aue
Euch König Alexander schaue,
Damit er sonder Wahn erfahr',
Es red' ihm euer König wahr."

Sein Prachtroß wiehert auf, es schmettert der Galander;
Und plötzlich sieht sich König Alexander

*) bey Leib und Lebensstrafe.

**) Im Heldenbuch: Er hat ein nebelkappen an, und:
Auffatzt sich ihr ein Keppelin
Fur mich schwang ich das megetyn
Das sach weder weib noch man.

In einer neuen Welt, und rings umher
Das kleine Volk zu Tausenden und mehr.
Auf Pferden, die wie Schaafe waren,
Lustprangeten die leichten Schaaren.
In Phellel *) von Almeria **)
Erschien der Freien ***) mancher da;
In Waffen, recht als ob sie stechen sollten
Und ihre Speere brechen wollten,
Kaum Fingers stark. Auch führte mancher wild
Fußbreiten Schild.
Es blizten um der Schilde Rand
Manch edler Stein, Granat, Rubin, Smaragd, Jachant —

Der König Alexander blickte
Izt höher auf; und Himmel! ihn entzückte
Ein Schauspiel über allen Wahn;
Er sah den Zug der Königin sich nahn.
Mit seinen Mannen †) hielt der Zwerg; hochfär-
rig ††) sas,
Die Königin zu Pferd und reizend über Maas —

Und

*) kostbaren Mänteln.

**) sonst auch Almary, wo Elberichs Schwert von Zwergen verfertigt worden war.

***) des hohen Adels.

†) Lehnleuten.

††) stolz, mit höflicher Würdigkeit.

Und schön und lieblich anzuschauen
War ihr Gefolg von edeln Frauen;
Es ist nicht Hohn, es ist nicht Wahn,
So wohl gestalt, so wohl gethan,
Wie Tocken, um und an —
Vierjährgen Kindern gleich ihr Wuchs, und fremde
Ihr Anzug; iede trug ein Hemde
Mit Golde wohl bewahrt;
Und schalkhaft trabten sie bald hin = bald widerwart.
Es ist genug! rief da der Kleine
Den Seinen allgemeine —
Und Alexander war mit ihm alleine.
O, sprach er, Freund, wie werth ist mir geschehen,
Daß ich die Deinen hab gesehen.
Auf immer bin ich dir dafür von Herzen hold,
Und willst du Silber, willst du Gold,
Ich gebe dessen dir Genüge.
„Wen hätt' ich, sprach der Zwerg, wen hätt' ich, der das trüge?
Und drückt' ihm lächelnd sanft die Hand:
„Glaub', Alexander, glaub, man hat dich reich genant,
„Du bist gewaltig über alle Land:
„Allein mein Schatz an Gold und Edelsteinen
„Wiegt mehr als einmal auf den deinen.

„Jedoch du bist auch bieder, mild und gut,
„Drum will ich allen meinen Muth
„Und meinen Rath und meine Lehre
„Zum Glanz verwenden deiner Ehre.
„Du kennest, königlicher Freund,
„Seit heute halb die Kunst der Zwerge;
„Du weißt, wie leicht ich mich verberge;
„Noch aber nicht, wie nackt vor mir der Mensch
erscheint;
„Wie einerlei, ich schwarz von weiß
„Und Schalk von Biedermann zu unterscheiden weiß.

„Der Schälke giebt es überall
„In mindrer hier, und dort in größrer Zahl;
„Bei ieder Zunft, in iedem Staate;
„Warum nicht auch in deinem Rathe!
„O die zu kennen! — ieder weis, es steht
„Da, wo der Schalk zu Rathe geht,
„Gar lästerlich *). Du weißt, es thut
„Gewöhnlich, Wolfes Kind, und Raben Brut
„So wenig als ihr Vater gut.
„Und edles mag dir rathen nie der Mann
„Der selber Ehren nie gewann. — “

Aus

*) heillos.

Aus tiefem Sinnen wach, rief König Alexander:
„Wie, Freund, du kennst die Meinen vor einander?
„O zeige mir den wahren Biedern an,
„Daß ich die Schälk' entfernen kann,
„Und nicht, wie oft geschah, zur Kränkung meiner Seele,
„Durch bösen Rath der Meinen Glück verfehle."
Gerührt, versezt der Zwerg: „Es soll geschehn;
Zu Pfingsten sollst du mich an deinem Hofe sehn;
Entbeut nur du an deinem Theile
Den Fürsten insgesammt und iedermänniglich
Ein hohes Fest und kurze Weile *);
Ich weiß gewiß, da finden sich
Bei den gesammten Scharen
Auch viel der Edeln, Wandelsbaren **).
Unsichtbar steh' ich dann am Thor auf einem Stein
Erhaben gnug die Gäste zu erreichen;
Und geht der Heuchler einer ein
Den schlag ich, dir zu seiner Schalkheit Zeichen,
An seinen Hals."

„O Freund, du sollst willkommen seyn.
„Nicht nähm' ich tausend Pfund, statt deiner — aber schweigen

*) Lustbarkeiten.
**) ohne Fehler.

„Das mußt du, daß kein Schalk das Abentheur erfährt,
„Und außerm Thor zurücke kehrt.“
Auch ich nicht nähme tausend Pfund, und sagte,
Erwiederte dem Christen da der Heide *),
Was dir, o König, nicht behagte,
Das schwör ich dir und scheide;
Denn länger kann ich izt nicht bey dir halten.
Heil müsse deiner immer walten!
Auf fröhlich Wiedersehn!“ — Er rührte seinen Hengst;
Der führet Antiloyen und Galander
In Sprüngen davon. Auf Wiedersehn! und allerlängst
Zu Pfingsten, ruft ihm nach der König Alexander,
Und sprengt auf seinem raschen Gaul
Auch sichtbarlich aus seiner Nebelwolke
Zurück zu seinem Volke.
Die schalen Schmeichler sind nicht faul
Laut aufzuschreien schon vom fernen:
Das heiß' ich reiten! das! und Er:
Doch kenn' ich einen Ritter, der
Mir sagte, mir bewies, daß er mein Meister wär.“

Sie

*) Bekantermaßen war in alten Zeiten alles, was nicht Christ war, Heide. Selbst die Saracenen wurden so benennt.

Sie aber alle: den
Den möcht' ich sehn
Ja bey den Sternen
Den möcht' ich sehn!" und Er: Ihr sollt ihn kennen lernen.

Die Fortsetzung, wie der Zwerg hielt, was er versprochen hatte, folgt künftig.

C.

V.

Ein paar Worte für diesmal über Massoney.

Bekant ist wahrscheinlich allen Freunden teutscher Litteratur, was Leßing von Massoney in seinem Ernst und Falk sagte; Bekant, was Nikolai, in seinem Versuch über die Tempelherrn, hinzufügt. Leßing verstand eine Tischgesellschaft, Nikolai eine iede geschloßne Gesellschaft darunter. Noch hat, soviel ich weiß, keiner unsrer Litteratoren dies Wort auch in teutschen Dichtern des mitlern Zeitalters aufgefunden, und doch kann es auch bei uns nicht unbekant gewesen seyn. In Rosenpluts Gedichten finden sich drei deutliche merkwürdige Stellen davon. Die erste steht gegen Ende des Gedichts von der Welt. Er sagt alda:

O werlt, nu wirstu vil hoher geschatzt
An adel vnd an hoher verstentnusse
Alle ander creatur haben bekentnusse
Das sy ein schopfer haben als du
Wy schleustu dein fünff synn offt zu
Gen deinem schopfer mit deinem abtreten
Der wirt als bos vnkraut aussjeten
Aus allen seinen guten krewtern

Wiltu

Wiltu entflihen allen helliſchen rewtern
So bit vnd flehe vnd ruff vnd ſchrey
Auff zu aller hymeliſchen *maſseney* etc.

Die andre Stelle ſchließt den Spruch von Böhmen, und lautet alſo:

Maria muter reyne meyt
Seindt du vns zu fride biſt erdacht
Vnd haſt den erſten fride herebracht
Bite fvr vns got vnſern heren
Das er mit gnade wolle zu vns keren
Zu ſeinen criſtenlichen heren
Das wir nicht in der ſunden meren
Ertrincken in vnrechten glauben
Wenn vns der feind die ſele wil rauben
So wan vns ewiger vater bey
Mit deiner himeliſchen *maſsaney*
Sende vns herr deine gotliche hulde
So rich an vns nicht allte ſchulde etc.

Die dritte befindet ſich in einer Präambel, die auch deswegen bemerkt zu werden verdient, weil ſie, was man aus dieſer Zeit nicht erwarten ſollte, auf Endlichkeit der Höllenſtrafen zu deuten ſcheint:

Lucifer

Lucifer vnd alle sein genossen
Die aus dem reiche gottes sind verstossen
Vnd alle die in swefel vnd pech ertruncken
Da die funf stet in der alten ee *) versuncken
Vnd all die morder hurer vnd wucherer
Die haben gelebt von adams zeiten bisher
Vnd alle verlornen man vnd frawen
Die gotes anplick nymmer sollen schawen
Vnd Judas der verreter vnd ein dyeb
Die hat got allesampt ewiglich lieb
Vnd alles das bos das die sunn vberscheynt
One alleine den sunden ist got veint
Mit aller seiner himlischen masaney
Nv brufft ob sunde nicht ein boser wurm sey.

Von den hundert und sechs und sechszig Rittern der Tafelrunde, war einer der ruhmwürdigsten Esclabor le Massonnier. Doch davon im nächsten Stücke mehr, wo wir nicht übel willens sind, die Wappen und Karaktere dieser Herren mitzutheilen.

C.

*) Alte Ehe so viel als Alt Testament.

VI.

Sonderbare Volks-Tabelle von Kur-Sachsen, wie sie 1729 und 1753. noch gedrukt worden.

Unsre neuern Geschichtsschreiber spotten so oft über die ungeheuern Zalen, die wir von der Volksmenge gewisser Städt' und Länder in ältern Schriftstellern angegeben finden; über Theben, das zu iedem seiner hundert Thore zweihundert Streitwagen ausandte, und über die Königreiche von wenigen Quadratmeilen, die noch zu hunderttausend Mann ins Feld stellen konten. Gleichwohl ist der Zeitpunkt, wo unsre politischen Tabellen zuverläßiger zu werden anfangen, warlich auch nicht von alzulange her; und eine Liste, die erst 1729, kaum etwas also über funfzig Jahr, zu Chemnitz, in Kur-Sachsen selbst, über Kur-Sachsen gedrukt worden ist, und die neulich ein Ohngefähr mir in die Hände spielte, schien mir so abentheuerlich, daß ichs für Ungerechtigkeit halten würde, wenn man sie untergehn ließe. Sie lautet also:

Liste

Liste, was für Fürstliche Personen, item Städte, Dörfer, Menschen ꝛc. im Kurfürstenthum Sachsen sich befunden:

Nemlich 88 Fürstliche Personen,
803 Adeliche Rittersitze,
1163 Städte, groß und klein,
13892 Dörfer,
13978 gangbare Kirchen,
32417 Tuchmacher, so gangbare Stühle haben.
63295 Zeugmacher und Leineweber.
16344 Schumacher,
80467 Schneider.

Fünf Millionen *) und 849,890 Bürger,
Zwei Millionen und 326,607 Bauern,
Ein und funfzig Millionen und 362,822 junge Mannschaft von achtzehn bis vierzig Jahren **).

Von Anno 1700. Zeit währenden Polnischen Kriegs sind nach Polen geführt worden:

890 Kanonen und Mörser
96648 Soldaten, davon aber überblieben:
6000

*) Ich schreibe dies mit Buchstaben, damit es ja für keinen Druckfeler gelte.

**) Also mehr als noch einmal soviel von der iezt gewöhnlich angenommenen Bevölkerung des ganzen Teutschlands.

6000 Mann Kavallerie, und

8360 Mann Infanterie, so daß in Polen umkommen 82288 Mann;

494 Tonnen Goldes haben die Schweden in Sachsen erpreßt.

Hat man ie — ich rede von der erstern Helfte, obschon auch die zweite übertrieben genug ist — eine gräslichere Rechnung gesehn? Und doch steht sie, aller Abgeschmaktheit ohnerachtet, wieder abgedrukt — zwar freilich nur in einer Kronike *), doch aber wenigstens in einer, die erst 1753 herausgekommen; von einem Manne, der für einen großen Statistiker galt, dem Professor Franken, mit einer Vorrede, und von einem andern Lehrer eben dieser Kursächsischen Universität, Herrn Prof. Kappen sogar mit einer Empfehlung begleitet worden ist. — Hat das Alterthum einen Rechnungsverstoß, der diesem an die Seite gesezt werden könte?

*) Der eigentliche Tittel heißt: Leisnigker Chronika ꝛc. dem beigefügt eine Chronika der benachbarten Stadt Colditz, mit einer Vorrede Herrn D. Heinr. Gottl. Franken, S. R. K. Majest. Pfalz- und Hofgrafen, wie auch des Staatsrechts öffentlichen Lehrer zu Leipzig. Herausgegeben von Joh. Kamprad. 1753. 4.

VII.

Anekdoten zum Leben Landgraf Ludwig des Sechsten, von Thüringen.

Aus dem sogenanten Chronicon Thuringiae.

Allen denen, welche Sächsische Geschichte nicht blos aus Kompendien kennen, (und selbst unter diesen noch vielleicht einem ansehnlichen Theil) wird die sogenante Thüringische Chronike nicht unbekant seyn, die man gemeiniglich dem Eisenachischen Münch, Johann Rothen, zuschreibt, die dieser aber eigentlich schon vorfand und nur aus ihr und andern ein Universal-Chronikon zusammen trug. Mehrere und mannichfaltigere Namen kann Jupiter selbst kaum in den ältern Mithologien haben, als diese Chronike in neuern Geschichtsbüchern führt. Eisenachisches, Erfurtisches, Thüringisches, (in zwiefachem Verstande) Lauterbrunnisches, Rothisches Chronikon, das sind ohngefähr die Haupttittel, obschon bei weitem nicht alle. Eh sie noch in Druck erschien, priesen sie schon eine Menge Schriftsteller, von denen Melanchthon, Peucer, Spangenberg, Sagittarius, Tenzel und Schöttgen die vornemsten sind, und bei vielen berühmten teutschen Bibliotheken befanden sich Abschriften. Aber eben diesen Abschriften und dem Chroni-

kon

nikon selbst ist es beinahe gegangen, wie dem Königshofischen von Elsas. In Hauptsachen blieb es fast immer das nemliche; in Nebenumständen hat es, nach Gutdünken der Abschreiber, bald Zusätze, bald Verkürzungen erhalten; ist bald auf neuere Zeiten fortgesezt, bald in ältern etwas berichtigt worden.

Alle diese Abweichungen unter sich zu vergleichen, wär' ein sehr mühsames Werk, aber wahrscheinlich kein belohnendes. Nur einen Umstand muß ich berühren: Am bekantesten ist diese Chronike geworden, seitdem Menken aus einem Weissenfelsischen Manuscript des Rothischen Werkes wieder auszog, was Thüringen und Meißen betraf, und solchen Auszug dem zweiten Theil seiner Samlung, Scriptor. rerum germanic. praecipue saxonicar. S. 1633 bis 1824. einverleibte. In der metrischen Zueignungsschrift an die Landgrafin Anna, nent sich der Samler Johann Rothe, als Kapellan ihres Gemals, Herzog Wilhelms. Allerdings ist auch in dieser Form die Chronike (wenn man die Kammeisterische Umarbeitung ausnimt) am umständlichsten. Aber älter ist sicher die sogenante Eisenachische, die Schöttgen in seinem Diplomatarium Tab. I. Seite 85 bis 108 wiewohl noch als Chronicon Thuringense abdrucken las-

sen. Von dieser besizt die hiesige Bibliothek ein Manuscript, das wahrscheinlich gleichzeitig ist; das auch nur bis 1409 geht, da das Rothische bis 1430 sich forterstreckt; und dessen Ortographie, selbst dessen biederhaftre Schreibart ein höheres Alter anzeigt. Aus diesem sowohl als aus dem eigentlichen Thüringischen Chronikon wollen wir hier einige Anekdoten von Landgraf Ludwig abdrucken lassen, der gewiß unter die merkwürdigsten Fürsten seiner Zeit gehörte, und von dem es uns längst Wunder genommen, daß kein neuerer Schriftsteller einer Biographie ihn werth geachtet hat. Sie müßt' unterhaltend, und der Stof dazu leicht aufzufinden seyn. Nur vergesse man nie, daß die Rede von einem Herrn ist, der schon im funfzehnten Jahre zur Regierung kam, und nicht älter als acht und zwanzig ward. Den Text der Chronike selbst will ich auch nicht um ein Wort, wohl aber die Rechtschreibung ändern, um das Lesen zu erleichtern.

M.

Ludwig der Sechste.

Da ward Landgraf Hermanns Sohn, Ludewig, ein Herr zu Thüringen und zu Hessen, wann [a]) er der älteste unter seinen Brüdern war, die das Land nicht theilen solten, um daß es ein Fürstenthum bliebe. Dieser war ein wunderschöner Mann, der wohl lieb zu haben war, eines tugendsamen heiligen Lebens, ein hübscher Jüngling. Da er rechtes Alter begrif [b]), da erkante man an ihm seine gütliche Tugend. Er war nicht zu lang, noch zu kurz, sondern in einem rechten Maase; ein aufgerichteter Mann, mit einem schönen großen Antlitz; frölich im Gesichte, mit guter Farbe, und es war Niemand, der seines Angesichts erschräke. Er war züchtig und schemel [c]), wahrhaftig mit seinen Worten, getreu, und eines gesunden reinen Leichnams [d]).

a) soviel als weil.

b) Alter begreifen, soviel als erreichen.

c) schemel, heißt ohne Zweifel soviel als schamhaftig; die alte Ortographie kent kein ae.

d) Wo ist der neue Geschichtsschreiber, der sich einer solchen Schilderung schämte? Und doch ist in der Rothischen Chronik der Karakter, wenn auch nicht besser, doch wenigstens eben so gut und noch etwas ausgemalter. Wir wollen ihn

— — Durch Gottes Eingebung, so hatte der Landgraf Ludwig die Jungfrau St. Elisabeth, die ihm gesandt und vertraut war, zumal a) lieb *), also daß er

der Vergleichung halber hersetzen. „Landgraf Ludwig war „gar ein klarer junger Fürst, ein lieblicher Jüngling und ei„ner ziemlichen Wanderung, eines heiligen Lebens. Da er „über seine blühende Jugend zu vernünftigen Alter kam, „da war er zumal gütlich, wider einen Jeglichen, wann „ihm einleuchteten alle Tugenden. Er war von Leibe ein „wohl gesicketer (gesicherter) Mann, nicht zu lang noch „zu kurz, zumal mit schönen fürstlichen Geberden, in gnä„diger Zuversicht; sein Angesicht war frölich, sein Antlitz „säuberlich; und es war Niemand, der ihn sah, er ward ihm „günstig. Er war schemel mit seinen Worten, züchtig mit „seinen Gebärden, reinlich und keusch mit seinem Leibe, „wahrhaftig mit seiner Rede, getreu in seiner Freundschaft, „torstlich (muthig) mit seinen Rath und mänlich in seinen „Widersatze; vorbedächtig in seinen Gelsben, gerecht mit „seinem Gerichte, milde mit seinen Belohnen, und was man „Tugenden gesagen (benennen) kann, das gebrach ihm „nicht.“ — Mich dünkt, schon aus dieser Probe kann man den Unterschied des ältern und des mittlern Annalisten wahrnehmen. Jener ist kürzer; dieser zwar wortreicher, doch deshalb nicht kraftleer. Solt es patriotische Verblendung seyn, wenn ich behaupte: Man könne kühnlich diese Karakter-Schilderung einer vom Sallustius an die Seite setzen?

a) zumal so viel als so gänzlich, so sehr ꝛc.

*) Diese Elisabeth war eine Tochter Andreas II. Königs zu Ungarn, von der schon jener im Sängerkriege zu Warperg so berühmte Meister Clinsor (ein Mann gegen den Dr. Faust ein Bub' ist) in ihrer Geburtsnacht verkündigt hatte, daß sie

er das nimmer unterließ, wenn er über Feld ritt, er geſeegnete ſie, und nam ſie gütlich in ſeinen Arm, und wenn er wieder kam, ſo bracht er ihr allewege Kleinode und nahm ſie aber [a]) in ſeinen Arm, um der Leute Deutung, und beſonders ſeiner Schweſter, die ihr dräute, er ſolte ſie wieder heimſenden, um daß ſie ſich ſtets demüthiglich anzog. Es geſchah in dem Jahre, da man zählte nach Chriſti Geburt 1219. da geſchah es, daß er über Feld ritt, und bei ihm war Herr Walther von Farila, der Ritter, ein edler Mann, der St. Eliſabeth zu Ungarn auch gehohlt hatte, und der ſprach wider [b]) Landgraf Ludwig: Herr, behagt es euch, ſo wolt' ich gern etwas heimlichs mit euch reden. Da antwortete er ihm: Rede, was du wilſt, unbeſorgt. — „Lieber Herr, ſo offenbart mir, das bitt' ich euch, was ihr thun wolt mit des Königs Tochter, die wird ſehr geplagt: ob ihr die behalten wolt, oder ihrem Vater wie-

ſie einſt Landgräfin von Thüringen werden ſolte, und dafür (nach Rothen) eine gute Wirthſchaft ausgerichtet bekam. Schon in ihrem vierten Jahre ließ Landgraf Hermann um ſie für ſeinen Sohn, Ludwig, werben, und ſie war ſeitdem in Thüringen auferzogen worden. Auch von ihr haben beide Thüringiſche Chroniken Anekdoten, oder vielmehr Legenden die Menge; denn ſie lebte im Geruch großer Heiligkeit.

a) aber abermals.

b) wider ihn ſprechen, zu ihm ſprechen.

der heimsenden. Da wies ihm der Landgraf einen grossen Berg, der vor ihm da lag, und sprach: Der Berg, den du siehst, wäre der von Grund bis oben aus fein Gold, den wolt' ich eher vergeben a), dann daß ich Elisabeth wieder heimsendete und vergäbe. Da sprach der Ritter: Mag ich ihr das sagen? Da antwortete ihm der Landgraf gütlich und sprach: Sag ihr das sicherlich, und gieb ihr das zu einem Warzeichen." Und grif in seinen Beutel, und nahm daraus einen elfenbeinern zweifeldigen Spiegel, den man zuschloß; da stand an einem Ende inwendig die Marter unsers Herrn Jesu Christi in das Elfenbein geschnitten, und an dem andern Ende ein schlecht Glas. Da der Ritter der Jungfrau den Spiegel brachte, und ihr das Wort seines Herrn sagte; da lachte sie ihn gütlich an, und ward froh und betrübte sich da nimmer von des Gesindes Reden. —

a) vergeben, fahren lassen, wegschenken.

Von dem Krämer und dem Esel, Landgraf Ludwigs Gesellen.

In demselben Jahre (1225) geschah es am St. Georgen-Tage, daß Jahrmarkt zu Eisenach war, und Landgraf Ludwig spazieren ging, und besah sich, ob er icht [a]) feil fände, das ihm behäglich wäre. Da sah er unter den andern reichen Krämern einen armen Krämer stehen, der hatte zerrissene Kleider an, daß ihm der Bauch, Beine und Füße blecketen [b]), und hatte in seinem Kram Thrunen [c]), Bleispangen, Nadeln, Fingerhüte, Lorbeern [d]) und Nadelbüchsen. Zu dem trat er und sprach: Kanst du dich auch mit dem Krame ernähren? Da antwortete er: Gnädiger Herr, wenn ich Brod davon hätte, so gnügte mir wohl; ich kann nicht arbeiten, so schäme ich mich nach Brod zu gehn. Da fragt ihn der Herr: wie theuer er ihm den Kram geben wolle? da sprach er: Lieber Herr, ich nehme euern Schimpf

a) soviel als etwas.

b) blecken, hervorragen, blos seyn.

c) Thrunen, kleine Kästgen.

d) Bei den Thüringern heißen auch so die Wacholderbeeren; auch machte man sonst aus Lorbeerblättern eine Art von Schnupftoback.

gern für gut [a]). Das erbarmte den Fürsten und sprach: ich spotte dein nicht; ich will mit dir kaufen [b]). Da sprach der arme Krämer: Herr, ich achte ihn an fünf [c]) Schillinge und nicht besser. Da sprach der Herr zu seinem Kämmerer: Bezale ihm fünf Schillinge Pfennige dafür! das geschah. Da sprach der Herr: Nun nimm deinen Kram wieder, auf daß du dich desto baß mögest ernähren. Da dankt ihm der Krämer, und fiel vor ihm auf die Erde, und sprach: Er wolte reich werden. Da ward von dem Hofgesinde über ihn ein groſses Lachen. Da sprach der Herr: Meinst du, daß du damit könst reich werden, so laß mich dein Geselle werden, wann ich wäre auch gern reich. Da antwortete der arme Krämer: Also fern ich Friede möchte haben in den Landen zu wandern, so soltet ihr es sehn, daß über ein Jahr mein Kram dreifach so gut seyn solte; müßt' ich nicht auf den Winter Kleider kaufen. Da sprach der Fürst: Nun gelobe mir getreue Gesellschaft zu leisten, ich will dir den Frieden schicken [d]) und dich mit Kleidern bedenken. Da gelobte ihm der Krämer

a) Ich verzeih Euch euern Spott.

b) In deiner Gesellschaft Kaufmannschaft treiben.

c) In Rothens Chronikon sind es zehn Schillinge, wie er denn gewöhnlich die Summen zu vergröſsen pflegt.

d) einen Freiheitsbrief, sicher Geleite.

mer getreue Gesellschaft, und da hieß ihm der Fürst ein graues Tuch zu Kleidern kaufen und ihm seinen offnen Brief geben, daß er sein Hofgesinde und sein Knecht wäre, und ließ ihn ziehn.

Ueber ein Jahr, da ging der Fürst aber zu dem Markt, und fand seinen Gesellen mit einem schönen köstlichen Krame mit guten Würzen und guten Kleinodien, und hieß den Herrn Landgrafen nehmen, was ihm behäglich wäre. Also nahm der Herr ein wenig der edlen Würze und trug sie mit ihm und sein Geselle muste zu Hofe gehn essen. Da sprach er: Gnädiger Herr und Geselle, er vermöge den Kram nun nicht zu tragen, er wäre ihm zu groß; er wolte einen Esel kaufen und wolte gegen Venedig ziehn. Und das that er, und richtete da gar einen köstlichen Kram aus, von Perlen, Korallen, Paternostern und Edelgesteinen, goldnen Fingerlein [a]), seidnen Hauben, Beuteln mit Gold gestickt, elfenbeinern Messern, Spiegelchen und Kämmen, und was von Kleinoden Fürsten und Rittern, edlen Frauen und Jungfrauen zugehörte [b]), und lud seinen Esel mit beiden Katzen [c]) all voll und verkaufte und kaufte bis in teut-

a) Fingerlein, bedeutet oft Fingerreife, auch Fingerhüte.
b) sich für sie ziemte.
c) Beutel, Säcke.

sches Land, was ihm eben [a]) in seinen Kram war, bis daß er auf einen heiligen Tag zu Würzburg kam. Da hatte der Bischof daselbst seine Mannen [b]) zu einem Vorbot [c]) um seines Landes Noth. Da dachte der Krämer: Hier sind viel fremder Herrn, du wilst deinen Kram auslegen. Also ward sein Kram da beschaut. Und da er von Würzburg zog, da hielten [d]) sie auf ihn, und nahmen ihm den Esel mit dem Kram, daß er kaum entlief; sie hätten ihn anders todtgeschlagen. Also kam er vor Landgraf Ludwig und klagt ihm das; der ließ eine Heerfahrt ausrichten und zog mit dem Krämer über Wald in des Bischofs von Würzburg Land und brannt' und heerte gegen Würzburg zu. Das erfuhr der Bischof und für [e]) ihm entgegen, und fragte: Was ihm gebräche, daß er ihm also sehr beschädigte? Da sprach er: Meinen Esel, den hab' ich verloren; den suche ich. Der Bischof sprach: Ist es um einen Esel zu thun, ich will euch vier oder sechs Esel vor euern geben. Er antwortete: ich will keinen Esel mehr, dann meinen; ihr haltet unter euern Mannen Strasseuräu-

a) eben seyn, anstehn, belieben.
b) Lehnleute.
c) Aufgebot, Versamlung, Landtag.
d) aufpassen.
e) wohl soviel als fuhr, zog ihm entgegen.

senräuber in euerm Lande, die meinen Knecht, einen Krämer geschindet [a]) haben aus eurer Stadt und von eurem Brode; und haben deß meinen Brief gesehen und gelesen, und kehrten sich daran nicht; sondern sie wolten [b]) ihm den Leib zu dem Gute genommen haben; und er entlief ihnen kaum. Den Kram will ich wieder haben mit dem Esel, der ihn trug, und will aus diesem Lande nicht, ich habe es dann wieder. Also muste der Bischof da ausrichten [c]), daß der Kram wieder zusammen kam, der da wit [d]) getheilet war, und wieder auf den Esel kam, da kehrte der Landgraf wieder um gegen Eisenach.

a) schinden, ausziehn, völlig ausplündern.

b) hätten.

c) Rathschaffen.

d) wit könte hier auch weit heißen; doch ist wit, wett, überhaupt ein Wort, das im Altteutschen bei Zertheilungen gebraucht ward.

Wie Landgraf Ludwig dem Tanz zu Eisenach zusah [a]).

Es geschah zu einer Zeit, daß Landgraf Ludwig stand an einem Fenster zu Eisenach in der Stadt, und es ward [b]) ein schöner großer Tanz auf dem Plan, den man nennt die Rowe [c]) und sah zu. Da trat einer seiner Diener bei ihn und sprach zu ihm: Herr, seht ihr das weibliche Weib, das da tanzt, (und wieß ihm da gar eine stolze wohlgeschmückte Frau) die will ich euch in euern Arm schicken [d]), wenn ihr das begehrt, daß ihr sie nach allen euern Willen gebraucht. Da ward der tugendsame [e]) Fürst schnell zornig und sah den Diener gar ernstlich an, und sprach: Schweig! und gedenke fort nimmer sothaner Rede mehr vor meinen Ohren, als fern

a) Dies und die nachfolgenden Anekdoten sind aus der Rothischen Chronik, die Eisenachische weiß nichts von ihnen.

b) ward kürzer statt: ward angestellt.

c) Wie dieser Plaz heißt, weiß ich nicht; vielleicht Raue: das müssen uns die Eisenacher sagen.

d) schicken hier statt schaffen.

e) Dieses Beiworts gebrauchen sich die Annalisten um desto mehr bei diesem Fürsten, da er vorzüglich der tugendsame Ritter genant wird.

ern du meine Gnade und Huld behalten wilt; wann [a]) othane Rede diejenigen vor die bringen, che mit olcher Untugend umgehn. Denn ich will den meinen eine Sache [b]) zu Untugend geben, die ich billiger weh- en solte, dann mit wissen, und über die ich ein Rich- er seyn solte, ob sie beklagt würden [c]).“

Wie ein Ritter sein Weib um Erben willen einem andern zufügen wolte.

Es geschah in dem Jahre, als er über Meer zog [d]), aß ein Ritter, den er nicht vor den [e]) nante, vorm Balde auf einem Schlosse saß, der hatte gar ein schönes ohlgebornes Weib; und er war von Krankheit gebrech- ch und unfruchtbar; seines Guts, dessen war viel und atte nicht nahe Erben. Hierum so betrübte er sich uner- eslich sehr, daß sein Schlos und große Habe nach seinem ode an fremde Leute fallen solte. Das klagt er sei- em Weibe einst des Nachts und ließ sie verstehen, daß das lieber vertragen wolte, daß sie von einem frem-

den

a) wieder weil.
b) Anreizung, Ursache.
c) wenn sie verklagt würden.
d) dies geschah 1222.
e) soll wohl heißen: vor den Leuten nante.

den Manne Erben gewönne heimlich, denn daß sein Gut auf Leute ersterben solte, denen er es nicht gönte. Die Frau widersprach das gütlich und benam ihm den Willen, so sie meist mochte [a]), und sprach: Sie wolte lieber nach seinem Tode nach Brodte gehn, dann daß sie unter den Leuten verschmäht solte werden, wenn sie ihr Haupt nimmer unter frommen Frauen frölich wage aufzurichten.

Da sprach der Ritter: Er wolte das wohl zu Wege bringen mit einem Manne, der ihre Ehre bewahrte und auch die seinige; und nante ihr den tugendsamen Fürsten, Landgraf Ludwig, der wäre also edel, from und weise, daß er gern, weil daß es Gott also mit ihm geschickt hätte, von ihm einen Erben gewinnen wolte; und brachte die Frau dazu, daß sie ihren Willen darein gab. Da ritt der Ritter gen Warperg vor den Landgrafen seinen Herrn, und klagt ihm seine Noth, und bath ihn, daß er ihm Rath und Hülfe darzu thäte, und ihm das nicht vorkehrte [b]) noch ungütlich empfinge von ihm, wann er ihm liebes und gutes und Ehren vor allen Leuten glaubete. [c]) Der Landgraf lachte ihn gütlich an, und nante ihm einen Tag, wenn er darum zu ihm kommen wolte.

a) so viel als sie vermochte. b) unrecht auslegte.
c) weil er ihm liebes ꝛc. zutraute.

Wie Landgraf Ludwig mit Hübischeit zubrachte [a]), daß des Ritters Weib schwanger ward.

Seine Aerzte besandte da Landgraf Ludwig, der tugendsame Fürst und legte ihnen vor: wie daß er etwas an der Natur gebrechlich wäre, und, unde eynander damite dy gut were, syner frouen czu enphaen [b]) dies geschah. Als der Tag kam, daß er kommen solte an die Stäte, dahin ihm beschieden war, da macht' er eine Jagd auf dem Wald, und hatte seine Kraftbüchse in seinen Eser [c]) gestoßen [d]); und in der Jagd, so entwilderte [e]) er sich den Seinigen, daß sie nicht wusten, wohin er kommen war, und kam da an die Stäte, wo er frölich und freundlich empfangen ward. Und da ward seiner mit Kost und Trank gar aus dermaßen wohl gewartet; und als die drei alleine, Landgraf Ludwig, der Wirth und die Wirthin mit einander in einem Gemache saßen, da zog der Landgraf seine Latwerg-Büchse hervor und gab dem Wirthe davon zu essen, und saßen darnach eine Weile und waren frölich. Und da entzub [a]) der Wirth der Latwerge Kraft, und als es

a) auf eine feine Art zu wege brachte.
b) Mir ganz unverständlich. Neuere Manuscripte der Chronik haben: und befahl ihm eine Arznei dagegen zu machen.
c) soll wohl soviel als seine Jagdtasche heißen.
d) gesteckt. e) sich wegstehlen. a) empfand.

es nun an der Zeit war, daß man schlafen solte gehn, da hieß der Wirth seine Frau entweichen, und sprach da zu seinem Herrn: Lieber gnädiger Herr, wolt ihr nicht vor übel mir haben, etwas mit euch zu reden? Da sprach der Fürst lachend: Rede alles, was du wilst! Da sprach er: Ich danke euer Gnaden, daß ihr zu mir kommen seid; ich entzebe nun in mir sogetane Kraft, daß ich gern selber bei meiner Frau läge. Da lachte der Herr und sprach: Ich bin darum nicht hergekommen, daß ich dein Weib beschliefe, sondern darum, daß ich dich von dem Laster und deinen Leib und dein Weib von der Schande gelöse.

* * *

Noch sind in diesem Chronikon von Ludwig VI. und vielen Andern mannichfaltige, unterhaltende Anekdoten; aber ich fürchte; der bloße Leser hat für diesmal deren genug, und der Geschichtskundige geht zum Original zurück. Aber eh ich aufhöre, kann ich mich der Frage nicht enthalten; Warum hat man 1409 weit besser und körniger und kraftvoller geschrieben, als zu Anfange des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts? Und wie kömt es, daß in dem ältern Eisenachischen Chronikon weit weniger ganz unverständliche oder auch nur sehr schwer zu deutende Worte sind, als in dem auf alle Fälle neuern Rothenschen?

II.

Neue Aufsätze.

1.

Friz.

Ballade.

Raus, heraus aus Mutterschooße!
Ha! der Donner und der Bliz —
Klebt an einem Erdenklose
Wohl ein Geist, wie Junker Friz?
Zwar es brauſt des Meeres Welle
Nicht für Brüder in der Zelle;
Und am Rocken heischt ein Weib
Keinen bessern Zeitvertreib;

Aber teutsche Ritter müssen
Raus, heraus in freie Welt;
Müssen Dirnen sehn und küssen,
Wenn der Dirne Reiz gefällt;
Müssen wie die Löwen ringen,
Feindeswut im Kampf bezwingen;
Müssen rauschen sehn das Meer,
Und entfernter Völker Heer.

Abentheuer zu bestehen,
Schwang sich Junker Friz aufs Ros,
Troz der Mutter ringend Flehen,
Troz dem Strom, der weinend flos:
„Bleib gesund, du lieber Junge!
„Ach! mir bebt — mir stockt die Zunge —“
„Reicht mir Mutter eure Hand;
„Noch einmal — lebt wohl —“ er schwand.

Unter Türken, unter Mohren
Tummelt er sich Jahre lang,
Und es flogen Nas' und Ohren,
Wo sein rascher Schwerdhieb klang;
Manches holde Kind der Minne,
Das ein Ries' auf hoher Zinne
Rings in Eisenmauern schlos,
Macht er bandefrei, und los.

Doch ihn lockt von öden Wilden
Welschlands süße Zaubermacht,
Wo auf rosichten Gefilden
Junger Frühling ewig lacht;
Dort warb manche Rittertreue
Kränze schon sich sonder Reue,
Und dort lohnt der Männer Mut
Schönengunst, und Liebesglut.

Hoch

Hoch am Mittag stand die Sonne;
Friz zog ein in Padua;
Und es bebte manche Donne
Hinter'm Vorhang, die ihn sah,
Wie in voller Jugendblüte
Seine braune Wange glühte,
Wie sein Auge Stralen schos,
Und sein Haar im Winde flos.

Wie der Pfeil vom Bogenschnepper,
So flog Friz vom Thor entlang
Im Galop auf seinem Klepper
Hin ans Wirtshaus; hui da sprang
Er herab aus leichtem Bügel;
Nahm dem Rosse Gurt und Zügel;
Wiehernd gings zum Habermal,
Friz zur Schüssel, und Pokal.

Auf Gesundheit teutscher Brüder
Leert er Tumler aus, und trank,
Bis er schläfriger und müder
In den weichen Lehnstul sank.
Schon wolt' ihm von lieben Dingen
Mancher goldne Traum gelingen,
Als ein Stimmchen klar und süs
Ihn aus tiefem Schlummer ris.

„Wacht, wacht auf! ihr seyd, ich täusche
„Doch mich nicht, der teutsche Mann?“
„Ja, rief Friz, aus teutschem Fleische
„Stamm' ich, kam am Mittag an.“ —
„Nun, so les't, gestrenger Ritter,
„Solche Briefchen sind nicht bitter;
„Weis wie Schwan, wie Zobel weich,
„Schrieb ein Händchen dies für euch.“

Friz zerris das rothe Siegel;
Wollust bebt ihm im Gebein;
Gierig, wie die Braut im Spiegel
Guckt, so flog sein Blick hinein:
„Schönster! lange Liebe quälet
„Dieses Herz, noch unvermälet;
„Männer hier und da und dort
„Schickt' ich sonder Liebe fort;

„Aber dieses Herz zerbreche,
„Wenn es deiner nicht geniest!
„Und von tausend Dolchen steche
„Jeder, bis mein Blut verfliest!
„Bei dem Niederthor am Garten
„Sollst du nicht vergebens warten,
„Mitternachts bescheid' ich dich,
„Schönster schweig, und liebe mich — “

Friz durchlas das süße Krüzeln
Dieses Briefchens Siebenmal,
Und ihm fuhr ein Wonnekützeln
Durch und durch, wie Blizesstral;
Denn was Beutel für die Diebe,
Sind für Ritter Kus und Liebe,
Und in dunkler Nächte Graus
Schlug so was wohl keiner aus.

Klirrend zog er in dem Zimmer
Auf und ab, und gukt, und sah,
Denn ihm war der Sonne Schimmer
Ueber'n Scheitel noch so nah;
Neugier foltert' ihn, und quälte,
Daß er iedes Piken zälte,
Bis der Zeiger an der Uhr
Auf die zwölfte Stunde fuhr.

Da lies Friz das Jagdschwerd liegen,
Zog die blanke Rüstung aus;
Eilte zu verliebten Siegen
Hin ans kleine Gärtnerhaus;
Nach verliebter Sitt' und Weise
Kuzt, und räuspert er sich leise,
Drückt und klinkt, und knarrt und stößt,
Bis sich Schlos und Riegel löst.

Eines Lämpchens matter Flimmer
Wies den Windelsteig hinauf,
Und hoch oben schlug ein Zimmer
Beide Flügelthüren auf.
Ha! wie staunte hier der Ritter!
Denn ein flammendes Gezitter
Heller Kerzen sonder Zal
Blizte durch den weiten Sal.

Malerein in güldnen Rämen
Hingen hier in voller Pracht;
Keusche Nimfen, die das Grämen
Stiller Liebe blas gemacht,
Nimfen ohne Kranz und Schleier,
Faunen in der Wollust Feier;
Alles staunt mit lüstern Zahn
Friz in Saus und Taumel an.

Doch sieh da, es rauscht die Seide
Der Tapete; vor ihm stand
Jezt ein Weib im Schäferkleide,
Ausgeschmückt mit Blum' und Band;
Ueber ihre Schultern flogen
Locken dick' in Ringelbogen,
Und ein weiser Milchflor wallt
Um die liebliche Gestalt.

Ihres

Ihres Busens Fliehn und Steigen,
Und ein Wuchs, wie Rohr, so schlank,
Brach gar bald des Ritters Schweigen;
Auf den seidnen Teppich sank
Er in taumelnden Entzücken;
Wagt's den runden Arm zu drücken,
Und ein Strom aus vollem Mund
Thät ihr seine Liebe kund:

„Süßer Engel — holde Stunde,
„Die mich Schönste zu dir trug!
„Ach! dies war die süste Wunde,
„Die mir ie die Liebe schlug!
„Schweigst du? kom, zu Liebgeflüster
„Ward die Nacht so still und düster;
„Kom, mein Puls schlägt feuerschnell —
„Kühle mich im Liebesquell!“

Und schon wollt' auf süßen Lippen
Kosten er des Himmels Glück;
Aber wie ein Schif von Klippen
Prallt, so prallt auch er zurück;
Denn er sah von rothen Samte
Eine Maske; doch es flamte
Durch die Maske hell und klar
Gar ein lieblich Augenpaar.

„Unzufriedner, sprach die Dirne,
„Unzufriedner Rittersmann,
„Ist es Wange, Mund und Stirne
„Einzig, was dich rühren kann?“ —
„Nein, rief Friz: du Süße, Milde!
„Wie die Farb' im Friedensschilde
„Tausendfach sich bricht und mehrt,
„So hat Schönheit dich verklärt. —“

„Rittersmann, du darfst nicht schauen
„Ohne Hülle dies Gesicht,
„Doch ich schwöre, Frühlingsauen
„Sind so schön und lieblich nicht —“
„Weib! ich glaube voll Vertrauen,
„Dürft ichs nun auch nimmer schauen;
„Dieser Arm und Busenglanz
„Füllt schon meine Seele ganz.“

Sie umfaßten sich, sie bebten
Auf den weichen Sessel hin,
Im verliebten Ringen strebten
Beide kämpfend nach Gewin;
Und die Kunst, verliebt zu ringen
Thät dem Ritter wohl gelingen;
Es verlosch schon Licht an Licht,
Aber Frizens Stärke nicht.

Jezt flamt noch die lezte Kerze,
Da rief Friz: „ich stürbe gleich,
„Trüg' ein Kus, du süßes Herze,
„Mich von dir ins Todtenreich!“ —
Und o Wunder über alle!
Plözlich senkt mit leisem Schalle
Sich ein Deckel hoch herab,
Der der Kerze Schein umgab.

„Schmeichler, wohl ist Liebe süßer,
„Wenn sie Kost der Lippen hat,
„Nun so küß', du heißer Küsser,
„Küß auf bloßen Mund dich sat;“
Und Friz lag auf ihrem Munde
Eine lange Götterstunde;
Herz an Herz erbebt und stönt,
Lipp' an Lippe klingt und tönt.

„Auf! schon bleicht der Glanz der Sterne,
„Ritter auf! die Nacht entflieht; — “
„Schäzgen, nein, blick' in die Ferne,
„Wie das Zwillingspaar noch glüht; — “
„Blinder Ritter, hinterm Hügel
„Schwingt der Morgen seine Flügel. — “
„Nein, so weht nicht Morgenluft;
„Liebchen kom! die Liebe ruft.“

„Hörst

„Hörst du nicht der Krähe Krächzen?
„Bald folgt Sonnenlicht ihr nach. —“
„Süßte, nein, dies war das Aechzen
„Eines Käuzleins auf dem Dach;
„Jezt erst kömmt der Wächter wieder. —“
„Nein — der Hirte bläst sich Lieder;
„Fort aus meinem Arm! du hast,
„Dächt' ich, wohl genug gepraßt. —“

„Nun ade! durch Dorn und Hecken
„Flög ich solchen Nächten zu;
„Darf ichs, Traute, wiederschmecken?
„Traute, wenn gebietest du? —“
„Bald, ach bald, sinkt Dunkel nieder,
„Treiben wir's, wie heute, wieder;
„Aber erst schwör' mir den Eid
„Heiliger Verschwiegenheit:

„Daß nie bei Gelag, und Reben
„Du von mir ein Wörtchen nennst,
„Noch im Tode, noch im Leben,
„Was dir lieblich that, bekennst; —“
Und Friz schwor bei seinem Leben,
Solt' ihn auch der Tod umschweben,
Drohten Marter, und Gericht,
Nie zu brechen Ritterpflicht.

Wie ein Spieler, dem die Karte
Der vergangnen Nacht behagt,
Der im Faro manche harte
Thaler mit Profit gewagt;
So schied Friz, zwar nicht von Golde
Schwer, allein von Minnesolde,
Der wohl mehr als Kronen wiegt,
Hochbeglückt, und hochvergnügt.

Nicht nach Bette, nicht nach Kammer
Sehnt er sich; denn siedendheis
Trieb sein Blut des Herzens Hammer
Noch herum im Wirbelkreis.
Er besah, wie fremde Gäste,
Nicht die Kirchen und Paläste;
Was er anzuschaun erkohr,
War allein das Niederthor.

Als er einst im Morgenduste
Lerchensang belauscht' am Korn,
Hui! da zischt's und pischt, und ruste,
Sprang ihm nach durch Zaun und Dorn;
Ein gerolltes Blätchen brachte
Ihm ein Diener; Frizen lachte
Herz und Sin; ihm war die Hand,
Die sein Alltagsrock, bekant.

„An

„An dem Felsstück bei der Haide
„Stehn drei Tannen rund und schlank,
„Lieblich ist dort für uns beide
„Plaz auf grüner Rasenbank;
„Lange harr ich, kom und eile —“
Jach, wie eine Wolkensäule,
Wenn der Sturmwind hinten pfeift,
Holt der Ritter aus, und läuft.

Schon hört er die Welle sprüzen
An den Felsen ihren Schaum;
Schon sah er der Tannen Spizen
Blinken an der Haide Saum;
Und den ersten Druck zu schmecken,
Thät er schon die Arme strecken;
Hui! da sprang ein Reuterchor
Aus dem dicken Busch hervor.

„Ritter halt — ihr seid gefangen —“
Da schwang er das Schwerd im Arm;
Doch sie schwirten, und sie drangen
Auf ihn ein, wie Bienenschwarm.
Ach! zu schwach war seine Rechte
Wider die geharnschten Knechte!
„Tod und Leben — „Ritter, gebt
„Eure Waffen uns, und lebt. —“

„Räuber-

„Räuberbrut, mit Gold erkaufen
„Will ich meine Freiheit gern;
„Da, da nehmt gemünzte Haufen,
„Nehmt sie hin, und zieht ihr Herrn.“
Keine Rede — tiefes Schweigen —
Friz muß in den Sattel steigen,
Und so flog er mit dem Tros
Fort auf vogelschnellen Ros.

Friz zur Mitten, und daneben
Mann an Mann gepreſt, gedrängt,
Ward durch Forst und Thal und Gräben
Sonder Rast, und Ruh gesprengt.
Hoher Staub quoll von der Erde;
Keuchend athmeten die Pferde;
Doch sie trieb der Reuter Sporn
Nimmer las, durch Heck' und Dorn.

Dicke Nacht und dunkel Grausen
Wälzt sich um die halbe Welt;
Hirsche brüllen, Ströme brausen,
Und das Lied des Uhu gällt —
Trara, sties ins Horn ein Reuter;
„Spiesgesellen, halt, nicht weiter,“
Trarara, und plözlich sprang
Auf ein Thor beim Hornesklang.

Mit

Mit gehüllter seidner Binde
Um das Auge, führte man
Friz am Arm, gleich einem Kinde,
Stufen ab, und Stufen an,
Kreuz und quer, bald weit, bald enge
Durch die steingewölbten Gänge;
Jeder Odenzug hallt ab,
Wie in holer Grüfte Grab.

Da rief Friz in Zorn und Brausen:
„Raubgesindel, soll ich hier
„Unter Todtenbeinen hausen?
„Ist der Kerker mein Revier?“
Alles still — ein Schlos verschnapte
Hinter'm Rücken: da entkapte
Sich der Ritter, plözlich lacht
Gold ihn an und Marmorpracht.

In gefüllten Gläsern blinkten
Ciper- und Burgunderwein;
Auf gedeckten Tafeln winkten
Honigsüße Leckerein;
Und ein Bett mit seidnen Küssen
Stand zum Ruhn auf güldnen Füßen;
Rings, wie Königen gebührt,
War das Zimmer tapezirt.

Was ist Speis und Trank dem Matten,
Wenn der Gram im Busen kocht?
Kühlt wohl den des Schlummers Schatten,
Dem das Herz die Ribben pocht?
Wein roch ihm, wie Nebeldünste;
Er verschmäht der Köche Künste,
Wälzt auf langem Lager sich,
Träumte schwer, und fürchterlich.

Als der lichte Morgen lachte,
Trat ein Mann beiahrt herein.
Auf der Augenbraue wachte
Nordsucht ihm, und tödlich Dräun;
Und an Wildheit glich ihm keiner
Aller bärtigen Zigeuner;
Ritzen zagte schier der Geist,
Doch die Manheit macht ihn dreust.

„Feige Memme, Lotterbube,
Warum scheust du Schwerd und Streit?
Warum stellst du Fall und Grube
Einem Mann, der dich nicht scheut?“ —
Ritter, weder Schimpf noch Hönen
Mag des Löwen Grim versöhnen,
Der die Schmach des Bettes rächt;
Er ist Herr, und ich bin Knecht.

„Doch mein Herr wird alle Sünden
„Dir mit Taubenherz verzeihn;
„Freiheit läst er dir verkünden,
„Und Geschenke wohl noch drein.
„Nur laß nicht mit Kunst und Flügeln
„Trug im Kleid der Wahrheit spiegeln!“
Friz erschrak durch Mark und Bein,
Dennoch sprach er: ich bin rein.

„Rede, nicht wahr, voll Entzücken,
„Nennst du Padua wohl schön?
„Doch am Niederthore schmücken
„Lieblicher sich Thal und Höhn?“
Friz ward roth: „Gar lieblich wehen
„Winde wohl in Thal und Höhen,
„Doch mir weht, wie Rosenduft,
„Rings um Padua die Luft.“ —

„Nun so sage: sind der Frauen
„Brieschen dort nicht süs, wie Meth?
„Las mir doch das Krüzeln schauen,
„Wohlgestilt gewis, und net.“ —
„Briefe willst du? Hätt' ich Briefe
„Aus satanischem Archive,
„Daß zur Schwefelstadt du frei
„Wandern köntst, ich holt sie bei,“ —

„Viel

„Viel hast du der Red' im Munde;
„Brachst du nicht am Gärtnerhaus
„In der stillen Geisterstunde
„Dir von Küssen einen Straus?“ —
„Gott! wie süs ist Kus des Weibes
„Schön von Seele, schlanken Leibes!
„Doch lechzst du nach Küssen, Wicht,
„Küsse dich ein Molchgesicht.“ —

„Rede! denn du siehst vom schroffen
„Fels herab im tiefsten Grund;
„Tod hält seinen Rachen offen,
„Wo mir lügt dein frecher Mund.
„Bulltest du nicht um die Wette
„Mit dem Weib' im Wollustbette?
„Schön war sie? nicht wahr? du schweigst?“ —
„Ja Verruchter, denn du leugst!“ —

Horch, da klirrt's am Steingewände,
horch, da rasselt Kettenklang:
Ritter her! streckt eure Hände,
Wo nicht Bitten hilft, hilft Zwang.“
nd mit Hellebard und Spießen
amen Wächter, ihn zu schließen:
Fort, gar räumlich und gebohnt
Harrt ein Zimmer; da, da wohnt,“

Durch verfallne Stieg und Treppen,
Wo nur Spinn' und Fledermaus
Nisteten, lies Friz sich schleppen
In das enge Kerkerhaus.
Dort hört' er den Hahn nicht krähen,
Fühlte nicht der Lüftchen Wehen,
Seine Nacht durchblinkt kein Stern,
Und des Freundes Hand war fern.

Achtmal thät die Sonne kreisen;
Oft biß er mit Tigerwut
In der Ketten hartes Eisen,
Daß die Lippe troff von Blut.
Plözlich knarrt die Thür' auf morschen
Stein; der Alte kam zu forschen;
Da rief Friz: „Wohl lechzt dein Mund
„Dir nach Menschenfleisch, du Hund?“ —

„Freiheit steht auf meiner Karte,
„Und Geschenk, und Perl' und Gold,
„Ritter, nur sei deine harte
„Stirn der ofnen Wahrheit hold;
„Sprich: ich war des Weibes Bule —“
„Ehe brenn' im Schwefelpfule
„Mir zu Asche mein Gebein;
„Ja bleibt ia, und nein bleibt nein. —“

„Nun

„Nun halloh;“ der Alte stampfte:
Rasch erschien ein Dienerschwarm;
Eine Kohlenpfanne dampfte
Glühend an des einen Arm;
Und der Zweite schürt' und wandte,
Daß die Lohe lichter braunte,
Und die andern bliesen bas
In die Glut vom Kolenfas.

„Nur herunter mit dem Rocke!
„Seid ihr eisenfest? laßt sehn!
„Rasch herab mit Strumpf und Socke!
„Ha! was gilts, ihr sollt gestehn?“
Mitten in der Flamme Sprühen
Hies der Alt' ein Goldstück glühen,
Drückt's in Frizens Schultern ein,
Daß es kreischte bis aufs Bein.

„Jesus hilf! ach! Mörderklauen!
Jesus Gott! dies sengt ans Herz!“ —
Nun bekennt, die schönsten Frauen
Lohnen nicht der Folter Schmerz.“ —
Ach, Erbarmen! — aber nimmer —
Brent, und sengt, und tödtet immer;
Männerwort ist felsenhart,
Und ich bin von teutscher Art.“

„Runter Sock', und Strumpf!“ — es ziſchte
Tief ein Stück in's Schenkelmark.
„Gott! ach Gott!“ der Ritter miſchte
Thränen drein; die Glut war ſtark.
„Nun bekent;“ — „Nein, nimmer — nimmer!
„Brennt und ſengt, und tödet immer!
„Teutſcher Sinn hönt Brand und Mord,
„Mann iſt Mann, und Wort iſt Wort.“

Starren Blicks mit ofnem Munde
Staunte ſein der Diener Heer:
„Ha! der ſteht in Satans Bunde,“
Flüſtert's hin, und flüſtert's her.
„Satt der Qual — mit Wunderöle
„Heilt den Leib, und ſtärkt die Seele! —“
Da trof ihm aus engen Glas,
Balſamſaft, und Friz genas.

„Ritter, betet nun, daß ſelig
„Eure Seele fährt zu Gott;
„Denn es neigt der Tag allmählig,
„Und noch heute ſeyd ihr tod.“ —
„Sterben ſoll ich, grauer Alter?
„Gieb mir Betbuch her, und Pſalter;
„Todeskampf iſt wohl kein Spiel,
„Und mich drückt der Sünde viel.“ —

„Seid

„Seid kein Kind, der Tod ist bitter.
„Stirbt man wohl um Lieb' und Treu?
„Ich beschwör' euch, teutscher Ritter!
„Frisch bekennt, so seid ihr frei —"
„Daß dir Blattern Mund und Lippe
„Schwellten, memmichtes Gerippe!
„Heilig ist ein Ehrenwort,
„Und ich halt' es fort und fort.

„Grabt mich ein mit Sing' und Sange;
„Stürb' ich in der Schlachten Glut,
„Wär mir nicht für Lieder bange,
„Denn sie kauft' ich mir durch Blut." —
„Ritter, nein, kein Maal wird melden
„Euern Ruhm den fernen Helden;
„Dort, wo Rab' und Eulen schrein,
„Scharrt man unter'm Rad' euch ein."

„Nun, so mag mein Geist umschwirren
„Helden in dem heißen Kampf;
„Da, wo Spies und Lanze klirren,
„Schweb' ich als ein leichter Dampf. —"
Horch, iezt schlägt die Todenglocke;
Ha! sieh da mit Schwerd und Blocke,
Und mit Sarg' und Leichentuch
Trat herein ein langer Zug.

„Ritter, kürzt den Abendsegen,
„Langsam hier, ist später dort;
„Einer von des Henkers Schlägen
„Macht euch Schlafsucht, auf mein Wort.“
Schon war blos das Schwerd gezogen,
Schon umkreist's in langen Bogen
Frizens Hals — da tönt es: Halt —
Gnade gehe für Gewalt!

Wie der, der dem Schlund der Welle
Noch entging auf schwachem Bret,
Schwankt, ob Himmel oder Hölle,
Oder Erd' um ihn sich dreht;
So schwankt Friz, als Leben faste
Seine Lippe, die schon blaste,
Als im lezten Kampf er rang
Mit dem Tod, und ihn bezwang.

Heller ward sein Blick, und stärker
Klang der Seele Saitenspiel;
Denn zerbrochen war der Kerker,
Und die schwere Kette fiel:
„Wählt ihr euch, gleich Paphosgöttern,
„Schlummer unter Rosenblättern?
„Oder liebt ihr Wein und Mal
„Und Musik im Marmorsal?“ —

„Frei-

„Freiheit will ich, Feld und Himmel
„Will ich nur, und Sonnenschein;
„Besser schmeckt ein Mal von Kümmel
„Dort, als, Sklaven, euer Wein.“ —
„Nein, ihr bleibt, mein Herr läßt bitten,
„Denn er lebt nach Hofessitten,
„Und bezalt euch Qual und Leid,
„Alles fein mit Höflichkeit.

Diener mit gekrümten Rücken
Boten ihm zum Saal die Hand;
Seiner Augenwimper Nicken
War Befehl; — man flog und stand.
Wonnig, wie in Circens Insel,
Zaubert hier des Malers Pinsel,
Weihrauchduft, und Tonkunstklang
Tief ins Herz den Wollustdrang.

Friz ersenfzt, und grif zum Becher;
„Ach! was in mir lebt, dies Bild
„Rüstet für des Todes Köcher
„Fester, als ein Eisenschild.
„Maske — Gott — Barbaren schwenken
„Ueber dir den Dolch, und tränken
„Dich vielleicht mit Gift! — verdirb
„Dann mein Geist — verdirb, und stirb.“

Auf der flockigten Matraze
Dehnte Friz sich tränenschwer;
Da trat sonder Tuch und Laze
Wunderschön ein Weib einher;
Mit den weichen Händchen rafte
Sie ein Mäntelchen von Tafte
Um die Schultern, und ihr Mund
War wie Rosen voll und rund.

Zu der Laute sanften Schlägen
Stimte sie der Kehle Sang,
Säuselnd, wie ein Maienregen,
Schmolz ihr Hauch in Liederklang;
Lieder, welche selbst den kalten
Busen dürrer Felsen spalten;
Lieder, wo der Tiger fühlt,
Wo der Löwe leckt und spielt.

Friz entschwebte, fortgerissen
Von dem Hören, und dem Sehn,
Sah um sich die Sterne fließen,
Tanzend sich die Erde drehn.
Plözlich rollt's um ihn die schlanken
Arme fest, wie Weinlaubranken;
Plözlich strömt, wie Regenguß
Ihm auf Lippe Kuß um Kuß.

Fritz erschrak, und fuhr zurücke:
„Tändle nicht; dies bringt kein Heil;
„Tändelnd stirbt im Stral die Mücke;
„Ernst, nur Ernst ist Männerteil.“ —
„Wohl erstirbt im Stral die Mücke;
„Auch die Glut von deinem Blicke
„Sengt und brennt; doch gern spiel' ich
„Um die Flamme — rette mich.“ —

„Mädel, geh zur Laut', und girre
„Noch einmal dein Zauberlied;
„Alle Sinne wandeln irre,
„Und des Unmuts Kobold flieht.“ —
„Ritter, nach den Wollustküssen
„Stärkt die Laute dich mit süßen
„Liedern; aber erst schenk ein
„Von der Liebe Nektarwein.“

Sträubend rang, und wand der Spröde
Sich aus bulender Gewalt:
„Seid ihr Mann? und noch so blöde,
„Wie ein Kind sechs Monden alt?
„Bin ich nicht wie Rosendüfte
„Sanft? an Wuchs nicht schlank? die Hüfte
„Schwellend nicht im Jugendglanz?
„Kom! und nimm den Mädchenkranz.“

Friz erbebt; im Liebesfunken
Ihrer Augen halb verbrannt,
Wär die Keuschheit schier gesunken;
Doch ermant' er sich, und stand:
„Schön bist du; die schönste Dirne,
„Die ich sah, vom Fus bis Stirne;
„Bist wie Aepfel roth und weis,
„Aber sieh — dies Herz bleibt Eis.

Aller Liebe Pfeile schossen
Auf ihn ein, und rizten nur;
Bitten rauschten, Tränen flossen,
Und es stürmte Schwur auf Schwur;
Doch umsonst — mit keuschem Sinne
Schmäht der Ritter Kus und Minne.
Hui, da braust wie Schwefelglut
Auf das Weib in Zorn und Wut.

Sie ergrif die Laut' und splittert
Sie am Boden morsch entzwei,
Daß das Glas der Fenster zittert,
Und das Holz zerflog, wie Spreu. —
Horch, ach horch, Posaunen klingen,
Trommeln wirbeln, Köre singen;
Vivat, Vivat schallt empor;
Horch, man öfnet Thür' und Thor.

Seht den Zug — es rauscht die grüne
Palme vor, die Mirte weht,
Unter güldnem Baldachine
Steht ein Doppeltron erhöht.
Friz, wie wird euch? — wie ein Zunder
Lodert euer Blick? — o Wunder!
Gott — ihr Bild — ists Traumgesicht?
Maske — nein, mich täuscht es nicht.

„Ja, ich bins, du sonder Flecken,
„Wie des Aethers blaue Flut,
„Nicht geleckt durch Bulernecken,
„Nicht geschreckt durch Todesglut!
„Ach verzeih! ich prüfte schrecklich
„Deiner Treue Schwur, doch keklich
„Standst du, harrend in Geduld,
„Wie ein Engel sonder Schuld.“

Jezt ris sie der Maske Hülle
Sich vom rosichten Gesicht;
Himmel! welcher Schönheit Fülle!
Nein, dies singt, dies sagt sich nicht.
Stum lag Friz zu ihren Füßen,
Doch sie hob ihn auf mit Küssen:
„Trauter! ach, vergis der Not!
„Sieh, nun trent uns nichts — als Tod.“

„Wohl

Wohl um der Prinzeßin Nacken
Schlang der frohe Ritter sich:
„Gnügt für Treue sonder Schlacken
„Tron und Scepter dir, und ich —
„O so kom! dein harren Lande,
„Kom zu güldner Liebe Bande.“
Taumelnd wankt an ihrer Brust
Friz zu Tron und Hochzeit Lust.

Gotthelf Wilhelm Rupert Becker.

II.

Menschenleben. Bücherschicksal. Schriftstellerlos.

Nicht für die wachen Nächte am Autorpulte ward der Mensch, nicht für der Litteratur mühsame Kritteleien sein Kopf geschaffen. Die Erde bewohnen, bauen und erfüllen, das war wahrscheinlich sein Zweck; Sonnenstralen spalten, Sisteme formen, Musik mit Sprache zu verbinden, und Trügereien den Namen Staatsrecht zu geben; das war er nicht. Und doch gleicht nichts sich stärker, als schriftstellerisches Loos und Menschenschicksal überhaupt: doch beherscht das launige Glück nach einerlei Gesetzen das Reich der Wissenschaften und das Reich des Lebens.

Mächtig wirkt der Augenblick des Empfangens für die ganze Dauer des künftig zu Gebährenden. Mächtig = = Weg mit kaltem Raisonnement! Beispiele dringen stärker ans Herz.

Wenn iezt verstolen der Jüngling sein hart und doch nicht hart genug bewachtes Mädchen umarmt; wenn das schlaue Weibgen von Arbeit, Gatten und Hütern sich wegschleicht, um in dunkler Sommerlaube den Liebhaber zu beglücken; wenn iezt der junge Ehe-

mann

mann seiner Braut den Gürtel löst, dann gehen Knaben und Mädchen hervor, schön wie der Tag, klug wie ein Greis, und feuervoll wie ihrer Aeltern Liebe.

So die Einfälle, welche ohne vieles Nachdenken einem fruchtbaren Genie sich darbieten! So die ersten Geburten der Originalköpfe, voll ausströmender, sich drängender Thatkraft! So die Gedanken, die in der Muße von Nebenstunden schnell kommen wie der Bliz, und tief eindringen, wie ein Sommerregen.

Ganz gelassen klopft im dritten, oder vierten Jahre seiner Ehe der Mann, mit dem eilften Glockenschlage seine Tobakspfeife aus; indeß eben so gleichgültig sein verträgliches Weibchen die Kontouche mit dem Nachtkorsette vertauscht. Sie sprechen, indem sie ins Bette steigen, noch von Hausgeschäften und von dem Wildpretbraten, den sie morgen ihren Gästen vorzusetzen gedenken; und = = = Je nun, gesund sind ihre Kinder noch so ziemlich, und wohl bei Leibe; aber jenes Feuer, jene unterscheidende Stärke des Körpers und der Seele gebrechen ihnen doch. Es werden gute Bürger, nüzliche Männer in Geschäften; brauchbar für ihre Nächsten, und oft gesucht für die Gegenwart; Aber die Nachwelt weiß selten etwas von ihnen. Sie sind Kinder der pünktlichen Ehe, nicht der Liebe.

So

So die Werke des fleißigen Manns, bei der Lampe mühsam geboren, nach ältern und neuern Mustern, und nach des Aristoteles bewährten Regeln mühsam geformt; ohne Fehler des aufbrausenden Genies zwar, doch auch ohne seine Schönheit.

Und iene siechen Kinder des halb erstorbnen Alters, iene unglücklichen Früchte gezwungner Abneigung oder lohnsüchtiger Wollust — wem gleichen sie wohl treffender, als den Arbeiten unsrer Stümper, und unsrer alltäglichen Uebersezungs Fabrikanten?

* * *

Es giebt Männer von Kopf; Geburt oder günstige Gelegenheit berechtigen sie zu den höchsten Aemtern des Staats. Sie erhalten solche, und vor ihren durchdringenden Blick' entfliehn die Nebel der Vorurtheile, fliehn veriährte Misbräuche, flieht Ungerechtigkeit, die im Dunkel schleicht. Sie sprechen, und ein unwissendes Land lernt denken. Sie handeln, und gesunkne verachtete Staaten heben ihr Haupt empor. Fruchtlos zischt der Neid; fruchtlos lästert Verläumdung. Vor der Sonne können iezuweilen Wolken empor sich thürmen; aber auch aushalten? — Glänzendes Bild, ich selbst vermag nicht lange dich anzublicken. Du wärmst, wohin du scheinest; aber du blendest das Auge, das in dein Innerstes eindringen will.

Männer von Seelenadel erster Größe, die ihr eurer Kräfte ganze Fülle den Wissenschaften weiht, auch ihr seid hier Schöpfer, seid Sonnen wenigstens, um welche dunkle Welten sich in weiten Kreisen drehn. — Newton, der Werkmeisterin-Natur vertrautester Zögling; Leibnitz, der Teutschen Ehre — fast mehr noch ihre Ehre, als ihr Stolz; denn welchen seiner Schätze verkente Teutschland nicht? — Leßing, so groß in zehn Fächern der Wissenschaften, daß man iegliches davon für seines Lebens ganze Bestimmung hätte halten sollen; Thomasius, des Aberglaubens tödtlichster Feind, der Wahrheit Märtirer und der Freiheit großer siegender Held — und ihr andern, vielleicht noch zwölf' an der Zahl; in der Reihe von Unsterblichen die Unsterblichsten! ich beuge vor euch mein Haupt; und mein Schweigen ehrt euch.

Nein, nicht lauter Sully, Colberts oder Oxenstierns bedarf der Staat zu seinen Bürgern. Allzu häufige, sich durchkreuzende Thätigkeit würde Schöpfungen zertrümmern, indem sie die Weltsisteme alzusehr vervielfältigte. Nicht immer sind neue Gesezgeber von nöthen; aber desto nöthiger Männer, die über gegebne Gesezе wachen und halten; hier den Unwissenden belehren, und dort den Irrenden zurückberufen; durch eignes Le-

ben

ben ihnen vorgehn; den Schritten Größerer, dann sie selbst sind, nachfolgen, und die Befehle des Landsherrn erfüllen; groß unter vielen, obschon nicht die Größesten unter allen; Gut im Rath und in der Ausführung; und zufrieden mit dieser Güte.

Auf einer Stufe mit ihnen stehn die Schriftsteller, gros in einem Fache der Gelehrsamkeit. Der Geschichtschreiber, dem Humens und Robertsons Feder oder der Griffel des Thucidides zum Erbtheil ward; der Thaten, der Unsterblichkeit würdig, der Unsterblichkeit zugleich mit seinem eignen Namen übergiebt. Der Philosoph, der unerfahren in Weltklugheit und im Gebiet der schönen Wissenschaften ist, der aber groß sich zeigt, in Scheidung des Irthums von der Wahrheit; der glücklich nachspäht dem Gang' und Wesen menschlicher Erkentnis. Der Meskünstler, der im Sturm einer belagerten Stadt auf die Entwicklung seiner Zweifel denkt; der Dichter, der wie Boileau nur Verse machen kann und — Kegel schieben *); doch iene unerreicht an Schwung einer horazischen Ode, oder an iener unnachahmlichen Leich-

*) Boileau pflegte zu sagen: Er habe zwei dem Staate gleich nüzliche Talente. Er könne gut Verse machen und Kegel schieben. -- Ein Beweis, wie wenig er sich auf der Dichtkunst wahren Werth verstand.

tigkeit des Fabelbaums *), oder an dem Volkston Bürgers, der ins Mark eindringt, und Nerven erschüttert.

Stürme brausen durchs Reich der Natur; auf ihren Schwingen rasseln Plazregen; vor dem hallenden Donner und spaltenden Bliz erbebt die Erde. Sie vergehn, und nun fühlt erst das Land ihrer Erschütterung wohlthätigen Einfluß. Kräuter und Blumen sprossen doppelt schön hervor, und der noch winterliche Baum sieht nun mit nächstem Morgen seine Knospen sich öfnen. — So stehn oft Männer im Staat auf, weiter Entwürfe, unruhiger Seele, kühnster Thatkraft voll und übervoll. Sie würken so schnell, daß kein Hindernis für sie Hindernis seyn kann; sie würken so keck, daß gemeine Seelen vor ihnen staunen und beben; sie würken so gewaltthätig, daß man ungewiß ist, soll man sie für Schöpfer oder Würgengel halten. Laws plänevoller Geist zaubert am Misisippi-Strom ein Tempe hin, das man dort vergebens suchen würde; Träume von nahen Schäzen machen ganz Frankreich schwindelnd. Jezt rollen Millionen durch die Hände von Lohnbedienten, und iezt sind Herzoge dem Bettelstabe nahe. Der Taumel schwindet; tausende fluchen

*) So nante bekanntermaßen La Fontainen seine berühmte Gönnerin.

fluchen ihm; aber der weise Regent hat indeß die Schulden des Staats vermindert; viele weislich sich Zurückgezogne haben Güter, und noch mehrere Weltkentnis eingesamlet.

Ihr Kraftgenies, die ihr der Sprache veriährte Rechte kühn umwerft, mit Weisheit schaltet, als ob sie eure Zofe, und mit Gelehrsamkeit, als ob sie eure Küchendirne wäre; alzuoft dürft ihr freilich nicht kommen. Aber selbst euer Brausen nüzt dem Ganzen, wenn es nur nicht alzulang' anhält. Ihr gebt neue Ansichten dem aufmerksamen Forscher, und muntert Schwungkraft auf, die eingeschlummert verblieben wäre. Tausende von euren Neuerungen verschwinden, aber ein Zehntheil bleibt und fruchtet. Der Jüngling, der erst alles verachtete, alles zertrümmern wolte, wird nachher oft ein thätiger Mann; dem Weine gleich, der gnug gebraußt nun hat. Denn nicht alle Werther tödten, nicht alle Hofmeister entmannen sich selber.

Ein kühner edler Mann thut kühn' und edle Thaten aus eignem Antrieb, und sein wird dafür Lohn und Ehre. Tausende thuns ihm nach; fast dieselben, nie Er ganz. Sein fester Schritt wird bei ihnen zum Aglastergang; immer zwei Hüpflinge für einen ordentlichen Tritt. Sein Muth wird bei ihnen Pralen; ein Löwen-

rachen possirlich an einen Lamskopf gefügt. Seine Weisheit wandelt sich auf ihrer glatten Zunge zur Thorheit um; denn man hört die Nachbeter, nie die Erfinder. Sie erndten Spott anstatt des Lohns, und statt des Ruhms Verachtung.

Tausend gegen eins, ihr werdet nichts anders einerndten, ihr Ritter Fip, Fap, und Firlefanz *); ihr Scribler, deren Hofuniform ehmals blauer Frak und gelbe Weste, deren Abgott ieder weiße Frauenzimmerpuz mit blasrothen Schleifen ward. Die ihr iezt alle mit Amoretten um Maiblüthen flattertet, weil Jakobi seinen Engeln bei der Schöpfung kein beßres Geschäft' aufzutragen beliebte; iezt alle den griechischen Busen an euren Stubenmädchen besangt, weil Wieland seine Danae und Musarion im Tempel des Nachruhms aufstellete; iezt mit verächtlichem Blick auf Uz und Gesner und Weisen herabsaht, weil einige Allvermögende es zu thun schienen; iezt schimpftet wie die hofnungsvolle Brut einer Höckenfrau, weil Götz von Berlichingen an seinen Aufforderer ein ähnliches Gastgebot ergehn ließ. Warlich ihr erndtet nichts anders, und verdient auch nichts bessers.

In

*) Man sehe Claudius bekante drei Reuter.

In ieder Stadt von einigem Umfange giebt es Männer, die ohne geehrt zu seyn, doch ganz gewiß achtungswerth genant zu werden verdienen. Ihr Umkreis ist klein, aber sie kennen ihn bis auf iedes Sonnenstäubchen. Sie wagen es nie nach Einflus aufs Ganze zu streben, aber auf kleine einzelne Theile würken sie gern und würken kräftig. Unbekant im Staate sind sie wichtig in ihrem Hause; oft noch in drei oder vieren. Sie können durch ganze Straßen gehn, ohne daß ein Hut vor ihnen sich abzieht; aber sie sind das Leben ihrer Familie, die Freude von ihren Bekanten. Oft miskent sie der größere Haufen; oft lästern Thoren auf sie, weil ihre Bescheidenheit, ihr schüchternes Wesen für Stolz gilt; Sie dulten's und lächeln.

Nicht für alle Dichter — das ist bekant genug — blüht der Lorbeer des Nachruhms; nicht allen Schriftstellern dankt die Stimme des Volks; und dennoch sind unter diesen Verkanten und Vergeßnen noch Manche, unerröthend vor dem Stuhl unparteiischer Prüfung; und vor dem Ausspruch des eignen Gewissens; doch sind Manche von ihnen nicht unwerth, daß sie der Weise schätze und der Menschenfreund liebe. — Wenn sie mit kunstlosen Erzälungen die Nebenstunden des Arbeitsmüden kürzen; wenn sie den Herzen ihrer Leser

und Leserinnen unter süßer Hülle edle Empfindungen beizubringen suchen; wenn sie, nur im kleinen Zirkel gelesen, diesen kleinen Zirkel zu unterhalten, selbst in diesem oder jenem Punkt' aufzuhellen wissen; wenn sie — ein schwaches, aber williges Hülfsheer! — Freiheit des Denkens, Feinheit des Geschmacks, richtige Gefühle, Wärme des Herzens zu vermehren sich bestreben; wenn durch sie Wahrheit und Unterricht auf eine kleine Zunft nur würken; o dann dürfen sie die Schweistropfen auf glüender Stirne, die schlaflosen Stunden am Schreibetische, die Abdarbung mancher Wollust und Zerstreuungen nicht bedauern. — Laßt immerhin sie vergessen werden, eh noch der ersten Rasen auf ihren Grabeshügel welkt! Laßt Mittelmäßigkeit ihr Loos, ihren Lohn sogar Undank seyn! Laßt keinen Fürsten sie bemerken; keinen Großen sie schätzen. — Sie haben doch gewuchert mit ihrem Pfunde. Sie haben doch gefühlt der Menschheit süstes Glück, wenn nur eine Thräne, ein frommer Kuß nur ihnen jemals dankte. — — O daß du mich aufnähmst in deinen Kreis, kleine, oft verachtete Gesellschaft dieser Edlen! Daß einst, wenn ich vom Schauplaz des Lebens abtreten werde, das Gefühl mir folgte: Kummer gelindert, Seelen aufgeheitert, liebevolle Gefühle Herzen eingeflößt, und mit dem kleinen Schaze mei-

ner Erfahrungen gewuchert zu haben! — Möchte auch dann, so lang ich lebe, eine Schaar besoldeter Nikolaitischer Tagelöhner mich schmähn! Möchte doch immerhin mein Vaterland vergessen, daß manche Kräfte ungenüzt in mir vermodern! Möchten so manche mich verkennen, weil sie nie mich kennen lernen wolten! Ich trüg' es gern; ich entsagte iedem Schattenglück, selbst dem des Ruhmes, willig.

Wer entsint sich nicht in seinem Leben iezuweilen auf eine gewisse Gattung von Menschen gestoßen zu seyn, deren Element Unruhe ist; Ismaels Nachkommenschaft, ihre Hand gegen iedermann; die überall sich einmischen, wo Niemand ihrer begehrt; antworten, wo keine Seele sie fragt; über iedes neue Kleid, ieden neuen Hausrath, ihr Videtur stellen; in iede Kiste, als wären sie zu Akzisvisitatoren ernent, gucken müssen; und ihres Nächsten kleinste Handlungen ausspähen, verdrehen, richten, verläumden. — Wie man in der gewöhnlichen Welt die Herrn und Damen dieses Schlags mit einem Worte benent, das weiß ich warlich nicht sogleich. In der litterarischen würd' ich ihre Milchbrüder zu nennen wissen, könte nur nicht selbst dies Blatt dem oder ienem Kunstrichter altäglichen Schlags in die Hände fallen.

Und ihr, ihr lermenden Haufen auf euern Bierbänken; ihr politischen Kannengießer, die ihr Könige abseszt, ohne zu wissen, in welchem Welttheile Portugall liegen mag, — ihr, aus der Hefe des Volks, die ihr um eine Zwiebel euch zankt, um einen Gründling euch rauft, — ihr nichtsdenkenden Wäscher, die ihr ewig wieder erzählt, was eure Grosmutter gedacht, und euer Vater gesagt hat; — ihr Betler, auf gestohlne Lumpen so stolz, komt herbei, und sucht euch selbst eures Gleichen. Ihr werdet unterm Gewirre elender litterarischer Stümper, unter den Bänkelsängern der Menge, unter den saubern Herrn, die aus tausend Büchern ein neues zusammenstoppeln, nicht lange fruchtlos nach Kumpanen suchen.

* * *

Ein Mann, werkthätig zum Wohl von vielen Tausenden, voll mächtiger geltender Einflüsse aufs Heil von ganzen Staaten stirbt, und selbst im Sterben wird ihm der Lohn, den er verdient. Die Tugend weint um ihn; die Dichtkunst flicht den Lorbeerreis um Urn' und Statue; die Geschichte gräbt mit flammenden Buchstaben seine Namen in ihre eherne Tafel ein. Ihm ahmen Enkel nach; Seinethalben wird die Vorzeit von der Nachwelt beneidet: sein leztes Gebein ist längst

vermodert,

vermodert, sein kleinstes Stäubgen längst verflogen; aber sein Name lebt.

Shakespeare, Neuton, Milton = = und ihr übrigen Edlen des edelsten Volkes, glänzend in den Hallen von Westmünster, und dieser glänzenden Ruhstätte würdig; Heil sei mit euern Schatten! — Auch mit euch Heil, ihr ehrenvollen Teutschen, zwar auch im Tode so wenig als im Leben, der teutschen Fürsten Nachbarn; doch auf der Rolle der Unsterblichkeit höher oben, als manche Durchlaucht, manche Hoheit. — Heil mit euch, ihr Häupter der ältern und der neuern Gelahrheit, mit euch, ihr Sänger der Vorwelt, ersten Ranges! mit dir, blinder Mäonide, arm in deiner Pilgerschaft, vergöttert im Grabe; mit dir, lieblicher Tasso, mit dir = = doch meine Zunge stockt und der Weirauch sinkt aus meiner Hand. Heiliger Feuer mußt' im Rauchfas seyn, mit welchem Israels Priester Opfer anzünden durften. Hinweg mit iedem Frevler, daß Nadab und Abihus Schicksal ihn nicht treffe! Den willigen Schwachen — dessen freu' ich mich; — betrift es nicht.

„Jezt warlich sehn wir erst, was wir an ihm besasen!" so klingt die Leichenrede manches edlen bescheidnen Manns, verkant in seinem Leben, nach dem Tode geschäzt; geschäzt, weil nun ans Zünglein der richtenden

tenden Wage keine Parteilichkeit sich wagt; weil der untergehenden Sonne Stralen noch herlich die Berge vergüldete. Mancher seiner ehmaligen Bedrücker wünscht nun den Thätigen sich zurück; mancher seiner Neider erkent nun sein Verdienst; selbst sein tückischer Feind versichert: er hätte nur wenige Wochen noch leben dürfen, um sich belohnt und mit Ehre bekleidet zu sehn. — Hinweg mit dem Heuchlerschwarm! aber nicht hinweg mit dir, du schön blinkende Zähre der Wahrheit!

Butler, dem man Brod versagte, und einen Marmorstein nach dem Tode gab; — Ihr zahlenlosen Würdigen, die ein kaltes undankbares Vaterland — ungenant, doch leicht errathen — darben ließ; die ihr = = doch still, man könte glauben, eigne Sache = = = Du vielleicht zu bitter werdende Periode bleibe Fragment!

In seinem samtnen Gewande, mit seiner Ordenskette, seinem Sterne, in reich vergoldeter Karosse fährt dort der stolze X.. Vor ihm bückt sich knechtisch der Pöbel, und selbst der Beßre muß sich oft vor dem Mann mit der geltenden Miene schmiegen. Er stirbt, und Vergessenheit begräbt ihn. Man erinnert sich höchstens noch acht Tage nach seinem Tode dieser flüchtigen Exzellenz,

zellenz, und sein Gallarock, das einzige von ihm zurückgelaßne nüzliche Stück, wird nächstens ein Hebräer verschachern.

Wie würde der Eitle sich gesperrt haben, hätt' er hier auf der Oberwelt nur eine Stunde lang neben einem der Ersten, aber bürgerlichen Gelehrten stehn müssen. Dort unten gesellt er sich zu jenem Troß, der durch Flitterstaat, und scheinbaren Werth einige Zeit hindurch glänzte, und so wie er stirbt, auch so ganz vergeht, daß selbst der Litterator späterer Zeiten das Blatt von seiner Tabacksdüte, geziert mit einem Theil von des eingebildeten Unsterblichen Werken nicht des Durchlesens, noch des Nachdenkens würdig.

Zweimal hat der Fürst das platte Gesicht eines seiner K = = rrn mit gnädigem Lächeln beehrt; hat zweimal, indem er die Chokolatetasse hinnahm, ihn gefragt: Welch Zeit es sei? Und ob er die heutige Komödie kenne? Zweimal hat wohl gar die Fürstin das Windspiel gelobt, das der adliche Sklave in Demuth ihr brachte; und schon dünkt das Geschöpfgen sich wichtig und groß; strickt nun mit zehnfach vornehmerer Miene seinen Filé; dünkt sich schon nah am Minister, und übersieht verächtlich den Niedlichen, der nicht das hohe Verdienst von sechszehn Ahnen besizt. —

Armer

Armer Y * *, am nächsten Morgen sieht dich der Fürst nicht an; und die Seifenblase deines Glücks, so leer wie dein Scheitel zerplazt. Kein Mensch gedenkt deiner Nichtnäzigkeit mehr; es wäre dann, um drüber zu lachen.

Wesen, (denn warlich der Name des Manns wäre zu rühmlich für dich) Wesen, das sonst so dumdreist sich blähte, geh nun Hand an Hand mit dem luftigen Scribler; an den zwei Messen hindurch ein leichtgläubiger Verleger seines Herren-Papier und eine Vignette von Geisem wagte; den zwei Zeitungsblätter für baare Species gelobt haben, und den nun das Hohngelächter der Vernünftigen in sein Nichts zurück scheucht.

M.

III.

Versuch einer Berechnung von den Einkünften der Bank von England, wie auch der Summe, auf welcher sich deren Zettul belaufen *).

Die Einkünfte dieser Bank entspringen aus verschiedenen Quellen, darunter die vornehmsten sind.

1stens, die Zinsen zu etwas mehr als Drei vom Hundert für 11,685,800 Pf. St. dem Staat vorgeschossenen Capitals — Pf. St. 356,512

2tens, ähnliche Zinsen für 2,600,000 Pf. St. jährliche Auflagen auf Grundstücke und Malz **), welche die Bank der Regierung vorschüßt,

*) Dieser Aufsatz ist das Werk eines vornehmen und durch Stand, Posten, Erfahrung und Gelehrsamkeit bewährten Staatsmann, der von Sachen spricht, die unter seinen Augen vorgehn.

**) Es werden zwar gemeiniglich diese drei Auflagen auf 150,000 Pf. St. höher angegeben, allein wenn man erwäget, daß die Landtaxe nicht völlig 2 Millionen beträgt, ferner, daß die Malzsteuer niemals bis an die angegebne Summe von dreyviertel Million reicht, und daß die Erhebungskosten beider Auflagen wenigstens 75000 Pf. St. betragen, so läßt sich hinlänglich daraus ermessen, daß deren reines Ertrag hier nicht zu niedrig angesetzt ist.

vorschüßt, wofür sie niemals eher als nach Verlauf von anderthalb Jahren wiederum bezahlet wird. Da nun der Vorschuß nur erwähnter Auflagen von Jahr zu Jahr wiederholet wird, so müssen die Zinsen, die die Bank dafür ziehet, auf $4\frac{1}{2}$ p. C. gerechnet werden 107,000

3tens, Zinsen zu 3 p. C. für 4,400,000 Pf. St. Exchequer-Zettul, welche die Bank inne behält, deren Stelle sie mit ihren eigenen Zettuln vertritt. 132,000

Summa 595,512

Der Betrag dieses Vorschusses erstreckt sich in Friedenszeiten nicht über anderthalb Million; allein verwichnes Jahr wurde selbiger 2,900,000 Pf. St. erweitert, worunter eine Million auf ein Creditvotum begriffen ist, welche ebenfalls von der Bank in Zettuln gegen Unterpfand von Zettuln der Schatzkammer, der Regierung dargeliehen worden.

4tens, Gewinn bey Discontirung der Wechsel,

5tens, Handel mit rohen Gold und Silber,

6tens, Zinsen für ausstehende Capitalien.

Ob nun zwar wohl diese drei Artikel von beträchtlichem Ertrag seyn müssen, so ist es doch nicht so leicht solche zu berechnen. Der einzige Weg, auf welchem man zu einem von der Wahrheit nicht sehr abweichenden Resultat gelangen möchte, liegt in der Vergleichung der drei bekannten Zweige ihrer Einkünfte, mit ihren laufenden Ausgaben. Diese nun bestehen in $5\frac{1}{2}$ p. C. Dividenden an die Eigenthumsbesitzer eines Kapitals von 10,780,000 Pf. St. Ferner in den Unkosten der Verwaltung und zufälligem Aufwande, wie zum Ex. Errichtung neuer Gebäude, Reparatur der alten, Verlust welchen die Bank über 5 Jahre lang beim Einkauf des ungeprägten Goldes erlitten, welches während dieser Zeit in einem höhern Preisse gestanden, als derienige, den die Ausmünzung desselbigen gewährte. Dieser Verlust belief sich jährlich über 40,000 Pf. St. indem die Bank von 1767 bis 1773 jährlich 250,000 Pf. St. in Golde prägen lassen, wovon iede Unze derselben im Durchschnitte zu 4 Pf 2 Schill. gekostet, die sie, nachdem es in Münze verwandelt gewesen, nur für 3 Pf. 18 Schill.

1, 63 St. ausgegeben. Diese Differenz rührte von der leichten Münze her, die vor der in letzt erwähntem Jahre erfolgten Einschmelzung des leichten Goldes ohne Unterschied, wie vollwichtige Münze ausgegeben werden mußte.

Nach diesen Datis könnte man also folgende Berechnung anstellen.

1stens, Ueberschuß des Dividenden zu 5 p. C. über alle Zinsen, die der Staat an die Bank vor dem Ausbruch des Kriegs gezahlet hat	Pf. St. 84,388

Diese Summe von 84,388 Pf. St. ist die Differenz zwischen 508,512 Pf. St. Betrag der Int. welche in Friedenszeiten die Bank von dem Staat ziehet und 592,909 so viel der Dividend zu $5\frac{1}{2}$ p. C. von 10,780,000 ausmacht,

2tens, Verwaltungsunkosten ohngefähr	30,000
3tens, zufällige Ausgaben jährlich	50,000
Summa	164,388

Um so viel übersteigen ohngefehr die Ausgaben der Bank die Einkünfte, welche sie

aus

aus den drei berechneten Quellen in Friedenszeiten zieht, und so viel müssen also wenigstens auch die drei unbekannten Quellen betragen. Es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß deren Ertrag sich noch höher beläuft, indem es sich keinesweges vermuthen läßt, daß eine Gesellschaft, deren Angelegenheiten mit der größten Sorgfalt verwaltet werden, keinen Theil ihrer Einkünfte zurück legen sollte. Dieser Vermuthung gemäß darf man es doch wohl wagen, deren Einkünfte anietzo an die 800,000 Pf. St. zu schätzen, die aber nach Tilgung der auf Exequerzettul von ihr erborgten 2,900,000 Pf. St. um 87,000 Pf. St. abnehmen werden.

Die Elemente zur Berechnung des Kapitals, welches die Bank in Zettuln in Umlauf erhält, sind folgende:

Zur Zeit ihrer Stiftung bestund ihr Kapital in 1,200,000 Pf. St. dieses wurde der Regierung dargeliehen, die ihr in Erwiederung die Erlaubniß ertheilte, ein gleich starkes Kapital in Papiermünze circuliren zu lassen. Um den Umlauf dieses Kapitals zu befördern, sahen sich die Actionairs genöthi-

get, einen baaren Beitrag von 300,000 Pf. St. zu leisten, welcher iedoch nicht zum Hauptkapital der Bank geschlagen wurde. Wenn man nun annimmt, daß die nachfolgenden Erhöhungen des Fonds iederzeit ähnliche in der in Bankzettuln circulirenden Masse veranlasset haben, so folgt daraus, daß

	Pf. St.
selbige anjetzo nicht weniger als	10,780,000
betragen kann. Wenn dazu nun noch die Summe geschlagen wird, welche die Bank iährlich dem Staat vorstreckt, theils für die iährlichen Auflagen der Landtaxe und des Malzes, theils für die Zettul der Schatzkammer, welche zusammen	7,000,000
betragen, so entstehet daraus ein Ganzes von	17,780,000

welches aber nach erfolgter Tilgung des Kapitals von 2,900,000 Pf. St. in Exchequerzettuln sich um eben so viel vermindern wird.

Die meisten, die von dieser Materie gehandelt haben, geben die Summe, welche in Bankzettuln circuliret, viel höher an, welcher Umstand mich gegen den Vorwurf einer übertriebenen Berechnung freistellen muß. Ueberdies hab ich noch zu bemerken,

daß

die von mir angegebene Summe merklich geringer ist, als die im Königreiche circulirende Masse in klingender Münze, welche im Jahr 1775 über 20 Millionen betragen, wie aus folgendem Auszuge der Register des Münzmeisters erhellet.

	Pf. St.	Schill.
Nach Ertheilung der ersten Verordnung wurden in die Münze zum umprägen geliefert	3,806,435.	7
Nach der zweyten	4,876,172.	18
Nach der dritten	6,880,986.	5
Vollwichtige Münzsorten, worunter ½ Million in Silber, die allem Vermuthen nach in der Circulation geblieben waren.	4,500,000.	—
	20,063,594.	10

Gr. v. B.

Man vergleiche hiemit

Zustand der Bank in London

s. Hamb. pol. Journal 1ten Jahrgangs 2ter Band.

	Pf. St.
Kapital der Bankactien	10,780,000
Die Regierung ist der Bank schuldig	11,686,800
Die Schuld der Regierung übersteigt also das Kapital um	906,000
Der Zuschuß der neuerlichen 8 p. C. beträgt	862,400
Wird also die Schuld der Regierung das Kapital der Bankactien noch übersteigen mit	44,400

Die Zahlung der neuen 8 p. C. ist auf 4 Termine vertheilet, nämlich den 19ten Oct. 81. 1 p. C. den 20ten Dec. 2 p. C. den 17ten Jan. 2 p. C. den 15ten Febr. 5 p. C.

IV.

An H.

Als Sie dem Dichter vorwarf, daß er vor ihr' schon andre Mädchen geliebt habe.

Was zürnst du, Mädchen, daß mein Mund
Sonst Mädchen schon geküßt?
Daß du an meinem Busen nicht
Das erste Mädchen bist? —

Ließ ich, sobald ich dich erblickt,
Nicht all die andern fliehn?
Sahst du ein Fünkchen Leichtsinn ie
Auf meiner Wange glühn?

Flamt nicht im liebenden Gespräch
Für dich mein ganzes Blut?
Wächst meiner Lippe Feuerkuß
Nicht täglich noch an Glut?

Doch daß beim Eintritt in die Welt
Dem Jüngling, minder kühn,
So manche, iezt von ihm verschmäht,
Als Halbgöttin erschien —

O dies bestrafen wäre hart! —
Weg mit der Träumerei:
Als ob die erste Liebe nur
Die wahre Liebe sei!

Der Neuling, den die Götterkost
Der Rebe nie beglückt,
Wird oft von weit geringerm Trank
Bis zum Olimp entzückt;

Doch schmeckt er nur ein einzigmal
Liäens edles Naß,
Dann tauscht er nie für Aepfelmost
Sein nektarvolles Glas.

So, wenn auf Jünglings Lippen sich
Der erste Schatten mahlt,
Wenn seiner Wange Röthe noch
Wie Pfirsichblüte stralt:

Dann prüft er nicht, was trügend sei;
Zum Kenner viel zu jung
Giebt längst verblühter Schönheit Rest
Ihm noch Befriedigung.

Sind aber nach verflognem Rausch'
Die Schlingen ihm bekant,
Dann locken höhre Reize nur,
Dann kettet nur Verstand.

Schon sank die Sonn' ins Purpurmeer *),
Des Tages Glanz entschlief;
Als Gott, der Herr, zum Lebenshauch
Den ersten Menschen rief.

Mit Staunen sah der Werdende
Die Majestät der Nacht,
Den Silbermond, das Firmament,
Der Sterne goldne Pracht.

Da kniet er hin; zu Lunen steigt
Sein dankendes Gebet,
Indeß herauf aus Ostens Thor
Der erste Morgen geht.

Es stockt sein Mund, sein Auge starrt;
Dies helle Purpurlicht
Das durch Azur und Sapphir sich
In rothen Wellen bricht,

Der Nebel Flucht, der Vögel Lied,
Der Dämrung milder Schein
Dünkt ihm der Schöpfung Meisterstück,
Wo nicht Gott selbst zu seyn.

*) Lesern der brittischen Poesie brauch' ich nicht erst zu sagen, daß die nächsten sechs Strophen, wie auch ein paar der vorigen nach dem Prior sind.

Doch schnell entquillt dem Rosenduft
Der Sonne Feuermeer
Und er vergißt Aurorens Flucht
Und Lunens Sternenheer.

So wechselnd dacht auch sonst mein Herz,
Doch nun es weislich wählt,
Und reiner Liebe Sonnenstral
Mein Innerstes beseelt,

Jezt spott' ich iedem, was mir lockt,
Verachte was mir droht;
Jezt tausch' ich nicht für Königsthron;
Und bebe nicht vor Tod.

M.

V.

Abdallah,

der Sohn des weisen Achmet Methemir,

Morgenländische Erzälung *).

Achmet Methemir ward für den weisesten Mann in ganz Natolien gehalten. Auch vereinten sich der Umstände mancherlei ihn würklich dazu zu machen. — Er war sehr reich, und war einst arm gewesen; grenzte nah an die Sechszig, und erinnerte noch iezuweilen sich an sein zwanzigstes Jahr; lebte iezt einsam, und hatte sich sonst lang' und viel in der grosen Welt umhergetrieben. Fast iede Leidenschaft hatt' er vor diesem selbst empfunden, und dacht ihr iezt mit kälterm Blute nach; nur wenig Bücher las er zwar, doch müht' er sich

*) Da ich nichts auf der Welt weniger leiden kann, als eine Krähe die mit fremden Pfaufedern, wie mit den ihrigen pralt, -- ein Bild, das iezt der Hälfte von unsern Modeschriftstellern, als Wappen treflich anstehn würde! -- so will ich vor allen Dingen gestehn, daß diese Erzälung nicht ganz von mir erfunden, sondern nach einer französischen gearbeitet sei, die man in Petite Bibliotheque amusante T. II. findet. Doch wenigstens die Hälfte der Sache selbst gehört mir zu, und ganz, wie ich glaube, Ausdruck, Wendung, Schreibart.

sich sie zu verstehn; er hatte kein Amt, keinen Hauptfeind, kein Weib, das ihn beherrschte; — Doch hielt er auf eine mäßige Tafel, auf unterhaltende Gefährten, auf ein Serail nicht groß, doch überreich für einen Mann von seinem Alter, seinen Trieben.

Was mehr ihm galt, als Ruhm, als Reichthum und Serail, das war sein einziger Sohn, mit Namen Abdallah; theilhaftig ieder Anlage, unterwiesen in ieder Kunst, in ieder Wissenschaft, mit glücklichem Kopf' und mit noch bessern Herzen. Ein solcher Sohn hätt' einen armen Vater reich gemacht; einen reichen erhob er übern Fürsten weit hinaus.

Abdallah wuchs heran; Mit seinem Körper wuchs iede andre Kraft. Jezt war er zwanzig Jahr alt; Am ersten Tage des ein und zwanzigsten rief ihn sein Vater zu sich in ein abgesondertes Gemach, und die Rede die er hielt, klang ohngefehr — wie folgt.

„Abdallah, du warst die lezte Frucht meiner männlichen Freuden, bist der Trost meines Alters. Lieber, als das Weib, das dich mir gebar, und im Gebären starb, hatt' ich nie ein Weib; ihr Werth und ihr Verlust machten dich mir desto theurer noch. Da ich nach dir bange, so oft ich nur zwei Stunden lang dich nicht

habe,

habe, wie schmerzhaft muß mir der Gedank' einer langen, für dieses Leben vielleicht ſtäten Trennung seyn? Und dennoch, dennoch denk' ich mir ihn so eben. Du wirst Mann, und mußt nun das Loos werfen, das über den Mann, und über sein Schicksal entscheiden soll. Um hier in diesem Winkel Natoliens zu leben und zu sterben, erzog ich dich nicht. Einsamkeit geziemt nur dem, der bereits die Welt gesehn, und gnüglich ihr genüzt hat. Derjenige Jüngling hingegen, der bei Vermögen, Abkunft, Geist und Leibeskräften die Hauptstadt seines Vaterlandes nicht sah, der hat nichts gesehn."

„Ich habe, das weist du, einen Bruder zu Stambul. Er ist Bassa von drei Roßschweifen, mächtig, geehrt, brav, liebt dich, ist kinderlos und hat dich oft von mir zu seinem Sohn erbeten. Zu ihm will ich dich senden. Bestrebe dich, den Lehren der Weisheit Ehre zu machen. Der Sohn und Schüler Achmet Methemirs darf kein gemeiner Muslim seyn; Und um nichts zu versäumen, will ich dir die Summe meines ganzen Unterrichts noch einmal wiederholen."

„Such alles anzusehn, was sehbar ist! Nichts sei so hoch, daß deine Blicke nicht darnach sich gern erheben, und nichts so tief, daß sie nicht gleich so willig

dahin

dahin sich senken solten! Du kanst lernen, indem du die Sonne betrachtest, und lernen beim Anblick des Würmchens im Staube."

„Nie müß ein Unfall dich zur Schwermuth, nie ein Glück zum Taumel bringen. Eine Zähre sei höchstens für ienen, ein Lächeln für dieses! denn beide gleichen sich an Wankelmuth!"

„Hüte dich für ieder Aufwallung des Zorns! Sie verstellt deine Gebärden, noch zehnmal stärker deine Seele; macht, daß wir rasch, nie, daß wir klüglich handeln."

„Auf ieden Umsturz deiner Wünsche sei gefaßt! den vermutheten Gast empfängt man besser, als den Unversehenen. Oft wehrt man Angrif ab; fast nimmer Ueberfall."

„Liebe alle Menschen, aber nur wenige schätze hoch. Sie sind sämtlich deine Brüder; gedenk du stets daran! Sie werden es selten thun."

„Erstaun' über alles, oder über nichts! daß der Mensch nicht schon im zweiten Augenblick seines Lebens zu leben wieder aufhört, das ist ein altägliches und doch ein größres Wunder, als wenn ein Bettler König wird."

„Verach-

„Verachte Ehre nicht! Sie ist der Tugend Sporn, und öfters auch der Tugend Lohn; Verachte Reichthum nicht! Er giebt dir Kraft der Armuth wohlzuthun, der Unschuld beizustehn, den Frevel des Bedrückers zu verlachen. — Hingegen Pracht vermeide stets! Sie blendet nur den Geck, reizt den Neid, und ist dem Feuer gleich, das schimmert, aber auch sich selbst verzehrt.“

„Flieh vor der Lügen stärker, als vor Viperngift! Beim Stral der Wahrheit wird ihr dichtestes Gewand zum Kankergespinste. Wer sich mit ihm bekleidet, steht gar bald vor aller Augen in einer schimpflichen Blöße zur Schau.“

„Strebe nach einem Freund, und halt' ihn fest, wenn du gefunden hast. Doch Jahre lang mistraue deinem Funde. Nur selten blüht die Aloe; doch seltner noch der wahren Freundschaft Staude.“

„Sei nüchtern! Eines trunknen Mundes Zunge ist der Thorheit Eigenthum, des Unfalls Quelle, des Spottes Gegenstand.“

„Trau keinem, welcher dich mit Freundschaftsdiensten überhäuft, wovon du keinen Grund errathst. Trug hüllt sich unter Freundlichkeit, und Eigennutz leiht stets auf Wucher aus.“

„Wenn

„Wenn du ein Mädchen liebst, so überlaß ihr höchstens deinen Körper nur, doch dein Geheimnis nie. Du selbst sei Herr, nicht über ihren Leib allein, versuch es auch von ihrer Seele zu werden. Nie zeig ihr deine Leidenschaft in ganzer Glut, damit die ihrige sich nicht erkälten möge.“

„Nim ihre Launen ia nicht für Verstand, boshafte Scherze nicht für Witz, ihr Necken nicht für ernsten Zorn, und ihre Ohnmacht nicht für Krankheit an! Sie hören dann erst auf Schauspielerinnen zu seyn, wenn sie vom Schauplatz dieses Lebens abtreten.

„Halt fest am Glauben deiner Väter! Vermagst du nicht ihm beizupflichten, so vermag es wenigstens zu schweigen. — Fern sei von dir der Dünkel iener Weisheit, die alles umstürzt, nichts erbaut. Zweifel sind der Seele Gift und Folter, der Schwäche sicherster Beweis.

„Dies meine Lehren, meine Bitten, Sohn! Kom ihnen nach! Erinnere dich mit iedem Tage, wer sie dir gab! Laß in kein unfruchtbares Erdreich der Weisheit Saamen ausgestreut, der Vaterliebe heißeste Glut an keinen Undankbaren verschwendet worden seyn!“

Achmet schwieg, und ehrerbietig küßte sein Sohn die väterliche Hand. — „Deine Worte, sprach er, sind

Worte

Worte der Weisheit; deine Pflichten gleich nöthig und gleich leicht.

„Leicht? Leicht? unterbrach der Greis des Jünglings taschen Ton mit mildem Ernste. Nur deiner Unerfahrenheit vergiebt man einen solchen Dünkel. — Mit tausend Feinden kanst du kämpfen und siegen; doch mit dir selbst? das ist das schwerste, der am seltesten glückliche Streit. — Sieh hier, auf dieser Tafel stehn die Worte sämtlich aufgeschrieben, die ich so eben dir sagte; Lies ieden Morgen, ieden Abend von neuen sie durch; vielleicht daß du dann minder fehlst!“

Abdallah versprach dies gern; und hätte wohl manches noch gleich ruhig ihm versprochen, wär' es gefodert worden. Des andern Tages mit dem frühsten brach er in Gesellschaft einer Karavane auf; Thränen im Auge, Neugier im Herzen, und Eil in seinen Füßen.

Das Betragen des Jünglings, seine einnehmende Figur, seine reichlich versehne Goldbörse, und das väterliche Ansehn machten, daß man bei der ganzen Gesellschaft ihm mit vorzüglicher Achtung begegnete. Man kann leicht ermessen, daß der Jüngling sich dabei nicht übel gefiel. Von so vielen andern hochgeschäzt, fing er mit iedem Tage an, auch von sich selbst vortheilhaf-

ter zu denken; hörte sich so oft den Sohn des Weisen nennen, daß er endlich auch einen großen Theil dieser Weisheit ererbt zu haben glaubte. Sein Irthum währte nicht lange. Eine solche morgenländische Karavane gleicht einem Schneeball, welcher von Gebürgen rollt; sie wächst, ie weiter sie fortrückt. Täglich kamen neue Gefährten auch zu der unsrigen; und ie mehr sie sich vom Ort ihres Auszugs entfernte, ie unbekanter ward den Neuankommenden der Name Achmet Methemirs; ie unwichtiger schien ihnen der Sohn desselben, in so fern er blos dieser Sohn war. Denn Weisheit gleicht auch darinnen einem Lichte, daß ihr Würkungskreis gewöhnlich bei einer mäßigen Ferne zu Schatten und Dunkel übergeht.

Abdallah merkte die mindre Achtung, welche die Neulinge ihm erwiesen, gar wohl, doch wählt' er die kluge Partei es sich nicht merken zu lassen; und sie waren noch zwei kleine Tagereisen von der Meerenge bei Konstantinopel, als sich zu ihnen auch ein Derwisch gesellte. Ein Mann von einem so unbändigen Stolze, daß er treflich sich zum Senior einer gewissen Reichsstadt geschickt hätte; ein Mann, der iedem widersprach, und sich selbst für unwidersprechlich hielt; geehrt von einigen blöden Thoren, die ihn begleiteten, und voll Ansprüche an ieden, auf gleiche Achtung. Kaum sah er Abdallahn;

lahn; sah ihn gelobt und geschäzt, als er ihm zu hassen beschloß; — und es hielt.

Beim nächsten Mittagsmale erzählte Abdallah seinen Nachbarn von den Sitten der Malabarischen Witwen und von ihrer Selbstverbrennung. Der Derwisch, gleichfalls in der Nähe, strafte den Jüngling Lügen. Eine Begegnung, die dem leztern in seinem ganzen Leben noch nicht wiederfahren war, und die er nie minder als iezt verdient zu haben glaubte. Die Farbe seiner Wangen weteiferte sofort mit dem Purpur; doch antwortete er mit gelaßnem Tone: Er sei versichert, daß er sich nicht irren könne; sein Wehrmann sei sein eigner Vater, und dieser mehr als einmal Augenzeuge von dem Erzälten gewesen.

„Und wer ist dein Vater, junger Milchbart?

„Der Weise Achmet Methemir, alter Graukopf.

„Hab in meinem Leben nichts von dem Weisen gehört; doch ohne Zweifel ein Praler, wie du?“ — Abdallens Gelassenheit war nun zu Ende. — „Du solst meinen Vater nicht ungestraft mit dir selbst in einige Gleichheit bringen! rief er, sprang plözlich auf, und der Derwisch erhielt einen vollwichtigen Backenstreich. Natürlich, daß dieser, vom Schicksaal mit tüch-

tigen Fäusten beschenkt, nicht unvergolten dies erlitt! Natürlich, daß von beiden Theilen bald sich mehrere drein mengten! Natürlich, daß unser Held, troz seines kecken Muthes, nicht ohne einige derbe Streiche, blaue Flecken, blutrünstige Stellen wegkam; und am allernatürlichsten, daß er kaum allein sich sahe, als er über das Geschehene sehr ernsthafte Betrachtungen anstellte.

„Solte dies, brach er aus, nicht gar ein Verstoß gegen die väterlichen Lehren gewesen seyn? War, was mich hinriß, was mich zu einem Handgemenge veranlaßte, wovon noch mein Rücken und meine Seiten die Nachwehn fühlen, war dies nicht Zorn? Sagte mirs mein Vater nicht zum Voraus, wie schädlich dessen Folgen für Seel' und Körper wären? Würde jenen Derwisch mein ruhiges Lächeln, mein Bedauern seiner Unwissenheit nicht mehr bestraft haben, als ein Faustschlag thun konte? — — Fürwahr, Abdallah, Abdallah! dieser Anfang ist nicht, wie Achmet ihn wünschte. — — Aber kont' ich, fuhr er fort, wohl gelassen anhören, daß man meinen Vater schmähe? Meinen Vater! Eignen Tadel hätt' ich still ertragen; aber väterlichen? — Kindespflicht ist ein heiliges Gesetz. Achmet Methemirs Vorschriften hab' ich überschritten, aber nicht die der Natur.“ So tröstete er sich, und entschlief geruhig.

Den

Den Tag drauf erreichten sie Stambul. Wie staunte der Jüngling, als der prächtigste Halbzirkel, der auf Erden denkbar ist, vor seinen Augen lag. Eine stolze Stadt, die Beherscherin von zweien Meeren, der Grenzstein zweier Welttheile, maiestätisch auf einem bergansteigenden Ufer erbaut, eine unermeßliche Reihe nicht von Häusern sowohl, als von Städten vielmehr; ihre blinkenden Mosqueen, die Mischung ihrer weiten Gärten, das Abstechen von dem Grün der Leztern gegen den Schimmer der Palläste, ein Hafen fliegender Wimpel voll; — warlich ein Schauspiel, das selbst graue Weisen hinreissen könte! Und als die Wanderer einzogen, — das Gewühl der Menschen, die Laden der Kaufleute, starrend von ieder Gattung des Reichthums und des Prunks; die Ueberbleibsale alter Größ' und Kunst in Tempeln und öffentlichen Gebäuden; alles das würkte so mächtig auf unsern Abdallah, daß er über dem Gesehnen, die Empfindung seiner selbst vergaß. Unmerklich ward er der Lezte von der Karavane, und mit ofnem Munde, starren Augen blieb er iezt vor der Sophienkirche stehn, indeß seine Gefährten, die schon bei ieder Karavansarai merklich sich gemindert hatten, unbesorgt um ihn fortzogen. Erst nach sechs oder sieben Minuten, da sein Taumel etwas nachließ, merkt' er, daß er rund um sich her zwar Gesellschaft überflüs-

sig, doch lauter unbekante habe. Er fragte einige von den nächsten: Wo denn seine Gefährten hingekommen wären? Man lacht' und antwortet' ihm spottend. Er erzürnte sich; man lachte noch stärker; und er besann sich, daß Zorn ein übles Ding sei. — Er bot demienigen ein Goldstück an, der ihm Nachricht von der Karavane geben würde; so fort wiesen zwanzig auf eine von den nachbarlichen Straßen hin, und alle zwanzig verlangten das Goldstück dafür. Mismüthig über ihre Begehrlichkeit warf er es hin; sie fielen balgend drüber her; er verließ das Getümmel, und eilte nach der ihm gewiesnen Straße, wo er — zwar keine Karavane, aber überzulänglichen Raum zum Nachdenken fand.

„Das wäre ia wohl schon wieder die väterliche Vermahnung übertreten? Verbot er dir nicht, über irgend etwas zu erstaunen? Und würdest du, wenn du dem nachgekommen wärst, wohl iezt in dieser peinlichen Verlegenheit, ohne Führer, Gesellschaft, Schutz und Rath in dieser unermeslichen Stadt dich befinden? Unglücklicher Abdallah! werth deines Unglücks, weil du ungehorsam wareſt! = = = Ich ungehorsam? Kann ich denn dafür, daß dies die erste große Stadt ist, die ich iemals sah? Ist Forschbegierde nicht der Weisheit Anfang? Befahl mir nicht Achmet selbst, ia alles anzusehn? Ist

es

es meine Schuld, daß die andern Unempfindlichen sich diesen Wundertempel nicht auch mit besahen? — Warlich, ich bin zu bedauern, doch zehnmal mehr noch zu entschuldigen.

Indem er also Anklagen und Vertheidigung durch einander mischte, nahte sich ihm ein Jude. Das gute Kleid des Jünglings, ein treflicher Ring an seiner linken Hand, verriethen den Begüterten; die sichtbarliche Verlegenheit in seinem ganzen Wesen, sein überall umhergeworfner, und doch nirgends haftender Blick den Fremdling; Neugier, ferne Hofnung zum Gewinn reizten den Hebräer; er versucht's Gelegenheit zum Gespräch und nährer Bekantschaft zu finden.

Ein leichter Fund! Dem Abdallah that es wohl, endlich einmal wieder einen Menschen zu sehn, der mit theilnehmender Mien' ihn anredete; und schon bei der ersten Frage gestand er ihm; daß er ein Fremdling sei, seine Reisegefährten verloren habe, und nun nicht wisse, wo er unterkommen solle.

„Und hätte so ein feiner junger Herr denn gar keine Bekanten hier? gar keine Freunde? es möchte nun von Umgang oder Verwandschaft seyn.

„Allerdings! Allerdings! hab' ich deren. Jezt erst besinne ich mich wieder. — Hurtig, Freund, führ mich zu meinem Oheim, dem Bascha!"

„Bascha! Oheim? Herzlich gern! Aber freilich giebt es der Baschas mehrere. Zu welchem also?"

„Zu Ibrahim Methemir, Bascha von drei Roßschweifen. Kennst du ihn?"

„Werde doch Bascha Ibrahim Methemir kennen? Auf ein Aeßgen! Nur mit mir, junger edler Herr!"

Sie machten sich auf, und kamen an. Indem sie durch den Vorhof gingen, drang plözlich ein Geschrei des lautesten Jammers in ihre Ohren. Schaaren von Sklaven kamen aus allen Winkeln hervorgerant, und rangen weinend die Hände. — „Unser Herr, unser bester, armer Herr! scholl es von ieder Seite her. Der Jude hielt seinen schnellen Schritt an. — Au weh mir, was ist das? — Und au zehnmal weher uns, was erblick' ich hier.

Würklich war das Schauspiel, welches sich iezt ihm darstelte, schrecklich genug. Janitscharen kamen; hinter ihnen drei Stumme; einer derselben trug auf einer Pique das noch von Blute träufelnde Haupt des Bascha. — So sterben alle Verräther! riefen die Janitscharen," zitternd stimten die Sklaven ein.

„Flieh,

„Flieh, Jüngling! flüsterte der Jude ins Ohr Abdallahs. Das ist deines Oheims Haupt. Hört man, daß du sein Neffe seist, ohne Zweifel wird man auch für dich eine seidne Schnur, oder eine Pique in Bereitschaft haben. Ganz gewiß ist in die Ungnade des armen Bascha sein ganzes Geschlecht verwickelt.“

Er hatte dies noch nicht ausgesagt, als Abdallah bitterlich zu weinen anfing und für Schmerz zu Boden sank.

„Wer ist dieser Bursche? — fragt ein schwarzer Verschnitner; schändlich wie eine Misgeburt der Hölle, und wahrscheinlich auch dem Herzen nach eine. — „Ein Kind ist es, antwortete der Jude, das nicht Blut sehen kann; der Sohn des Machmud Effendi, der in Adrianopel wohnt.“ — Ist das wahr, Jüngling? Oder lügt dieser ungläubige Hund? fragte der Eynuch von neuen. — Abdallah, der nie unwahr reden solte, bestätigte zitternd die Worte des Juden, und folgt' ihm mit hurtigen Schritten aus diesem Wohnsitz des Schreckens.

Kaum sahen sie sich in Freien, als Abdallah in laute Klagen ausbrach. — „So ist denn über mich, schrie er, des Himmels schwärzster Fluch ausgesprochen? Hier, ohne Gefährten, ohne Baarschaft, ohne Kentniß von Stadt und Menschen; mein Oheim ermordet, vielleicht mein

ganzes Geschlecht mit ihm zum Tode bestimt. — O ich bin der Unglücklichste aller Menschen.

„Das bist du warlich noch nicht, (tröstete der Jude) denn du hast an mir einen Freund gefunden. Hab zweimal schon dich aus Verlegenheit gezogen, und wills sicher noch öfter thun. Komm mit mir in meine Wohnung; dort soll was ich besitze, auch dir zu Dienste stehn, bis du Gelegenheit findest, zurück zu deinem Vater zu kehren.

Abdallah staunte über diese Grosmuth, nahm sie an, und gelangte bald zur Wohnung des Juden. Dieser wies ein saubres Gemach ihm an, und wiederhohlte den Befehl an seine Hausgenossen, diesen Gast als ihren zweiten Herrn zu betrachten. Länger konte der dankbare Jüngling seinen Dank nicht zurückhalten; die Freud' über seine Erhaltung ging zum lautesten Taumel über; zwanzigmal umarmt er seinen Wohlthäter; Tisch' und Stühle drehten sich von seiner lärmenden Frölichkeit; Sein Gastfreund selbst schien auf Mittel zur Linderung dieses Getöses zu denken. Er befahl, daß man auftragen solte, und beide setzten sich zu Tisch.

Aus vollen Bechern blinkte Wein. Ein neues Getränk für den nach strengen muhammedanischen Grundsätzen erzognen jungen Mann! Er, errettet von einem

so

so nahen Tode, eingeladen von seinem Retter zum Trunk; wie hätt' er an die väterliche Regel denken sollen? Und dacht' er auch ia dran, so verbot sie ihm doch nur Rausch, und nicht Genuß. — Aber freilich genoß er so reichlich, daß auch iene Folge nicht lang' ausblieb; daß Taumel, Unbewußtsein, tiefer Schlaf zuletzt sich einstelten.

Das war's, worauf der freundliche Wirth gewartet hatte. Es ist billig, dacht' er, daß der Sohn des weisen Achmet Methemir, auch etwas für meine Mühe und für seine Kost bezale. — In diesen Gedanken zog er nicht nur den kostbaren Ring von seinem Finger; nahm nicht nur seine Börse in Beschlag; sondern trug auch, was kann ein Hebräer nicht nützen? zu seinen übrigen Kleidungsstücken ein so großes Belieben, daß er nicht weniger, als alles, ihm wegnahm. Dann rief er zweien seiner Leute, und sie trugen ihn bei der Finsterniß der Nacht auf eine weitentlegne Straße, und legten ihn auf einen der breiten Steine an Häusern, damit am Morgen noch mehrere Menschen des schönen nackenden Jünglings sich freuen möchten.

Wer kann das Schrecken fassen, mit welchem aus dem süßesten Schlafe die Stralen der Sonne und ein lautes Getöse den armen Abdallah weckten! Wer das

sinnlose

sinnlose Erstaunen, mit dem er sich nackend, auf bloßen Steinen, umringt von einer zahllosen Menge Pöbel, und geschüttelt von einigen Schaarwächtern, die der Auflauf herbeigelockt hatte, wiederfand. — Ein starrer Blick, eine brennende Röthe der Schaam, war alles, was er den Fragen der Wache entgegen stellen konte, und man schleppte ihn in ein nahes Gefängnis, wo der Kerkermeister von einem gestern abgeschiednen Missethäter etliche ärmliche Lumpen ihm zuwarf, um ihn dann zum Kadi zu führen.

Mitlerweile — denn bekanntermaßen stehn die Kadi so wenig als die Mufti sehr zeitig auf — bekam Abdallah wieder Frist seine Gedanken ein wenig hin und her zu rollen. Fürwahr wenig Trost, er mocht' auch denken, wohin er wolte!

„Ists möglich, Unbesonnener, sprach er zu sich selbst, daß du noch frech genug seyn kannst, dich den Sohn des weisen Achmet Methemirs zu nennen? Hast du noch Kraft genug alle die Fehler zu zählen, die du in den lezten sechszehn Stunden dir zu Schulden kommen lassen? — Der Freundschaft eines Mannes zu trauen, der keinen Grund hatte, dein Freund zu seyn! Zu lügen, weil Wahrheit dir gefährlich schien; dich hinreissen zu lassen vom Taumel des Vergnügens! Dich zu

berauschen, bis der Verstand entschläft und das Bewustsein flieht? — Pfui, Abdallah, pfui! du bist es werth, wenn der Kadi nun als einen elenden Sklaven dich behandeln, dich geisseln, wohl gar schärfer noch bestrafen läßt.

„Würklich dessen werth? (raunt' ihm, indem er noch das lezte dachte, die Eigenlieb' ins Ohr) Enthielten nicht auch diesmal vielleicht die väterlichen Befehle Widersprüche gegen sich selbst? Ich solte, sprach Achmet, die Menschen lieben als meine Brüder? Wie, und es wäre tadelnswerth dem Bruder zu trauen, der in einer Verlegenheit mich findet, und liebreich mich daraus zu ziehen sich erbietet? Zwar war dieser Mann ein Jude; bekant ist der Eigennutz dieses Volks; — Und doch lehrte mich mein Vater mehr als tausendmal, daß Religion eigentlich keinen Unterschied unter Menschen machen solte! Doch war der Dienst, den ich von ihm annahm, nicht mehr als ein Wegweisen; eine Sache, die ein Zechin überreichlich bezahlt! — Ich geh also; geh und finde, daß ein Wütrich meine einzige Stüze mir geraubt hat. Wie? und ich selte mich diesem Wütrich, durstig nach dem Blut der Methemirs selber nennen? Mich nennen, um zu bluten? Durch Unvorsicht mein eignes Leben zu kürzen, und das väterliche graue Haupt

mit

mit Schmerzen in die Grube zu bringen? Gewiß eine solche Unwahrheit war keine Lüge; Wahrheit würd' ein Fehler gewesen seyn. — Mein Führer beweist sich hierbei als meinen Freund und meinen Retter; verspricht beides noch ferner zu seyn. Ich glaub' ihm. Ist das so etwas schlimmes? Soll ich dem Mann nicht trauen, für den Proben sprechen? Verräth ein alzugroßes Mistrauen auf die Tugend seines Nächsten nicht eigne Schwäche? — Ich folge daher meinem Führer. Er sezt ein Getränk mir vor, das ich nicht kenne und das mich berauscht. Wär' es nicht Achmets Pflicht gewesen, mich solches kennen zu lehren? Man umgeht die Grube leichter, die man durch Sehn, als durch Hören-Sagen kent. — Wahrlich! wahrlich, ie mehr ich mirs überdenke, ie mehr find' ich mich von aller Schuld, von aller Zurechnung frei; Je mehr find ich mich des Bedauerns und der Entschuldigung werth."

So Abdallah für sich! Und der Himmel weiß, ob er nicht endlich gar des Lobes werth sich gefunden haben solte; hätte nicht hier der Kerkermeister seine Betrachtung unterbrochen, und ihm mit zum Kadi zu kommen befohlen. Erst auf diesem Wege überdacht Abdallah, was er dort sagen wolle, und dieser Entschluß war seiner, war seines Vaters würdig; war Entschluß der

Freimü-

Freimüthigkeit. Mit jenem muthigen Antliz, — der Unschuld Eigenthum, der Bosheit Raub zuweilen zwar, doch niemals ganz ihr passend, — stelt er sich seinem Richter dar; und sein Aeuserliches nahm troz der elenden Lumpen, die ihn verhülten, den Kadi ein. Auf die Frage: Wer er sei? Und wie er in den Zustand gekommen, in welchem man ihn angetroffen, bat er um einige Augenblicke ganz besondres Gehör; erhielt sie, und sprach: als Kerkermeister und Zeugen abgetreten waren, ohngefähr also:

„Mag ich immerhin nur so eben erfahren haben, wie unsicher meine Weltkentnis, und wie trüglich die Aussenseite der Menschen zu seyn pflegt. Doch hast du mir alzuviel Ehrwürdiges in deinem Antliz, als daß ich vorsäzlich gegen dich eine Unwahrheit wagen solte. Wisse daher, ich bin Abdallah, der Sohn des Achmet Methemirs, der Neffe des unglücklichen Ibrahims, der gestern bluten müssen. Zu ihm kam ich aus Natolien, meiner Heimath, her. Beim Eintritt in sein Haus war statt gehofter Umarmung, sein abgeschlagnes Haupt das erste, was ich mir entgegen kommen sah. Wer wär' ich gewesen, hätte dies mich nicht mit Todesschauer durchbebt. Man sahs und forschte nach mir; Menschliche Schwäche ließ meinen Namen mich verhehlen.

Mördern

Mördern entfloh ich, Räubern fiel ich in die Hände; sie berauschten, und plünderten mich dann. Dies meine Geschichte! Und nun laß mich sehn; ob ich in dir einen menschenfreundlichen Greis, einen strengen Richter, oder wohl gar einen blutdürstigen Tirannen finden werde.“

„Du Abdallah, Methemirs Sohn? — rief der Kadi und umarmte den Jüngling. Sage nicht, der Richter schon würde dich losprechen; aber Othman Mirthei, dies ist mein Name, soll noch mehr thun. Sieh in mir einen von den besten, ältesten Freunden deines Vaters; oft schon mustest du meinen Namen von ihm nennen hören; denn fast ieden Monat wechseln wir Briefe. Dich selbst empfohl er mir, und sobald ich von deines Oheims Unfall etwas vernam, gab ich mehr als zehn von meinen Kundschaftern Befehl nach dir zu forschen. Ein Ohngefehr führt mir her, was sie vergebens suchen; sei mir daher gedrückt, geküßt und willkommen!

„So hätte doch wohl mein Vater recht, rief Abdallah ganz erstaunt, wenn er behauptete, daß Wahrheit ein zehnmal beßres Ding, als Unwahrheit sei; wenn er glaubte, daß sie selbst oft da uns nütze, wo sie uns schädlich zu seyn dünke? — Wohlan, von nun an will

ich

ich mit verneutem Eifer pünktlich mich an iede seiner Regeln halten, und verdamt sei der Augenblick — der zwar nie kommen soll — wo ich nur ein Haarbreit davon abweiche!“

Der Kadi hielt was er versprochen hatte; Abdallah fand in ihm einen zweiten Oheim, besser vielleicht, als selbst der erste gewesen wäre. Mit leichter Mühe ward die Karavane unsers Jünglings ausgekundschaftet, mit noch mindrer Schwierigkeit herbeigeschaft, was sie von seiner Haabe bei sich führte; Geschenke von Othmann, neue Wechsel von Achmet ersezten den Verlust beim Juden reichlich wieder; Selbst von der Furcht ins Unglück seines Oheims mit verstrickt zu werden, heilt' ihn der Kadi bald. — „Deines Vetters erstes Verbrechen lehrt' er ihn, war Reichthum; sein zweites und noch weit größeres die Unvorsichtigkeit, ihn durchschimmern zu lassen. Der Vezier brauchte Geld, und fand den Kopf des Bassa leicht entbehrlich; er ließ ihm diesen abschlagen, und nahm ienes für sich hin. Kein Beweis, daß er gegen die Methemirs überhaupt feindselig denke Ich habe Zutritt und einiges Ansehn bei ihm; Nächstens will Ich ihm aufwarten und ausforschen.“ —

„Hab' ichs nicht gesagt, mein lieber Aga? rief er des andern Tags, indem er zum Abdallah ins Zimmer trat;

hab' ichs nicht gesagt, daß der Großvezir gegen den weisen Achmet und seinen hofnungsvollen einzigen Zweig nichts haben werde? — So eben kom ich von ihm; er hat bald krank über deine Furcht und deine ganze Geschichte sich gelacht, hat am Ende des Gesprächs dich zum Aga der Janitscharen von Stund an erklärt.

„Ich Aga von Janitscharen? rief Abdallah mit einem Erstaunen, dem beim Erwachen auf der Straße ähnlich. Ich, der ich in meinem ganzen Leben noch nie eine Flinte selbst los brante; und vom Soldatenstand so wenig als ein Wochenkind verstehe?"

„Thut nichts! Bist Aga, und wirst begreifen, was du noch nicht kanst. Ward ich doch auch Kadi, ohne — aber ich wär' warlich ein Thor, wenn ich meine eigne Unwissenheit dir ungefragt gestünde; genug dein Glück ist gegründet, kom mit zum Großvezier, um mündlich dich für seine Gnade zu bedanken."

Sie giengen. Der Anstand des jungen Manns, der Ton seines Danks, seine schnellen und doch überdachten Antworten auf iede Frage, alles hatte die Ehre dem Vezier zu gefallen. — „Ich glaube, du hättest deines Oheims Kopf fest auf seinen Schultern gemacht, hätt' ich dich eher gekant; iezt kanst du vielleicht dereinst seinen Plaz mit bessern Glück einnehmen; so sprach

der

der Grosvezir beim Schlus des Gesprächs Othmann Mirthei starrte Mund und Blick über Abdallahs schnelle Gunst, und Abdallah selbst, er der nun kein Haarbreit mehr von den väterlichen Regeln weichen wolte, ging voll Zutrauen auf sein künftiges Geschick von dannen.

Dasmal schien er Recht zu haben; denn bald bewies der Grosvezir, daß er ihn würklich schätze. Kein Tag, wo er ihn nicht rufen ließ, um Stunden lang mit ihm zu sprechen. Kein Geschäfte so wichtig, woran Abdallah nicht Antheil und geltenden Einfluß hatte! Von Stuffe zu Stuffe stieg er mit fast unerhörter Eil sechs Monate kaum, und der unbärtige Jüngling war Bassa, war Besitzer von zehn einträglichen Nebenämtern oben drein.

Ciperwein berauscht; zehnmal stärker schnelles unverhoftes Glück. Des neuen Günstlings Haus und Hof ward iezt ein Sammelplaz von Schimmer und von Pracht. Der so mäßig erzogne, für ieden Prunk so treulich abgemahnte Abdallah kont' unmöglich der Versuchung widerstehn, hier seinen Geschmack, dort seine Schätze blicken zu lassen; nahm in seinen Gebäuden, seinem Gefolge, seiner Kleidung, den Glanz eines kleinen Fürsten an; und die Kaufleut' aus iedem Winkel der Stadt kamen, um bei ihm ihre Stoffe, ihre Perlen, ihre Sklavinnen los zu werden. Achmets

Briefe warnten; Othmanns Kopf schüttelte; doch Abdallah bewies, daß er recht habe, daß er nichts thue, als was sein Stand von ihm fordre, und — ging seinen Weg fort.

Ehrgeiz empfing schon reichlich seinen Tribut; eine andre Leidenschaft, sonst immer rascher noch, dann iene — Liebe, säumte nicht auch den ihrigen sich einzufordern. So mannichfaltige Schönheiten aus Georgien, Cirkaßien und den Eilanden des Archipels bereits das Serail Abdallahs zierten; so viel vergnügte Nächte dem iungen Mann bereits in diesen Umarmungen zu Theil geworden waren; konnte man alles bisherige doch nur Taumel des Körpers, nie der Seele nennen. Genuß des Hungrigen und des Leckers, wie himmelweit sind beide unter sich selbst verschieden! — Die Sitte des Morgenlands erblickt in Weibern nur die Ersten häuslichen Bedienten; nie das Geschöpf von gleichem Werthe mit dem Mann, geschweige gar von höherm Gehalt. Von tausend Muselmännern sterben Neunhundert neun und neunzig, ohne ie recht gefühlt zu haben, was Zärtlichkeit vermag und sei. — Abdallah solt' es fühlen!

Einst, als er über den Sklavenmarkt ging, begegnete ihm auf dem Heimweg ein Frauenzimmer von so ausserordentlich schönem Wuchs, daß Abdallah für Verwunde-

wunderung stehen blieb. — „Ist ihr Gesicht diesem Körper gemäß? fragt er.“ — Schöner beinah noch! antwortete iener und enthüllte ein Antliz von so seltnen Reizen, daß unser Aga eine von den unsterblichen Houris zu erblicken glaubte. Kaum daß er etwas von seinem Entzücken wieder sich erhohlt hatte, als er sein Erstaunen bezeugte: daß eine so reizende Waare noch keinen Abkäufer, wenigstens keinen Liebhaber gefunden habe.

„Sie hatte deren genug; aber die Wahrheit zu gestehn, fanden sie solche gleich beim ersten Gespräch eben so stolz, so abschreckend, als einladend ihre Blicke waren. Wende dich nur selbst an sie; vielleicht findest du sie freundlicher gegen dich.“

Abdallah thatst. „Wer bist du von Geburt? war seine erste Frage.

„Eine Tochter des edelsten Volks auf dem Erdboden.

„Also eine Türkin?

„Nein das warlich nicht. Sicher schämt' ich mich dann eben so meines Vaterlands, als ich iezt mich dessen freue.

„Wer bist du aber?

„Eine Engländerin. Auch kundig der Sitte ienes Landes.

„Und diese Sitt' ist?

„Den Männern zu befehlen.

„Auch die mit eingerechnet, die dich kaufen, in deren Serail du gehörst?

„Auch die! Ich befehl' ihnen, wenn sie klug, und gehorch ihnen nicht, wenn sie Barbaren sind.

„Warst du schon in einem Serail?

„In dreien.

„Und sezteſt deine Grundsätze durch?

„Nein. Aber meine Tirannen auch nicht die ihrigen. Man schafte mich wieder fort, weil man mich zu widerspenstig fand.

„Worinn warst du das?

„Ich versagte, was in meinem weisen Vaterlande für höchsten Preis der Liebe, in euern thörichten beinah gar für eine männliche Gnade gilt.

„Bist du vielleicht diese Huld keinem zu gewähren willens?

„Bei meinem Leben keinem ungebunden, als dem, der mir gefällt.

„Und wenn man dich nun bände, was würdeſt du dann thun?

„Den Odem an mich halten und sterben.

„Gefall' ich dir?

„Du könteſt zehnmal reizender seyn, als du bist; und doch sagt' ich dirs iezt noch nicht.

„Aber künftig vielleicht?

„Es

„Es giebt freilich der langweiligen und thörichten Augenblicke viel in diesem Leben; doch will ich einen solchen nicht befürchten.“

„Gewiß, du reizest meine Neugier. — Wie theuer, Kaufmann, hältst du sie?

„Sie kömt mich selbst über zweihundert Löwenthaler; dein soll sie für hundert funfzig seyn.

„Hier hast du sie!

„Und meine Einwilligung befragt niemand. — Ich will verdamt seyn, Muselmann, wenn du lebendig mich von der Stelle bringst, bevor du diesem nichtsnüzigen Mäkler nicht wenigstens zweihundert und funfzig darbeutst; damit er nie sich rühmen könne, er habe Schaden durch mich gelitten.

Jedes Wort dieser Fremden vergrößerte Abdallahs Neugier; er reichte lächelnd dem Sklavenhändler die zweihundert funfzig Thaler hin, und führte sein Unglück mit nach Hause. — Sein Unglück! denn die Göttin der Laune selbst, wenn es eine gäbe, könte nicht launenhafter seyn, als diese Brittin es war. Jezt des lachenden Wizes, der feinsten Einfälle, der einnehmendsten Heiterkeit voll und überströmend; iezt düster wie ein Nebeltag ihres Vaterlandes, stolz, mürrisch, unbiegsam. Jezt mit freundlicher Gebärde so zuvorkommend, so mild, daß ein iegliches Herz ihr zu

Füßen lag; und dann, wenn sie es nun liegen sah, ein lautschallendes Gelächter, eine spöttische Verachtung ihre ganze Antwort auf die zärtlichsten Bitten. — Was noch unbezwinglicher ihren Leichsinn machte, war das Bewußtsein ihrer Reize. Nie hatte deren ie ein Körper mehr besessen. Ihre Nachbarschaft erniedrigte die schönste Cirkaßierin zur Dorfdirne. Ihre übelste Miene, ihre mürrischste Laune, ihre unfreundlichsten Blicke hatten noch der Annehmlichkeiten tausendfatt; man denke sich selbst, wie unwiderstehlich ihr Scherz, ihr Lächeln, ihre Freundschaft war.

Abdallah hatte schon beim ersten Anblick viel für sie gefühlt; doch ward sein trunknes Auge mit ieder Sekunde noch liebetrunkner; der Gebieter ward bald ein Sklave seiner Sklavin; fiel bald im Ton der Unterwürfigkeit, und sah sich dem gemäß behandelt. — Kaum ein einzelner Kuß lohnte seine wärmste Schmeichelei, seine reichlichsten Geschenke. Er bat um Sold der Liebe, und man erwiederte spottend: daß er nach sechs Monaten wieder anfragen könne. Er schien auf Minuten seines Rechts sich zu erinnern; und man antwortete mit der bittersten Verachtung; er möge thun, was er nicht lassen könne. — „Und wenn ichs thäte? — „O des unerträglich Elenden, der dann noch mir von Liebe schwaz-

schwazte, wenn er mir bewiesen hätte, daß er das thierischste aller Thiere sei. Des unerträglich Feigen, der mir Niederträchtigkeit genug eine solche Schmach zu überleben zutraut!“ — Sie floh hier in ihr innerstes Gemach, und der verliebte Abdallah wimmerte nun zu ganzen Tagen vor ihrer Thüre, ohne sich deren Eröfnung gewürdigt zu sehen, ohne Muth zu deren Erbrechung zu haben.

Binnen kurzer Zeit ward Abdallah nicht nur seinen besten Freunden, er ward sich selbst unkentlich. Was er besaß, lag zu Mallys Füßen; sie schien nichts anzunehmen, um desto unbeschränkter über alles zu schalten. Seinem ganzen Serail gab sie die Freiheit wieder; einige wenige mittelmäßige Gesichter ausgenommen, von nun an zu ihren Aufwärterinnen bestimt. Sie nöthigte den Abdallah, so oft er mit ihr zu speisen Erlaubnis erhielt, einige Franken als Gäste mit zu bringen. Sie schafte Hausgeräthe ab und an; sie führte die Schlüssel seiner Kassen; Kurz, sie war alles, Abdallah war nichts. Und doch däucht' er sich mehr, als alles, däuchte sich der glücklichste aller Menschen zu seyn, so oft nur das kleinste günstige Lächeln auf ihn fiel; dünkte sich seliger, als sein Prophet selbst, als einst am Schluß des dritten Monats sie Abends dem Knien-

den halb weggewandt, mit sorglosem Tone zuflüsterte: „der Sohn des weisen Achmet Methemirs hat heut da zu bleiben die Erlaubnis.“

Tausend Ketten werden nach einer solchen Erlaubnis dünne Seidenfäden, die ein Lüftgen zerreißt. Mallys Kette hielt. Sie wuste die Regel: Uebermaas tödtet den Durst; abgebrochnes ruckweises Nippen mehrt ihn nur alzugut. Abdallah muste um die zweite, dritte, und so fortan schreitende Gunst gleich kniend wie um die Erste bitten.

Bald bewährte ihre Macht sich noch kräftiger. Der Oberste Aga der Janitscharen, im Staat dicht an Grosvezir, hatt' um diese Zeit eine von des lezten Ungerechtigkeiten dem Sultan hinterbracht, und dieser seinem Liebling desfalls einen Verweis, nebst ernstlicher Bedräuung huldreichst zufließen lassen. Mit tiefster Unterthänigkeit im Munde, mit giftigster Rachgier im Herzen empfing dies der Vezir; Von Stund an überhäuft er diesen Aga mit Liebkosungen, und dachte würklich stündlich, augenblicklich nach, wie er ihn — stürzen wolle. Abdallah war eines von den Haupträdern in der Maschine; auch er liebte den Mann nicht, unter dem er selbst anfangs gestanden, oft ihn sich abgeneigt befunden hatte. Jezt ward sein Posten ihm zugesagt, wenn

er

er zum Sturz desselben etwas beitragen wolle; man kann leicht ermessen, daß er beitrug, so viel er nur vermochte.

Die Mine war nun schon im schönsten Stande, die Lunte schon zum loszünden bereit; als Abdallah, den freilich dieser Plan sein Haupt mehr als gewöhnlich fülte, einst des Abends erst spät und mit bewölkter Stirne bei seiner Gebieterin sich einfand; sie fragt' ihn um die Ursache dieser Abänderung und merkte leicht, daß seine Antwort nur Ausflucht sei. Ohne mit einer Silbe diese Vermuthung sich merken zu lassen, samlete sie sofort alle ihre Lebhaftigkeit, ihre beste Laune. Scherz an Scherz, Wiz an Wiz, Liebkosung an Liebkosung! Was natürlicher, als daß bald die Nebel von Abdallahs Stirne schwanden? daß auch er in Scherz und Freud' einstimte, und daß ihn die verstärkte Schönheit seiner holden Gefährtin zur Begierde reizte, zum Genuß einlud?

Dies war der Augenblick, den Mally erwartete. Eben glaubte der Berauschte zärtlich an ihren Nacken sich anschmiegen zu dürfen, als sie schnell sich zurück bog. — „Nicht so hastig, Abdallah — rief sie, und vor dem Sonnenschein trat schnell eine Gewitterwolke — Nicht so hastig, Unbesonnener! Gunstbezeugungen dieser Art sind selbst dem Manne, der mich liebt, nicht so unwieder-

unwiederruflich zugestanden. Am mindesten dem Flatterhaften, der schon wankt.

„Der schon wankt? — Warum das Mally? — Warum = =

„Falschheit geht der Untreu immer vor; Lügen der Wankelmuth.

„Ich falsch? Ich ein Lügner?

„Das wärst du nicht? Würklich nicht? Weshalb sagtest du vorhin, daß du heut so spät, so verdrieslich erschienst? — Ha! ha! ha! armer Abdallah! Lügen ist leicht; aber mich belügen, mich hintergehn; warlich auf dies Spiel verstehst du dich noch nicht! — Wenn verlangt' ich deine Geheimnisse? Aber wenn verdient' ich auch deine Unwahrheit? Geh, behalte iene für dich, so lang' es dir beliebt, und verschone mich mit dieser, so wie überhaupt mit deiner ganzen Gegenwart die nächsten acht Tage."

Sie wolte hier in ihr innerstes Gemach und sich verschließen. Mühsam hielt Abdallah sie noch davon ab. Ihr Unwillen allein wär' ihm schon schwer genug zu tragen gewesen; aber iezt so abstechend gegen ihre Zärtlichkeit, als ihre reizendste Laune, war er ihm ganz unerträglich. Er entdeckte, was er nur wußte; war desto überzeugter von Mallys Verschwiegenheit, da ihr ia selbst das größre Glück ihres Geliebten auch immer werther seyn müsse;

müsse; und ihre Versicherungen bestärkten seine Zuversicht.

Am dritten Morgen ging er früh in Geschäften aus; kam gegen Mittag zum Othman Mirthei, der ihn zu einem Maal eingeladen hatte, und ward mit einem bestürzten Gesicht empfangen. — „Kaum versah ich mich deiner heute noch, guter Abdallah. — „Wie das! Versprach ich's nicht?“ — Freilich wohl! aber diese plözliche Veränderung = = — Veränderung? Welche? — „Wie, du weißt noch nicht, daß der Grosvezier abgesezt, verwiesen nach Melos, und der Janitscharen Aga sein Nachfolger ist? Auch von dir sprach das Gerücht — aber Lügen, wie ich seh, und mich dessen freue.

Das Starren und Erschrecken eines Mannes, vor welchem plözlich sich ein tiefer Abgrund spaltet, ist nichts gegen die Bestürzung Abdallahs bei Othmanns Worten; — „Noch hat der Donner mich nicht berührt, doch zweifl' ich nicht, daß er bald mich treffen wird!“ so rief er und wolte nach Hause eilen; schwer macht' ihm Othmann begreiflich, daß eben dies seinem Untergange — wenn er anders zu befürchten wäre, — entgegen eilen heiße, und indem sie noch hierüber sich besprachen, kam einer von Abdallahs treusten Sklaven an. Seine Miene verkündete noch zehnmal ärgre Dinge, als sein

Mund

Mund sprach; und doch waren auch warlich die Nachrichten des leztern arg genug. — „Daß eine Wache des neuen Großvezirs ihn gesucht habe; daß Mally entflohen = =

Mally entflohn? rief Abdallah und taumelte. — „Daß man diesen versiegelten Zettul in ihrem Gemach gefunden = =

„Welchen? — Welchen? — Her damit!“ — Der junge Mann erbrach und las:

„Lieb' ist eine Art von Laune, die unangemeldet „kömt und ungewarnt geht. Die meinige zu dir ist „weggegangen; und da ichs nicht ihr hieß, bedarf dies „auch kaum einer Entschuldigung. Du bewiesest mir „neulich; der Sturz des Aga müsse mir werth seyn, weil „er meinen Geliebten noch höher hebe. Du bist das lez„tere nicht mehr; Er soll ein artiger Mann seyn; „mein Eigensinn treibt mich mit ihm es zu versuchen. „Ich hab' ihn daher warnen lassen; er wird nun Groß„vezir wahrscheinlich, und du, Abdallah, bist zu billig, „wie ich hoffe, als mir es zu verübeln, wenn ich dir „ihn vorziehe. — Leb wohl, und rechne auf meine „Dankbarkeit. Günstig kann mein neuer Geliebter dir „freilich nicht seyn, doch soll er, wenn du in seine „Hände fällst, gewiß deines Lebens schonen. Einige

„Jahre

„Jahre Verbannung vermehren ia nur deine Welt-
„kentnis. Mally.

„O nein, das ist alzuschändlich! Kann dein Donner, o Allah, einer so Nichtswürdigen schonen? — schrie Abdallah auf, und wolt' ausbrechen in einen Strom von Klagen und von Flüchen. Othmann verhinderte sie. Er stelt' ihm vor, so gerecht sein Zorn immer seyn möge, so wäre doch eigne Rettung iezt der minder unaufschiebbare Gedanke. Er bot ihm in seinem eignen Hause eines der abgelegensten Zimmer zum Verbergen an; und Abdallah war, troz seiner tiefsten Betrübnis, noch klug genug dies Anerbieten zu ergreifen. Mit dem nächsten Morgen hört' er bereits, daß öffentlich ein Preis auf sein Haupt gesezt, und seine Güter eingezogen worden; seine dumpfe Bestürzung ging nun zum bittern Gram über; er ward der Selbstgespräche wieder fähig, fand zu ihnen auch so manchen Stoff.

„So bist du endlich, rief er, von des Glückes schimmerndster Staffel bis zu des Elends tiefsten Abgrund hinabgesunken? Ausgezogen deine Habe; geraubt dein Posten; selbst dieses nichtsnüzige Leben iedem Mörder feil geboten! — Und dies alles, weil ich so oft Gewarnter doch noch nicht gnug gewarnt seyn konte! O mein Vater, mein Vater, wie väterlich rietheſt du

mir

mir ab, Vertrauen auf Menschengunst, auf alzublendenden Schimmer, auf — o daß der Erde tiefste Kluft meine Schaam verbergen möchte! — auf Weiberherrschaft, Weibertreue, Weiberschwäzerei zu seßen. — Unsinniger Abdallah, wars nicht genug, daß du alles, was du warst und hattest, dieser Undankbaren zu eigen hingabst? Mußtest du auch dein Geheimnis = = dich = = deinen Wohlthäter = = =“

Eine bange fürchterliche Stille! Thränen, die stromweis von seiner Wange träufelten, tiefes Schluchzen; und dann wieder ein plözliches Stocken der Zähren, ein aufgehobner Blick, zwar immer noch des Schmerzens voll; doch ein rückkehrender Stral von Selbstvertraun und Selbstzufriedenheit mit eingemischt.

„Und wars dann — hob er von neuen an — so unrecht seine Hofnung auf einen Mann zu seßen, in dessen Händen sich das Heft des ganzen Staats befand? der mich von seiner Gunst durch Proben überzeugt schon hatte? der mir auch nachher würklich leistete, was er versprach? — Wars so unrecht, meiner Würde mich gemäß zu betragen? Von meinem Ueberfluß, von Gütern, mir so leicht zu erwerben, meinem Nächsten etwas mitzutheilen? Kunst und Gewerbe aufzumuntern? — Und endlich! wars wohl tadelhaft, wenn

wenn ich aufs höchste Wesen selbst kein Mistrauen setzen wolte? wenn ich glaubte, hoste, es würde doch sein schönstes Meisterstück nicht unvollendet gelassen, würd' einen so reizenden Körper auch eine dem angemessene Seele zur Bewohnerin gegeben haben? — Von der, für die ich alles that, für die ich lebte; die bei mir, was nur ihr Herz begehrte, ihr Auge winkte, fand; von der ein so schändlich-schwarzes Laster zu vermuthen! — Abdallah, wie konteſt du das?

Wie oft der Kreislauf dieser oder ähnlicher Gedanken sich vernente, das freilich weiß ich nicht; auch ist es überhaupt eine Sache, die uns ziemlich gleichgültig seyn kann. Gnug, Abdallah hatte nun einige Tage in diesem seinen Zufluchtsort verborgen zugebracht, als Osmann ihm zu melden kam, daß es ihm das sicherste Entkommungsmittel zu seyn schiene, wenn Abdallah in verstellter Tracht, gemalten Antliz, fremden Namen, zu einer Karavane von Kaufleuten sich gesellte, die des andern Tags nach Persien abzureisen gedächten; und Abdallah, der freilich auch keinen bessern Ausweg wußte, und der Einsamkeit in seiner Klause herzlich müde war, trat am nächsten Morgen von seinem Freunde mit den nothwendigsten Bedürfnissen und mit einem hinlänglichen Geldvorrathe versehn, seine Wanderung an.

Unter den Reisegefährten Abdallahs befand sich durch ein Ohngefehr einer der berühmtesten Wanderer, die ie der Geist der Unruh und der Wisbegierde von Land zu Lande getrieben hat; Worthley Montague, der Sohn iener berühmten Ladi, der unser christliches Europa die Blattereinimpfung, und das türkische Reich einen großen Theil seines guten Rufs zu danken hat. Dieser Mann, dem kein Winkel Europens, Asiens, und Afrikens mehr fremd war; der, wo er hinkam, ein Weib sich nahm, und nach Monats Frist sie als Witwe hinterließ; beim Perser, Perser, beim Jude, Jude, beim Christen, Christ; an Geisteskräften wie an Seltenheiten unerreicht, hatte die Zeit seiner Walfahrt über so mancherlei Religionen schon angenommen, daß er zulezt gar keine mehr hatte. Er, der iezt unläugbare Spuren von Moses wunderbarem Durchgang im rothen Meere zu entdecken glaubte; iezt zur Beschneidung und zur Lehre Muhammeds voll schwärmerischen Eifers sich drängte; eben er kam in dem nächsten Monat wieder auf die Laune, Gott und Vorsicht zu läugnen; war, was ihm einfiel, freilich immer nur eine sehr kurze Zeit hindurch, doch diese kurze Zeit so warm und von so ganzer Seele, daß selten einer dieser Paroxismen bei ihm vorüberging, ohne Proseliten verursacht zu haben.

Zum

Zum Unglück für den armen Abdallah reizte dieser die Aufmerksamkeit und den Wunsch des Montague bekant mit ihm zu werden, durch eine Sache, welche andre gewöhnliche Menschen davon abgeschreckt haben würde, durch seine tiefe Traurigkeit. Denn iener Sonderling sah kaum einen solchen iungen, wohlgekleideten, gut gebildeten Mann, dessen Ton, obgleich aus wenig Worten, doch schon Ton der Welt verrieth, der immer tiefsinnig vor sich ging; iezuweilen mit thränenden Augen rückwärts blickte, dann die Einsamkeit suchte, und ieder neugierigen Frage auszuweichen schien; als er sehr richtig schlos: Dieser Gesellschaftsfeind müsse entweder ein sehr unglücklicher, oder ein sehr eigenthümlicher Mensch seyn. Im erstern Fall wolt er ihn trösten, im zweiten kennen lernen.

Einem Manne von so einschmeichelnden Gaben war nichts unmöglich. Der menschenscheu gewordne Abdallah machte doch bei Montague gar bald eine Ausnahme seines Menschenscheus. Wenn er gleich nie sein ganzes Schicksal ihm vertraute — so weit hatte wenigstens Unfall ihn gewizigt — so sprach er doch gern und viel mit ihm; und da, zu noch größern Unglück für den armen Abdallah, Montague so eben in einer seiner atheistischen oder vielmehr skeptischen Launen sich befand; in

einer jener Launen, wo ihm sein eignes Dasein, geschweige das Dasein eines Gottes unglaublich schien; da Leute dieser Art gewöhnlich am liebsten auf Religionspunkte das Gespräch zu lenken pflegen, so kont' es nicht fehlen: der Britt' und der Muselmann musten bald über dergleichen Gegenstände sich besprechen.

Einem Manne, der alle Zweifel Humens, allen Wiz Voltairens, und allen Scharfsinn Bolingbroks in sich vereinte, beim Streit' über eine so wichtige Materie gewachsen zu seyn — das hätt' Abdallah nie vermocht. Der gröste morgenländische Weise würd' in nicht geringer Verlegenheit sich befinden, säh' er vor sich zum erstenmal das künstliche System des Unglaubens enthüllt, das europäischer Scharfsinn so mühsam sich formte; und unser Held, zwar in aller Weisheit seines Landes erzogen, hatte doch bereits im Gewirr der Welthändel den gröstten Theil von Achmets Unterricht längst vergessen. Mehr als alles dies stand Montagnens Lehren Abdallahs eigne Lage bei. Der Leztere fühlte sich unglücklich; der Unglückliche ist stets geneigt, einige Ungerechtigkeit, wenigstens einige Ungleichheit in der göttlichen Regierung anzunehmen; und der Schritt vom Glauben an einen Gott, der iezuweilen sich vergessen könne, bis zum gänzlichen Läugnen einer Vorsicht, —

warlich,

warlich, ein solcher Schritt ist schneller, als Windhauch und Lichtstral.

Montagnens Sieg also war für Montagnens Kräfte viel zu leicht; und doch hielt er bei weiten nicht, was er dem armen Abdallah versprochen hatte. Er hatte hellen Tag ihm zugesagt, und eine düstre Nacht um ihn gezogen. Der Thor, der ein wankendes Rohr wegzuwerfen glaubte, als er von seinem Glauben sich wandte, fand nur alzuschnell, daß er seine sicherste Stütze, seinen besten Trost in Widerwärtigkeiten sich entzogen habe; sah, daß zugleich mit der Religion die süsseste der Menschenfreuden, die Hofnung sich entferne, und daß er iezt in der Zweifelsucht weiter Wüste keinen Wegweiser zur Gewißheit, zu tieferer Verirrung aber wohl der Anreizungen tausendfach finde. Selbst zu den so gepriesnen Kentnissen seines Freundes nahm er iezt fruchtlos seine Zuflucht; denn auch darinn hatte sein Vater recht gehabt: daß es eine Weisheit giebt, die zwar rüstig einreißt, aber auch kein Steinchen wieder aufbaut.

Die Reise der Karavane hatte nun bereits bis tief im dritten Monat gedauert, und sie war nicht mehr alzufern von dem Ort ihrer Bestimmung; als sie plözlich eine Räuberrotte, die aus einem Zusammenflus von

wenigstens zehn Völkerschaften bestand, eines Morgens überfiel; nach kurzem Widerstand den Meister spielte, den Reisenden alles abnahm, und wenig mehr als das nackte Leben, ja selbst dies noch mit Erhebung seiner Großmuth übrig ließ. Unter der ganzen Gesellschaft hatte Montague das beste Loos. Die Sprache des feindlichen Anführers, eines Arabers, war ihm bekant. Die Anrede in solcher, und die Freimüthigkeit, mit der er sie hielt, gefiel dem Räuber; noch mehr in weitern Gespräche, der ächt arabische unstäte Sinn unsers Abentheurers; er fragt' ihn: ob er wohl Lust habe, in so guter Gesellschaft einen Theil von Arabien und Irack zu durchstreifen? Der Britte nahm diesen Vorschlag der Seltenheit wegen an, und so trant' er sich von der Karavane. Ehe er dies that, redete er noch Abdallah zu: daß er ihn begleiten möchte; und da dieser, seines Freundes sowohl als des Herumirrens satt, es ausschlug, verwandt' er sich zu dessen Besten bei seiner neuen Räuber-Bekantschaft. Montagues gutes Wort fand eine gute Statt; der Hauptmann jener Bande gab Abdallah zwar nicht seine ganze Baarschaft, doch einen Theil zurück; und die Karavane zerstreute sich bei Erreichung des nächsten Fleckens.

Jezt erwacht' in Abdallah von neuem ein Gedanke, den er schon oft gehabt, und eben so oft unterdrückt

hatte

hatte = = der Wunsch zu seinem Vater heim zu kehren. Die Furcht vor der Gefahr, des Preises wegen, der auf seinen Kopf gesezt worden; die Schaam, in so klägli-chem Zustande wieder zu erscheinen; selbst die weite Kluft zwischen seinem iezigen Aufenthalt und dem väter-lichen Hause, und die Beschwerlichkeiten einer unbeglei-teten Reise; alles dies vermochte nicht ihn abzuschrecken. Was hat der Mann zu scheuen, der nichts als das Le-ben, und auch an diesem nur ein sehr geringgeschäztes Gut zu verlieren hat.

Er sezte sein Vorhaben ins Werk; und als er nun durch alle Mühseligkeiten, alle Hinderniße glücklich durchgedrungen war; als er in später Nacht, unkentli-cher Kleidung, mit veraltetem Gesicht, und gepreßtem Herzen im Hause seines Vaters anlangte, da warf er sich weinend zu den Füßen des Greises; und als dieser mühsam sich überzeugt hatte, daß dies kein Traumge-sicht sei; da gestand er ihm alle seine begangnen Feh-ler, und schlos mit dem Geständnis: Er sei unwerth der Sohn eines so weisen Mannes zu heißen, unwerth seiner Lehren, unwerth vom Glücke selbst so manchen günstigen Blick empfangen zu haben. Bereit, des Le-bens übersatt, seinen Kopf dem ersten besten Preis zu geben, der eine Belohnung sich damit verdienen wolle,

hab' er nur vorher noch gewünscht, die Verzeihung desjenigen zu erhalten, den er am meisten beleidigt habe, weil er am wenigsten ihm gefolgt, — die Verzeihung seines Vaters.

Achmet, bei Abdallahs Thränen selbst bis zu Thränen gerührt, ließ ihn enden, hob ihn dann sanft empor, und sprach mit liebreichem Kuß auf Stirn und Mund:

„Behalt immer deinen Kopf; denn der, der ihn feil machte, ist schon wieder außer Macht über seinen eignen, geschweige über einen fremden nach Willkühr zu schalten. Du warst vielleicht zu weit entfernt, um zu erfahren, was wir schon seit einem Monat wissen — den Fall des neuen Großvezirs. Was ihn erhob und dich stürzte, hat auch ihn gestürzt; denn er ward der Sklav' eines Weibes, die ihn Thorheit an Thorheit begehen ließ. Er hat dich an sich selbst gerächt. — Doch das ist noch nicht genug! Kann aber väterliche Vergebung, selbst väterlicher Segen dich glücklicher machen, so soll auch daran es dir nicht gebrechen. Sei nicht so muthlos, Sohn! Dein Loos ist ein gewöhnliches Menschenloos. Deine Vergehungen die gewöhnlichen dieses wankenden Geschlechts. — Ihm wird fast nimmer Weisheit zu Theil, wenn nicht die Schulen der Thorheit und der Fehler vorange-

gangen

gangen sind. Glücklich der noch, der erkent, daß er gefehlt, eh des ernstern Alters Eintritt seine Schwächen zu Gewohnheiten macht! — Als du so voll Selbstvertrauens meine Regeln für leicht erklärtest, da sorgt ich im Voraus, du würdest ihre Haltung nicht schwer allein, beinah unmöglich finden; sah auch das vorher, daß bei iedem Fehltritt dir Entschuldigung nicht gebrechen würde. Viel sohnt deine iezige Reue aus; am meisten die Betrübnis, Grundsätze für wahr angenommen zu haben, die dem Menschen von dem Joch der Vorsicht zu erlösen versprechen, und einem weit schrecklichern Joche unterwerfen. — Ich bestrebte mich durch Grundsätze dich zu lehren, was du thun solltest. Vergebens! Aber besser wird vielleicht die gehabte Erfahrung dich unterrichten, was du unterlassen habest.“

Ob Abdallah die Hofnung seines Vaters würklich erfüllt habe; davon schweigt die orientalische Handschrift. Fast solte man glauben, ia; eben weil sie schweigt!

M.

VI.

Noch eine Spur zum Ursprung der Freimäurerei und — der Afrikanischen Logen.

Mein Herr — Altgesell oder Jungmeister, oder was Sie alles sind.

Hier haben Sie Ihren Nikolai mit allem Dank zurück. Bis an die Tempelherren wären wir denn, und wie es scheint, mit Wissen und Willen Geweihter und Laien. Aber ich selbst Profan, so sehr Sie wollen, was gilts, ich bringe uns noch einen Schritt weiter.

Kennen Sie die Druſen *) auf dem Libanon und Anti-Libanon? Die Landsleute der Fürsten, die uns vor 12 Jahren mit ihrem Besuch, und wie ich mich wohl rühmen kann, mich selbst mit ihrer besondern Zuneigung und Vertraulichkeit die ganze Zeit über, da sie sichs

*) S. R. Benjamin Ben Ionae Tudel. und Baratiers Anmerkungen, Museum crit. Borgianum, Götting. gel. Anzeigen 1733. 19 St. Der Graf Agostino Casati d'Acri besitzt eine arabische Handschrift, die von der Lehre und den Gebräuchen der geheimnißvollen Religion der Druſen genaue Nachricht liefert. Er erhielt solche bei seinem Aufenthalt zu Acri von dem ersten Minister des Schach Daher, dessen Soldaten sie bei einem Einfall in das Land gedachter Völkerschaft erbeutet hatten.

sichs nebst ihren Stallmeistern und Kleppern bey mir schmecken ließen, reichlich beehrt haben? die Druſen *), von denen man aus leicht begreiflichen Ursachen, weil man nämlich nichts eigentliches von ihnen wußte, nicht minder Böses, als von den Tempelherren und Freimäurern gesagt hat **).

Hören

*) Sie heiratheten Töchter und Schwestern und Mütter, sie ermordeten den Mann, der sie fragte, wie sich ihre Weiber befänden, und doch tauschten sie Weiber an ihrem großen Jahresfeste, sie waren Christen und ließen sich nicht taufen, sie waren Mahometaner und tranken Wein, sie waren Atheisten und doch Meister in Magie und Sterndeuterei, und glaubten, wenn sie gut gelebt hätten, nach ihrem Tode wieder Menschen-Embryonen, widrigenfalls nach Beschaffenheit der Umstände Hunden oder Affen eingefleischt zu werden.

**) Im eschilbachischen Parzival Bl. 128 b der Ausgabe von 1477 findet sich Tempeleis und Massanie sehr nah beisammen:

Urlaub zu dem reichen man
Namen all die Tempeleis —
Leute sie da funden
Die fragte an der stunden
Ferafio der mere
War die Massanie komen were.

Von den Rittern der Tafelrunde heißt es daselbst Bl. 18 b. 19 b. 126 b. 127.

Die massanie ist sölcher art
Genahete ir ein vilan
Das wer sere militan. —
Er furte in hin für den palas

Da

Hören Sie einmal: Die Religion der Druſen entſtund zu Ende des 10ten, oder zu Anfange des 11 Jahrhunderts zuerſt in Egypten unter der Regierung des Caliſen Hakim *) durch die Predigt des angeblichen Propheten Maho-

Da die werde maſſanie was. —
Artus warb herzenleiche
Zu der maſſanie dieſe fart —
Der tafelrunder orden
Ward da begangen an allen has.

Von den Rittern an König Grahars Hofe Bl. 35 b.

Urlaub nam der iunge man
Zu den getrewen fürſten ſan
Und zu aller maſſanie.

Und von den Dichtern zu Wartburg. Maneß. Saml. Th. 2. S. 12.

Vil ſchöne megde nu hörent fremde mere
Darzu werder knappen me
Und ouch dabi ein ſchöne maſſanie ſte
In perſent ahte meiſter clingeſere.

Aber auch von einem allein, der anderwärts Geſel genannt wird. Partzival Bl. 122.

Verſchweig das ich hier herre ſei
Das du hier maſſanie ſeiſs.

*) Alchakim Biamrilla ließ ſich von Alhadi für einen Gott erklären, und daß er das ſey, durch 16000 Namensunterſchriften bezeugen. Er verbot einsmals den Weibern Schuhe zu tragen, damit ſie fein zu Hauſe bleiben müßten. Ein andermal befahl er zehn Tauſend Juden, Chriſten und Heiden, augenblicks Mahometaner zu werden, und acht Tage drauf mußten ſie ihren alten Glauben wieder annehmen. Tauſend andrer Extravaganzen und Grauſamkeiten zu geſchweigen.

Mahomet Ibn Ismael Darari und seines Jüngers Hamza Ben Achmed Alhadi. Sie kamen nach Palästina zu Anfange des zwölften Jahrhunderts, sezten sich auf und um den Berg Libanon fest, und gaben sich nach Gelegenheit für Abkömmlinge von Franzosen aus, welche mit Gottfried von Bouillon ins gelobte Land gezogen, und unter dem Grafen von Dreux vor den Saracenen gegen den Berg Eugaddi flüchten müssen.

Das Hauptgrundgesez der Druſen ist, ihre Parthey und ihre Lehren geheim zu halten. Ihr Gott ist Hakim, der zu verschiedenen Zeiten, unter verschiedenen Namen in menschlichen Körpern auf der Erde erschienen ist. So oft ein neuer Religions-Lehrer aufstund, war er unter seinen Gefolge, doch ohne von jemanden, außer seinen Anhängern erkant zu werden. Einmal hieß er Hamsah, ein andermal Soliman der Perser, Dris, Schatnin, Schoaib, Borschon, Mokdad, Kojem Alhakk, Barchoda. In Mauritanien brachte er unter der Person eines Kameeltreibers mit hundert Kameelen seinen Anhängern Almosen. In Egypten baute er Pyramiden, die Stadt Raschid und ein Bethaus. Er hat sich gen Himmel geschwungen, sich in Glanz gehüllt, ꝛc. einst aber wird er wieder kommen, und seine Anhänger wachend finden. Er wird ihnen Herrschaft und Macht geben, und sie werden Baschen, und Emire

und

und Sultane in der Welt werden. — Die weisen Frauen werden mit ihm Hochzeit halten.

Die Druſen beſtehen aus Gemeinen (Unwiſſenden) und Geweihten (Unterrichteten). Unter den Geweihten giebt es auch noch Heilige, gleichſam einen geheimen Ausſchuß. — Die Gemeinen ſind blau bekleidet, die Geweihten weiß oder ſchwarz. Alle Freitage verſammeln ſich die Druſen in dem heiligen Hauſe, woſelbſt der Gegenſtand ihrer Verehrung in einer Kiſte verwahret wird. Ihr Idol, welches Hakim als Hamſah iſt, heißt das verdekte Geheimniß. Der Imam der Initiirten deckt es nur ſelten auf. Es wird nicht allen gezeigt, nicht einmal allen Geweihten, ſondern denen nur, die ſchon lange Profeß gethan haben.

Bei ieder Verſamlung wird ein kleiner Abſchnitt aus ihren heiligen Büchern vorgeleſen. Vor dem Weggehen ißt ieder etwas Brod mit gedörrten Weintrauben oder andern Früchten.

Sie ſolten nie eine herrſchende Parthei ausmachen, ſondern neben ihnen ſolte immer eine andere herrſchen, hinter der ſie verborgen ſeyn könnten; daher gehn ſie in die Kirchen der Chriſten und in die Moſcheen der Mahometaner, glauben, daß ſeine vier Diener Johannes und Lucas, Marcus und Matthäus geſchrieben, wie es ihnen Hakim geſagt, und leſen den Koran.

Der Mahomet, zu dem sie beten, ist Mahomet Mokdan, einer von den Namen Hakims (der wohl in Bafomet kann verderbet worden seyn). Die Geweihten brauchen einen Gruß zu ihrer Losung. Sie fragen den Unbekanten: Fremdling, säet man in euerm Lande den Samen Halalidsch (myrobalana citrina). Antwortet er: Ja, er ist in den Herzen der Gläubigen gesäet; so sehen sie ihn für den ihrigen an.

Nehmen wir nun Geheimniß, Gemeine, Initiirte, Heilige, Ausschuß, blau, weiß und schwarz, Freitag, Lade, Hakim, Mahomet, Figura naturae humanae domini nostri, Johannes, Essen und Weintrauben, Cameeltreiber, Almosen, Egypten, Pyramiden, Bethaus, Cedern, Libanon, Himmel, Glanz, Verhüllung, Magie, Stern, wiederkommen, machen, Herrschaft und Macht, Baschen, Emire und Sultane, Kirchen und Moscheen, Gruß, Losung, Ritter und Franzosen, Hochzeit und weise Frauen zusammen, was läßt sich daraus nicht alles machen. Suchen wir nur, und sicher werden wir finden, daß die Templer bei diesen afrikanischen Brüdern (Afrikaner auch noch auf Libanon, wie die Zigeuner in Ungarn), bei diesen ihren Nachbarn und guten Freunden in die Schule gegangen, den Samen Halalidsch kennen lernen, und ihn in Europa ausgesäet, wo er noch grünet, blühet und Früchte trägt.

VII.

Reskript

des lieben Mondes an die Dichter.

Liebe Getreue, Wir haben in Gnaden
Alle die Spenden empfahen, die ihr
Uns auf den silbernen Wagen geladen,
Wann Wir durchreisten das Erdenrefier.

Manliche Ritter von siegenden Orden,
Drob euch zu danken, ist von uns anheut
Endes benanter befehliget worden.
Selber zu schreiben, gebrach's Uns an Zeit.

Aber Wir haben mißfälligst vernommen,
Haben's in hoher Person auch gesehn,
Was gestalt bartlose Knäbchen ankommen,
Und Uns viel Schnikschnak ins Angesicht krähn.

Müssen Wir, da schon manch' Tausend von Jahren
Unsrer Regierung so glücklich verrint,
Noch den herznagenden Jammer erfahren,
Daß Wir ein Märchen und Kinderspott sind?

Lieblicher Einklang rollender Sfären
Dient Uns alltäglich zur Tafelmusik,
Und ihr verlanget, Wir sollen noch hören
Eures Dudelsaks Katzengequick.

Wir

Wir, um dem kindischen Unfug zu steuern,
Sezen, gebieten und ordnen demnach:
Keiner soll künftig uns Liederchen leiern,
Deß Kinn zur Zeit noch kein Milchhaar durchstach.

Kan er in Zukunft durch gültige Zeugen,
Oder durch seines Barbiers Attestat
Darthun, daß Härchen ins Publikum steigen,
Nun wohl! dann sing' er und lob' er sich satt!

Doch weil die Weisheit nicht immer den Schatten
Rasselnder Bärte zur Wohnung sich wält,
Und oft ein stachlicher Mund, troz dem glatten
Lappmaul, Uns höchstselbst mit Schofelzeug quält;

So ist hinfort Unser gnädigster Wille:
Alles, was Hecker im Schädel sein hat,
Schweige von Uns! Wir haben die Fülle
Dichtrischen Heckers, und sind ihn nun satt.

Bessert euch! Sonst kömt der Hunger gezogen,
Unser Zuchtmeister, und gerbet euch durch.
Manliche Ritter, euch bleibt man gewogen;
Geben im Lenzmond auf Unserer Burg.

Langbein.

VIII.

Fragmente über Lob und Tadel.

Lob der Schönheit eines Mädchens gilt ihrem Schöpfer blos. Lob des Gebrauchs der Schönheit gilt ihr erst selbst.

Nur vorhergegangnes willkührliches Verdienst verdient Lob. Man lobt einen Diamant nicht; man bewundert ihn nur, oder schäzt ihn wegen seines Glanzes.

Das Lob von tausend Narren wiegt nicht den lehrreichen Tadel eines einzigen klugen Mannes auf.

Unparteiisches Lob ist fast unmöglich; denn iedes Ding betrachten wir durch ein andres Glas. Am reinsten ist noch Feindeslob; nur verkleinert dies Glas ins unendliche.

Allgemeines Lob einer Schrift ist noch nicht ihrer Güte sichrer Bürge; allgemeiner Tadel bürgt für ihren Unwerth.

Ein Lobgedicht auf einen Helden wird mehr für Gedicht als Lob geschäzt.

Der Mann, den der Priester einer andern Religion lobt, ist entweder ein Renegat oder ein — Halbgott.

Der Mann, den ein Großer lobt, bedarf entweder des Großen nie, oder der Große bedarf seiner.

Der Mann, den ein Mädchen lobt, hat dem Mädchen entweder Schmeicheleien gesagt, oder auf eine ihrer Schwestern gelästert.

Man kann viel getadelt werden, und ein redlicher Mann, ein braver Kopf seyn; man kann viel gelobt werden, und doch den Namen eines Schurken und eines Dumkopfs verdienen.

Lob eines Manns, daß man ihn wieder lobe, ist fast immer ein Darlehn, das auf Wucherzins ausgeliehen wird.

Viel Menschen loben mit vielen Worten wenig;
Nur diejenigen haben ein Recht zur Stimm' im Staat,
die mit wenig Worten viel loben.

Zwei Dumköpfe, die einander wechselseitig erheben, gleichen zwei reichscheinenden Bettlern, von welchen einer den andern zum Erben einsezt, damit er ihn wieder einsezen möge.

Wer alles tadelt, versteht gewöniglich nichts.

Wer fast alles tadelt, läßt vom Neid, Stolz oder Eigensinn sich leiten.

Wer alles lobt, hat nichts gelobt.

Tadelt ein Frauenzimmer den Kopfputz einer ihrer Schwestern, so glaubt man ihr leicht; versteigt sie sich bis zum Kopfe selbst, dann argwohnt man immer, daß sie der Rechtfertigung ihres eignen bedürfe.

Wer Kleinigkeiten lobt, verkennt sicher den Werth größrer Dinge.

Reichthum erwirbt oft Lob, wenigstens von Schmeichlern: aber das gegründeste Lob wird nie dem Verdienst Reichthum erwerben.

Eine Schrift, die weder Lob noch Tadel verdient, kömt bei der Theilung allzeit unter die schlechten.

Lob wegen Schönheit ist eine Blume, die glänzt und — welkt. Lob wegen Verdienst ein Juwel, der glänzt und — dauert.

Doch auch Juwelen, wenn sie vernachläßiget werden, können ihren Glanz verliehren; vernachläßigtes Verdienst kann Tadel verdienen.

Kluger Tadel gleicht einer bittern Medicin; sie geht schwer ein, aber sie reinigt das Jnre.

Alzuvieles Lob gleicht den Sonnenstralen; mäßig vertheilt geben sie den Gewächsen Nahrung und Gedeien; auf einen Punkt vereinigt, brennen und tödten sie.

Weiberkeuschheit verdient Lob. Der Männerliebe ganz dieses Lobes wegen entsagen, heißt wie ein Fürst handeln, der sein Heer aufopfert, um eine Hufe Landes zu erobern.

Ruf und Lob verhalten sich wie Frauenzimmer und schönes Frauenzimmer.

Ruf ist der Vorbote vom Lobe, wie ein wohlduftender Rauch der Vorbote von einem guten Gerichte. Oft setzen wir uns zur Schüssel, und finden, daß der Rauch an ihr das beste war.

Warum sucht man oft dessen Tadel zu vermeiden, dessen Lob man sich verbitten würde?

Auch hier der Natur unverbrüchliches Gesetz, das dem Schmerze Zentnerschwere, dem Vergnügen Federleichtigkeit ertheilte! Ein Tadel kränkt mehr, als hundert Lobeserhebungen freuten.

Gewisse Menschen tadeln alles, ob sie gleich manches lieben; wären sie bei ihrer Schöpfung zugegen gewesen, sie hätten sich selbst am meisten getadelt.

Ich mag den Mann nicht zu meinem Freunde, den kein Lob erfreut; der wird mein Freund nicht lange bleiben, den ieder Tadel schmerzt.

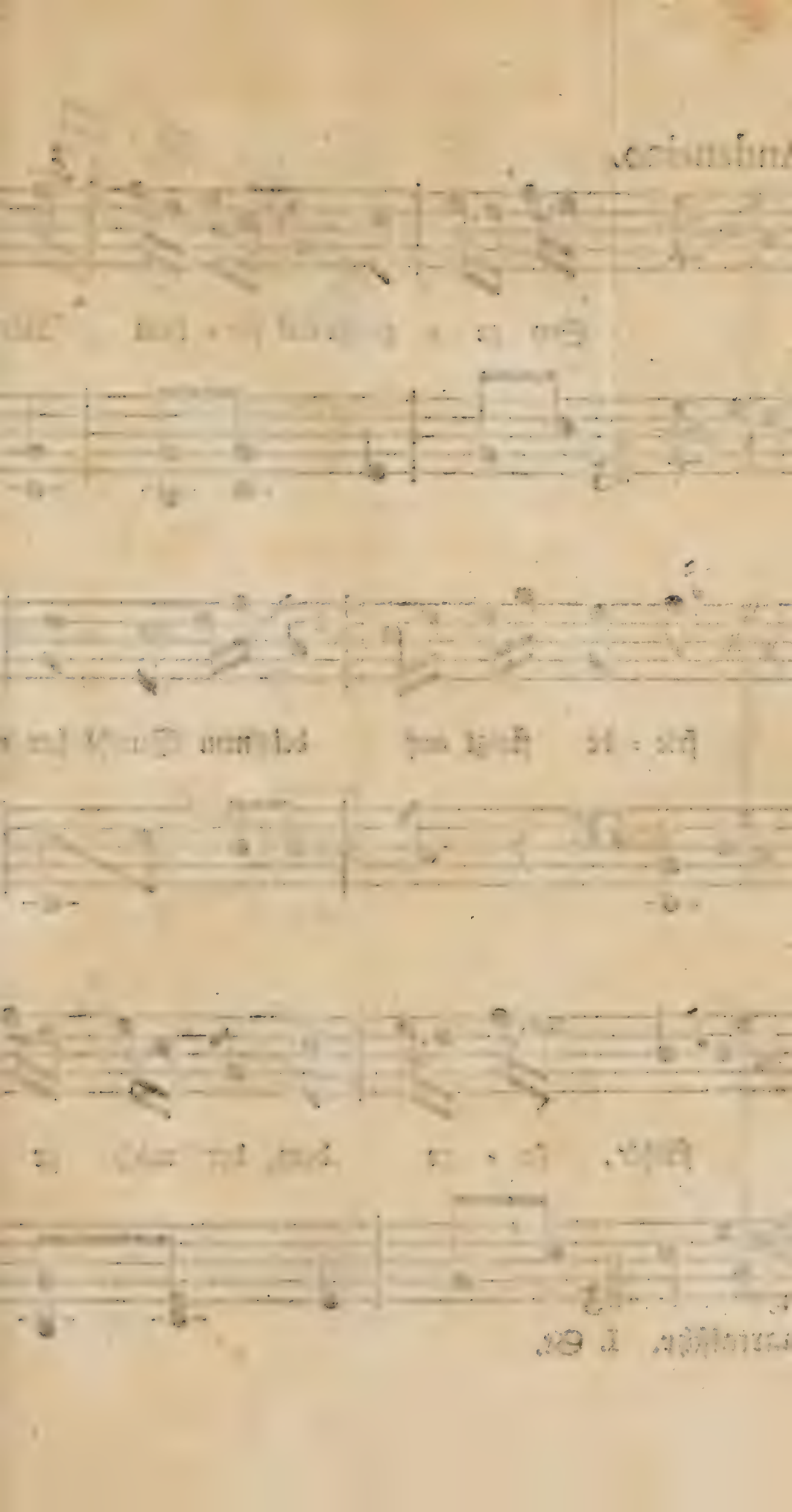
Allgemeines Lob setzt oft tadelnswerthe Handlungen voraus. Ein schlichter Biedersinn findet der Steine des Anstoßes viel; denn er befindet sich in einer Welt, die nicht seine Heimath ist. Nur der Schmeichler, überall zu Hause, weiß den Fuß so zu drehen, daß er iedem Hinderniß glücklich ausweicht.

Dann hat der Mann alles Lob, das er nur wünschen kann, wenn das weibliche Geschlecht seine Außenseite, das männliche sein Inneres lobt.

Sich der Tugend des Lobes halber befleißen ist eine sehr unsichre Aussaat. — Die Welt schätzt Tugend selten, und ihr gewisser Lohn, Beifall des Ewigen gebricht ihr auch alsdann, wenn ihre Quelle nicht lauter ist.

Wem bei seinen Handlungen, Lob lieber als die Stimme des Gewissens ist, gleicht einem Thoren, der im vergoldeten Wagen auf den Straßen fährt, und daheim schwarzes Brod aus irdner Schüssel ißt.

B. u. M.



von Herrn Kapelmeister Schuster.

Andantino.

Sey ge = grüßt mit fro = hem Lie = de, Tag, der mir das Le = ben gab, Hei = ter = keit und See = len =

frie = de steigt auf dei = nem Strahl her = ab. Und des Dan = kes lei = se Thrä = ne, die dem Au = ge sich ent =

stiehlt, sa = ge dem, der mich ge = ru = fen, was mein Herz so in = nig fühlt.

IX.

Geburtstags = Lied *).

Sei gegrüßt mit frohem Liede,
Tag, der mir das Leben gab!
Heiterkeit und Seelenfriede
Steig' auf deinem Stral herab!
Und des Dankes linde Zähre,
Die dem Auge sich entstielt,
Sage dem, der mich geruffen,
Was mein Herz so innig fühlt.

Manches Unfalls tiefe Wunde,
Mancher Schwermuth leisen Schmerz,
Doch auch iede frohe Stunde
Jedes Lächeln, ieden Scherz
Dank' ich dir, der Tage schönsten,
Der dem Schlummer mich entriß,
Und mein lang verschloßnes Auge
Sonnenstralen trinken ließ.

Heut

*) Dies Lied, das eigentlich für eine Dame bestimt war, der Verdienste so reichlich zu Theil geworden, daß mein Lob, bei der pünktlichsten Wahrhaftigkeit, Schmeichelei scheinen würde, findet hier nur der Melodie meines Freundes wegen Plaz.

Heut bei deiner Rückkehr Feier
Blickt mein Auge weit um sich,
Denkt mit doppelt stärkern Feuer
Jedes Glück der Menschheit sich.
Rascher hüpfen meine Pulse,
Und es drängt ein weites Meer
Wonneschaffender Gedanken
Sich von ieder Nerve her.

Meiner Laufbahn ganze Reise
Seh ich heut im Sonnenschein;
Nur der Zukunft ferne Gleise
Hüllen sich in Nebel ein.
Wirst du oft noch wiederkehren,
Junger Tag, mit Ros' umkränzt?
Oder schlägt die Stunde zeitig,
Wo mir höhre Wonne glänzt?

Sei es! Weichgeschafne Seelen
Sind sich selbst ihr Trost und Glück.
Zweifel, so die Thoren quälen,
Scheucht der Unschuld Stral zurück.
Ob hienieden unterm Monde?
Ob erhöht in beßre Welt?
Gnug, wenn ewig meine Pfade
Stiller Tugend Licht erhellt.

Verzeichnis.

I.

Aeltere Litteratur.

I. Leben des Leo Baptista Alberti, berühmten italienischen Gelehrten und Baumeisters des funfzehnten Jahrhunderts = = = 1

Fabeln desselben von M. = = 15

II. Der kluge Narr und der Maler zu Würzburg, zwei alte Gedichte von Hanns Rosenplut dem Schnepperer = = = = = 51

Vornan einige Lebensumstände des Dichters, und die Gedichte selbst sowohl in ihrer originellen Gestalt, als einer neuern Uebersezung von M.

III. Obliegenheit und Gebete der Jünger der Brüderschaft der ewigen Weisheit = = 88

Aus einem alten Manuscripte mit buchstäblicher Sorgfalt gezogen von C.

IV. Antiloye der Zwerg und König Alexander 92

Vornan einige Anmerkungen über die Zwergmithologie der Dichter des mitlern Zeitalters. Und das Gedicht selbst nach dem Schwäbischen eines Minnesingers von C.

V. Ein paar Worte für diesmal über Massoney von C. 106

Zum Beweis, daß unsre mitlern teutschen Dichter dies Wort schon gekant haben. Man vergleiche damit auch die Note S. 235.

VI. Sonderbare Volkstabelle von Kursachsen, wie sie 1729 und 1753 noch gedruckt worden = 109

Schon nach dem Druck dieser Seiten fand der Herausgeber, daß an Hrn. Schlözer, wie er auf dem Umschlag des sechsten Hefts der Staatsanzeigen angiebt, eine ähnliche Tabelle gesendet worden; und noch in den Geographischen Specialtabellen des Kurfürstenthums Sachsen ꝛc. die 1747 herausgekommen, wird in der Einleitung eines Verzeichnisses von 1743 erwähnt, das bis auf einige kleine Zalen übereinstimmig -- wenigstens in der Hauptsumme -- mit gegenwärtiger Rechnung ist. So nah an unsre Zeiten grenzen noch die gröbsten statistischen Verstoße. M.

VII. Anekdoten zum Leben Landgraf Ludwig VI. von Thüringen; aus dem Chronicon Thuringiae von M. = = = = 112

Nebst einigen Anmerkungen über das Alter dieses Chronikons.

II. Neue Aufsäze.

I. Friz. Ballade von G. W. R. Becker. = = 130

Der Stof dieser Ballade ist aus einem vor dreißig Jahren gewis allbekanten Roman, der aber iezt -- und zwar ohne Ungerechtigkeit -- vergessen worden, genommen. Man nent ihn hier nicht, um den Lesern das Vergnügen des Errathens nicht zu rauben. -- Ich unterstreiche beim Namen des Dichters den einen Vornamensbuchstaben, weil er sonst vielleicht mit einem andern schon zur Gnüge bekanten Schriftsteller, dem iezigen Herausgeber der Ephemeriden, dem Hrn. Prof. Becker verwechselt werden dürfte; mit dem mein Freund, sonderbar genug, nicht nur den Namen, Aufenthalt, Liebe zur Dichtkunst, Mitarbeitschaft am teutschen Museum, sondern auch beinah den Vornamen gemein hat.

II. Menschenleben, Bücherschicksal, Schriftstellerlos, von M. = = = = 159

III. Versuch einer Berechnung von den Einkünften der Bank von England, wie auch der Summe, auf welche sich deren Zettul belaufen, von Graf v. Br. = = = = = 175

IV. An H. als sie dem Dichter vorwarf, daß er vor ihr schon andre Mädchen geliebt habe = 183

V. Abdallah, der Sohn des weisen Achmet Methemir. Morgenländische Erzählung von M. 187

VI. Noch eine Spur zum Ursprung der Freimäurerei und der afrikanischen Logen von C. = 234

VII. Reskript des lieben Mondes an die Dichter von Langbein = = = = = 240

VIII. Fragmente über Lob und Tadel von B. u. M. 242

IX. Geburtstags-Lied. Musik von Schuster 247